KfW-Mittelstandspanel 2006.

Mittelstand: Jobmotor der deutschen Wirtschaft.

Jährliche Analyse zur Struktur und Entwicklung des Mittelstands in Deutschland.

KfW BANKENGRUPPE

Repräsentative Analyse zu Investitionen und Beschäftigungsentwicklung kleiner und mittlerer Unternehmen.

Herausgeber:
KfW Bankengruppe, Konzernkommunikation
Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431-0; Telefax 069 7431-2944
info@kfw.de, www.kfw.de

Redaktion:
KfW Bankengruppe, Abteilung Volkswirtschaft

Autor:
Dr. Frank Reize, Telefon 069 7431-4971

Copyright Titelbild:
Stock.adobe.com / Jan Felber

Artikel-Nummer: F184441

Frankfurt am Main, November 2006

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse 5
2 Ziele und Inhalte des KfW-Mittelstandspanel 19
3 Die Struktur des Mittelstandes 23
3.1 Definitionen: Branche, Größe, Rechtsform, Region und Berufsgruppe 23
3.2 Deskriptive Auswertungen 24
4 Die Investitionen im Mittelstand 29
4.1 Anteil investierender Unternehmen 29
4.2 Investitionsvolumina des Mittelstands 32
4.2.1 Methodische Vorbemerkungen 32
4.2.2 Investitionsvolumen und -intensität im Mittelstand 33
4.3 Zwischenfazit 39
5 Investitionsfinanzierung im Mittelstand 41
5.1 Einige Vorbemerkungen 41
5.2 Finanzierungsquellen des Mittelstands 42
5.3 Kreditverhandlungen zur Investitionsfinanzierung 47
5.3.1 Anteil der KMU, die Kreditverhandlungen führen 47
5.3.2 Ausgang von Kreditverhandlungen 49
5.3.3 Gründe für das Scheitern von Kreditverhandlungen 53
5.3.4 Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen 56
5.4 Zwischenfazit 62
6 Die Beschäftigung im Mittelstand 65
6.1 Zahl der Beschäftigten im Mittelstand 65
6.2 Beschäftigungsstruktur im Mittelstand 68
6.3 Beschäftigungsentwicklung im Mittelstand 71
6.4 Zwischenfazit 75
7 Beschäftigungswachstum bei KMU 77
7.1 Methodische Vorbemerkungen 77
7.2 Definitionen, Variablen und Modell 78
7.3 Regressionsergebnisse 83
7.4 Zwischenfazit 88
8 Fazit 91
9 Methodenanhang 95
9.1 Zielgruppe 95
9.2 Erhebungsmethode 95
9.3 Fragebogeninhalte 95
9.4 Stichprobenstruktur 95
9.5 Hochrechnungen 97
9.6 Tabellen 98
10 Literaturverzeichnis 101

1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse[1]

Das KfW-Mittelstandspanel stellt den ersten und bisher einzigen repräsentativen Längsschnittdatensatz für alle mittelständischen Unternehmen in Deutschland dar. Die Daten hierfür werden im Rahmen einer schriftlichen Wiederholungsbefragung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in Deutschland mit einem Umsatz von bis zu 500 Mio. EUR pro Jahr gewonnen. Gemäß dieser Definition gibt es etwa 3,5 Mio. mittelständische Unternehmen in Deutschland. Davon sind 2,7 Mio. (77%) im tertiären Sektor beheimatet. 80% der KMU haben weniger als fünf vollzeitäquivalent (Full-Time-Equivalent, kurz FTE) Beschäftigte. Weiterhin sind gut die Hälfte der mittelständischen Unternehmen Einzelunternehmen und jeweils knapp 30% gehören zu den freien Berufen oder zum Handwerk. [2]

Der vorliegende Ergebnisbericht 2006 wurde auf der Grundlage der ersten vier Befragungswellen des KfW-Mittelstandspanels erstellt. Erhoben wurden diese Daten in den Jahren 2003 bis 2006 und bilden damit im Wesentlichen die wirtschaftliche Situation der Jahre 2002 bis 2005 ab. Der erste Teil des Berichts, die Analyse der Investitionstätigkeit und -finanzierung, stellt eine Fortschreibung der Studien der vergangenen Jahre dar. Der Auswertungsschwerpunkt in diesem Jahr liegt auf einer Analyse der Beschäftigungsstruktur und -entwicklung im Mittelstand. Dabei werden auf Basis eines multivariaten Regressionsmodells die Effekte unterschiedlicher Einflussfaktoren auf das Beschäftigungswachstum von KMU analysiert. Über die Inhalte dieser jährlichen Studie hinausgehende Untersuchungen werden in den Publikationsreihen der KfW oder in Fachjournalen veröffentlicht.

Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen:

Investitionstätigkeit des Mittelstands

- Der Anteil der investierenden Mittelständler ist im Jahr 2005 im Vergleich zum Jahr 2004 um 6%-Punkte auf 40% zurückgegangen. Insgesamt haben etwa 1,4 Mio. mittelständische Unternehmen investiert.

- Dabei ist die Investorenquote im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit 53% nicht nur weiterhin am höchsten, sondern im Vergleich zum Jahr 2004 auch gestiegen. Im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe erhöhte sich die Investorenquote nur unwesentlich von 36 auf 37%. Im Unterschied zum Verarbeitenden Gewerbe waren die Investitionsak-

[1] Vorläufige Ergebnisse, zum Auswertungsstand November 2006.

[2] Diese Angaben beziehen sich alle auf den 31.12.2004. Die Zahl der FTE-Beschäftigten berechnet sich aus der Zahl der Vollzeitbeschäftigten (inklusive Inhaber) zuzüglich der Zahl der Teilzeitbeschäftigten multipliziert mit dem Faktor 0,5. Auszubildende werden bei den vollzeitäquivalenten Beschäftigten nicht berücksichtigt.

tivitäten der KMU sowohl in den wissensintensiven als auch in den nicht wissensintensiven Dienstleistungen zwischen 2004 und 2005 rückläufig.[3]

- Der Rückgang der Gesamtzahl der Investoren im Mittelstand ist vor allem auf einen starken Rückgang der Investorenzahl bei den KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten zurückzuführen. Im Vergleich zum Vorjahr (2004) ist der Anteil der investierenden Unternehmen in diesem Segment um 8%-Punkte auf 34% gesunken. Im Unterschied hierzu investierten große Mittelständler mit 50 oder mehr FTE-Beschäftigten im Jahr 2005 sogar häufiger als im Jahr zuvor. Der Investorenanteil stieg dabei von 81 auf 86%.

- Dieses zentrale Ergebnis deutet auf eine gespaltene Investitionskonjunktur im Mittelstand hin. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte die unterschiedliche Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Exporte und der Binnennachfrage sein. So profitiert der große Mittelstand im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit einer Exportquote (Anteil der Exporte am Umsatz) von 43% von der boomenden Exportwirtschaft ungleich mehr als kleine KMU mit einer Exportquote von lediglich 11%. Gerade die Entwicklung dieser kleinen mittelständischen Unternehmen wurde durch die im Betrachtungsjahr 2005 nach wie vor sehr verhaltene Binnenkonjunktur gebremst.

- Neben dem konjunkturellen Umfeld dürfte aber auch die höhere Innovationskraft und die damit einhergehende größere Wettbewerbsfähigkeit von größeren bzw. technologieorientierten Mittelständlern die Investitionstätigkeit befördern. So weisen innovative KMU mit 46% eine deutlich überdurchschnittliche Investorenquote auf.

- Investitionen geplant, aber letztlich nicht durchgeführt, haben 260.000 oder gut 7% der mittelständischen Unternehmen. Dieser Wert ist dabei im Vergleich zu 2004 nahezu unverändert geblieben.

- Der Mittelstand verzeichnete im Jahr 2005 ein nominales Investitionsvolumen von 168 Mrd. EUR. Damit ist das nominale Investitionsvolumen im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben.

- In neue Anlagen hat der Mittelstand im Jahr 2005 nominal etwa 120 Mrd. und damit 3 Mrd. EUR mehr investiert als noch im Jahr zuvor. Insgesamt fließen somit über 70% der mittelständischen Investitionsausgaben in neue Anlagen und Bauten. Der Wert von 120

[3] Definitionen: Als Forschungs- und Entwicklungsintensives (**FuE-intensives**) **Verarbeitendes Gewerbe** werden solche Branchen des Verarbeitenden Gewerbes bezeichnet, deren durchschnittliche FuE-Intensität (Quotient aus FuE-Aufwendungen und Umsatz) bei über 3,5% liegt. **Wissensintensive Dienstleitungen** sind Dienstleistungsbranchen mit einem überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil oder Dienstleistungen mit einer starken Technologieorientierung.

Mrd. EUR entspricht etwa 31% der gesamten Bruttoanlageinvestitionen[4] des Jahres 2005 bzw. 50% der Unternehmensinvestitionen[5]. Damit sind beide Anteile im Vergleich zum Jahr 2004 nahezu konstant geblieben.

- Insbesondere in den wissensintensiven Dienstleistungen hat sich das Investitionsvolumen zwischen 2004 und 2005 erhöht. Dies gilt sowohl für das gesamte Investitionsvolumen als auch für die Investitionen in neue Anlagen. Dabei hat auch die Investitionsintensität (Investitionssumme pro Beschäftigten) in den wissensintensiven Dienstleistungen im Branchenvergleich am stärksten zugenommen.

- Kleine Unternehmen mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten tragen mit einem Anteil von 20% nicht unerheblich zum gesamten Investitionsvolumen im Mittelstand bei. Allerdings ist das Investitionsvolumen, wie der Investorenanteil, bei diesen kleinen KMU rückläufig. Im Unterschied hierzu haben große Mittelständler mit mindestens 50 FTE-Beschäftigten ihr Investitionsvolumen zwischen 2004 und 2005 um 9 Mrd. EUR auf 77 Mrd. EUR gesteigert. Damit tragen die 2% größten mittelständischen Unternehmen die Hälfte des Investitionsvolumens im deutschen Mittelstand.

- Weiterhin investierte diese Gruppe der Mittelständler insgesamt 58 Mrd. EUR und somit überproportional häufig in neue Anlagen. Darüber hinaus machen die Auswertungen deutlich, dass der Zuwachs des Investitionsvolumens bei den großen mittelständischen Unternehmen zu zwei Dritteln auf einen Anstieg der Investitionen in neue Anlagen zurückzuführen ist. Das zeigt, dass diese Unternehmen in besonderem Maße zum Aufbau bzw. zur Erneuerung des Kapitalstocks im Mittelstand beitragen. Dies ist einer der zentralen Befunde der vorliegenden Studie.

- Schließlich weisen KMU mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten auch die höchste Investitionsintensität auf. Diese ist zwischen 2004 und 2005 um 800 EUR auf 7.200 EUR pro Beschäftigten gestiegen. Im gleichen Zeitraum sind die Investitionsausgaben pro Beschäftigten bei KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten um 1.400 EUR auf 6.750 EUR gesunken. Damit weisen die kleinen KMU erstmals seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2002 nicht die höchste Investitionsintensität auf.

Die Investitionsaktivitäten entwickeln sich in den einzelnen Segmenten des Mittelstands zum Teil sehr unterschiedlich. Während bei großen Mittelständlern seit dem Jahr 2005 wieder verstärkte Investitionsaktivitäten zu beobachten sind, investieren immer weniger kleine KMU

[4] Die Bruttoanlageinvestitionen, enthalten nur Investitionen in „neue Anlagen".

[5] Als Unternehmensinvestitionen sind definiert: die Ausrüstungsinvestitionen zuzüglich der Bauinvestitionen (ohne Wohnbau), jeweils für den privaten Sektor. Die Unternehmensinvestitionen werden von der KfW für den Konjunkturindikator Gesamtwirtschaft (KIG) ermittelt. Der KIG wird seit Ende 2005 vierteljährlich in der Financial Times Deutschland veröffentlicht.

immer geringere Investitionsvolumina. Entsprechend ist die Entwicklung der Investitionsaktivitäten im Mittelstand auch ein Spiegelbild der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur. Große mittelständische Unternehmen mit einer deutlich höheren Exportorientierung profitieren von der boomenden Exportwirtschaft. Im Unterschied hierzu sind kleine KMU in erheblich stärkerem Maße auf das Anspringen der, im Untersuchungsjahr 2005 immer noch sehr verhaltenen inländischen Nachfrage, angewiesen.

Daneben kann die Stärkung der Innovationskraft und die damit einhergehende größere Wettbewerbsfähigkeit die Ertragschancen der KMU verbessern und damit auch die Investitionstätigkeit positiv befördern. Wie gezeigt, investieren innovierende KMU häufiger. Darüber hinaus weist das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe, das sich sowohl durch die höchste Innovatorenquote als auch durch die höchste Exportquote auszeichnet, den größten Anteil an investierenden Unternehmen im Mittelstand auf.

Weiterhin sind adäquate und ausreichende Finanzierungsmittel unabdingbar für eine Stärkung der Investitionskraft im Mittelstand. Gerade kleinere Unternehmen waren in der Vergangenheit im Vergleich zu größeren Mittelständlern in stärkerem Maße von einer unzureichenden Kreditversorgung betroffen. Um einen genaueren Einblick in die möglichen Ursachen für die Investitionsschwäche der kleinen KMU zu erhalten, wurde deshalb detailliert die Kreditfinanzierungssituation von mittelständischen Unternehmen untersucht.

Investitionsfinanzierung im Mittelstand

- Die Auswertungen zeigen, dass sich die Finanzierungssituation der KMU in Deutschland insgesamt verbessert hat. Der Anteil der mittelständischen Unternehmen, denen die Bank in Kreditverhandlungen kein konkretes Angebot unterbreitet, ist von 44% im Jahr 2004 auf 28% im Jahr 2005 gesunken. In absoluten Werten ausgedrückt, hat sich die Zahl der KMU mit Kreditnachfrageüberschuss um mehr als die Hälfte von knapp 350.000 auf etwa 170.000 reduziert.

- Diese Entwicklung ist für nahezu alle Bereiche des Mittelstands festzustellen. Insbesondere waren im Jahr 2005 nur noch 35% der kleinen Mittelständler mit weniger als 5 beschäftigten von einer Kreditablehnung betroffen. Im Jahr davor waren es noch 53%. Lediglich im wissensintensiven Dienstleistungsbereich ist die Kreditablehnungsquote durch die Bank mit 49% zwar rückläufig, aber nach wie vor sehr hoch.

- Die Kreditablehnungsquote sinkt mit zunehmender Unternehmensgröße. Während wie erwähnt 35% der kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten kein Kreditangebot erhalten, sind es bei den großen Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten lediglich 12%.

- Allerdings hat sich für die kleinen Unternehmen die Finanzierungssituation nur vordergründig verbessert. Diese Unternehmen weichen aus Mangel an Eigenmitteln (z.B. Gewinne und Rücklagen) und aufgrund eines unzureichenden Zugangs zu langfristigen Bankkrediten zunehmend auf kurzfristige Bankkredite bzw. Kontokorrentkredite aus. Entsprechend haben insbesondere KMU mit 5 bis 9 FTE-Beschäftigten den Anteil der Bankkredite (insgesamt) an der Investitionsfinanzierung zwischen 2004 und 2005 um 9%-Punkte auf 41% erhöht. Bei den KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten ist dieser Anteil ebenfalls, um 4%-Punkte auf 27% gestiegen.

- Bezüglich der Fristigkeit von Bankkrediten ist lediglich eine vergleichende Analyse der Jahre 2003 und 2005 möglich. Hier zeigt sich, dass bei KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten der Anteil der Bankkredite mit einer Laufzeit von mehr als 5 Jahren um über 17%-Punkte auf unter 9% zurückgegangen ist, während der Anteil der kurzfristigen Kredite (Laufzeit unter 5 Jahren) von 15 auf 18% gestiegen ist. Bei den KMU mit 5 bis 9 FTE-Beschäftigten hat der Anteil der kurzfristigen Bankkredite sogar von 15 auf 28% zugenommen.

- Diese Entwicklung für die kleinen Unternehmen stellt dabei eine Ausnahme im Mittelstand dar. Für die mittelständischen Unternehmen sind insgesamt Eigenmittel die wichtigste Quelle zur Finanzierung ihrer Investitionen, wobei die Bedeutung der Eigenmittel zwischen 2004 und 2005 nochmals deutlich zugenommen hat. Im Jahr 2005 wurden 52% der mittelständischen Investitionen über Eigenmittel finanziert. Das sind 9%-Punkte mehr als im Jahr zuvor. Im Gegenzug hat sich der Anteil der Bankkredite von 32 auf 27% reduziert.

- Insbesondere die größeren mittelständischen Unternehmen stellen sich dabei immer mehr auf die veränderten Finanzierungsbedingungen ein. Diese Unternehmen haben erkannt, dass sie über eine Stärkung der Eigenkapitalquote und zunehmende Entschuldung ihre Bonität und damit ihre Finanzierungschancen verbessern können. Entsprechend weisen sie im Vergleich zu den anderen Unternehmen mit 61% die höchste Eigenmittelquote bei der Investitionsfinanzierung auf.

- Die rückläufige Bedeutung der Bankkredite schlägt sich auch in der Anzahl der Unternehmen wieder, die zur Finanzierung ihrer geplanten Investitionsprojekte Kreditverhandlungen mit Banken und Sparkassen führten. Im Vergleich zum Vorjahr hat 2005 der Anteil der Unternehmen, die Kreditverhandlungen führten, von 43 auf 36% abgenommen. Die Zahl der verhandelnden KMU hat sich damit von 800.000 auf 600.000 verringert.

- Der mit Abstand wichtigste Grund, aus dem Unternehmen ein Kreditangebot der Bank ablehnen, ist ein zu hoher Zinssatz. Sowohl 2004 als auch 2005 nennt gut die Hälfte der

KMU diesen Ablehnungsgrund. An Bedeutung verloren hat die Ablehnung eines Kreditangebots aufgrund zu restriktiver Anforderungen an die Sicherheiten. Entsprechen ist der Anteil der Nennungen zwischen 2004 und 2005 von 47% auf 24% zurückgegangen. Den größten Bedeutungsgewinn unter den Gründen, aus denen ein Unternehmen ein Kreditangebot ablehnt, verzeichnet die schlechte Beratung durch die Bank. Im Vergleich zum Jahr 2004 wurde dieser Ablehnungsgrund im Jahr 2005 in deutlich mehr Fällen genannt. Die Anteile haben sich entsprechend von 14 auf 28% verdoppelt. Folglich stellen die Unternehmen inzwischen deutlich höhere Anforderungen an die Beratungsleistungen der Banken. Auf der anderen Seite besteht auch die Möglichkeit, dass Banken ihre Beratungsleistungen sowohl was die Quantität als auch die Qualität anbelangt, reduziert haben, um die Prozesskosten bei der Kreditbearbeitung zu verringern.

- Nach Auskunft der Unternehmen lehnt die Bank in erster Linie einen Kreditwunsch aufgrund unzureichender Sicherheiten ab. 85% der befragten KMU geben an, diesen Ablehnungsgrund von der Bank erfahren zu haben. 2004 betrug dieser Anteil noch 74%. Weiterhin hat der Ablehnungsgrund einer mangelnden Bonität an Bedeutung gewonnen (Anteil von 55% im Jahr 2005 im Vergleich zu 42% im Jahr 2004). Im Gegenzug wird der Umstand, dass die Bank aufgrund einer geänderten Geschäftspolitik kein Kreditangebot unterbreitet, weniger wichtig. Im Jahr 2005 geben 45% der kreditnachfragenden KMU an, aus diesem Grund kein Kreditangebot von der Bank erhalten zu haben. 2004 waren es noch 54%.

- Im Vergleich zum Vorjahr haben sich 2005 die Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen (unabhängig vom Auslöser des Scheiterns) kaum verändert. Gut ein Drittel der KMU verfügt offensichtlich über ausreichende Finanzierungsalternativen und kann trotz des Scheiterns von Kreditverhandlungen seine Investitionen wie geplant durchführen. Auch der Anteil derjenigen Unternehmen, die ihre Investitionsvorhaben aufgrund des Nichtzustandekommens einer Kreditfinanzierung gänzlich aufgeben mussten, ist im Vergleich zum Vorjahr mit einem Wert von 25% nahezu konstant geblieben. Weiterhin können knapp 40% der Unternehmen zwar investieren, allerdings entweder zu einem späteren Zeitpunkt oder in geringerem Umfang als geplant.

- Deutlich größere Unterschiede zwischen 2004 und 2005 treten zu Tage, wenn man die Auswirkungen einer Kreditablehnung durch die Bank betrachtet. Während im Jahr 2004 knapp ein Viertel der KMU nach der Ablehnung ihres Kreditwunsches ihre geplanten Investitionsprojekte gänzlich aufgeben mussten, beträgt dieser Anteil im Jahr 2005 mehr als ein Drittel. Trotz dieses gestiegenen Anteils der abgebrochenen Investitionsprojekte ist zwischen 2004 und 2005 die Zahl der KMU, die ihre Investitionsvorhaben aufgrund einer Kreditablehnung durch die Bank aufgeben mussten, von 90.000 auf 60.000 gesun-

ken. Der Grund hierfür liegt in der deutlich reduzierten Zahl der Unternehmen, denen die Bank kein Kreditangebot unterbreitet hat. Somit sind im Vergleich zum Vorjahr weniger KMU aufgrund eines mangelnden Kreditangebots in ihrer Investitionstätigkeit behindert.

- Insgesamt sind im Jahr 2005 bis zu 24 Mrd. EUR nicht oder verspätet investiert wurden, weil Kreditverhandlungen gescheitert sind.[6] Dies sind 2 Mrd. EUR weniger als noch im Jahr 2004 und entspricht einem Anteil von 65% am geplanten Investitionsvolumen dieser Unternehmen. Dabei ist das nicht realisierte Investitionsvolumen nach einer Kreditablehnung durch die Bank von 14 auf 11 Mrd. EUR gesunken.

- Folglich mussten im Jahr 2005 die Unternehmen, die ihre Kreditverhandlungen nicht erfolgreich abschließen konnten, fast zwei Drittel ihres geplanten Investitionsvolumens aufgeben. Damit hat sich dieser Wert im Vergleich zu 2004 um 8%-Punkte erhöht.

- Betrachtet man diese Entwicklung getrennt nach Unternehmensgröße und dem Auslöser für das Scheitern der Kreditverhandlungen, wird das Ergebnis deutlich heterogener. Insbesondere kleine Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten müssen aufgrund einer Kreditablehnung durch die Bank ihre Investitionsaktivitäten reduzieren. Der Anteil des nicht realisierten am geplanten Investitionsvolumen ist bei diesen Unternehmen zwischen 2004 und 2005 von 61 auf 74% gestiegen. Zum Vergleich: Der Anteil bei den KMU mit 10 und mehr FTE-Beschäftigten ist im gleichen Zeitraum von 74 auf 71% gesunken.

- Das Scheitern von Kreditverhandlungen hat dabei nicht nur Auswirkungen auf die Investitionstätigkeit, sondern auch auf die Beschäftigungsentwicklung der KMU. Entsprechend wachsen mittelständischen Unternehmen, denen die Bank kein Kreditangebot macht im Jahr 2005 mit durchschnittlich 0,2% um 7,3%-Punkte weniger als investitionsbereite KMU, die bei Kreditverhandlungen erfolgreich sind. Insgesamt wurden im Jahr 2005 als Folge der abgebrochenen Investitionsprojekte, aufgrund des Scheiterns von Kreditverhandlungen, schätzungsweise 44.000 Arbeitsplätze nicht geschaffen. Dies sind etwa 10% der gesamten geplanten neuen Stellen.

Die Finanzmärkte und damit auch die Unternehmensfinanzierung sind seit einigen Jahren einem starken Wandel unterworfen. Kreditinstitute sind aufgrund der inzwischen fast flächendeckenden Einführung von Ratingsystemen zunehmend in der Lage, Risiken besser zu erfassen, zu bewerten und zu steuern. Diese Veränderungsprozesse können für die KMU durchaus auch positive Folgen haben. Ratingverfahren schaffen eine deutlich höhere Transparenz im Kreditvergabeprozess, senken die Asymmetrie der Informationslage über Risiko

[6] Dieser Wert basiert auf den hochgerechneten Angaben der Unternehmen.

und Erfolgsaussichten des Unternehmens und belohnen letztendlich „gute“ Mittelständler mit günstigeren Kreditkonditionen.

Die Auswertungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels zeigen, dass sich die Finanzierungssituation der KMU in Deutschland insgesamt verbessert hat. Der Anteil der mittelständischen Unternehmen, denen die Bank in Kreditverhandlungen kein konkretes Angebot unterbreitet, ist zwischen 2004 und 2005 von 44 auf 28% gesunken. Dabei hat sich die Lage bei den kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten nur wenig entspannt. Diese Unternehmen erhalten zwar jetzt leichter als in der Vergangenheit Kredit, aber oftmals keinen langfristigen, sondern einen kurzfristigen Kredit. Sie sind also gezwungen, ihre Investitionen fristeninkongruent, d.h. zu kurz, zu finanzieren. Die Auswertungen liefern zudem Indizien, dass sie nicht selten sogar teuere Kontokorrentdarlehen in Anspruch nehmen müssen. Das führt dazu, dass Investitionen wegen zu hoher Finanzierungskosten unterbleiben oder „falsch“ finanziert werden – mit entsprechenden Risiken für die weitere Unternehmensentwicklung. Im Unterschied hierzu stellen sich die größeren mittelständischen Unternehmen immer mehr auf die veränderten Finanzierungsbedingungen ein. Sie haben erkannt, dass sie über eine Stärkung der Eigenkapitalquote und zunehmende Entschuldung ihre Bonität und damit ihre Finanzierungschancen verbessern können.

Diese Ergebnisse zeigen sehr deutlich das Dilemma auf in dem sich die kleinen mittelständischen Unternehmen befinden. Aufgrund des schwachen konjunkturellen Umfelds mit einer im Jahr 2005 noch äußerst schwachen Binnennachfrage waren sie nicht in der Lage genügend Erträge zu erwirtschaften, um ihre Eigenkapitalbasis zu stärken. Andererseits ist ihr Zugang zu Bankkrediten aufgrund der schwachen Eigenkapitalausstattung noch deutlich erschwert. Die Folge: kleine KMU weichen zunehmend auf eine kurzfristige Fremdfinanzierung aus und schränken ihre Investitionstätigkeit ein. So wurden nach Schätzungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels im Jahr 2005 bis zu 24 Mrd. EUR nicht oder verspätet investiert, weil Kreditverhandlungen gescheitert sind. Dies entspricht einem Anteil von 65% am geplanten Investitionsvolumen dieser Unternehmen. Als Folge dieser unterbliebenen Investitionen wurde die Schaffung von bis zu 44.000 Arbeitsplätzen, das sind 10% der geplanten neuen Jobs im Jahr 2005, verhindert.

Zudem trifft die positive Entwicklung der Kreditfinanzierungssituation nicht auf alle Branchen gleichermaßen zu. KMU aus den wissensintensiven Dienstleistungen sehen sich einer zwar sinkenden, aber immer noch hohen Kreditablehnungsquote gegenüber. Aufgrund des hohen Projektrisikos und einer häufig unzureichenden Ausstattung mit materiellen Sicherheiten sind Bankkredite für Unternehmen dieser Branchen oftmals als Finanzierungsmittel wenig geeignet. Aus diesem Grund ist es gerade im Segment der wissensintensiven Dienstleistungen

wichtig, in genügendem Maße adäquate Finanzierungsalternativen, wie z.B. Wagniskapital, zur Verfügung zu stellen.

Die Beschäftigung im Mittelstand

- Auf Basis des KfW-Mittelstandspanels ist es erstmals möglich, die Zahl der Beschäftigten im gesamten Mittelstand verlässlich zu quantifizieren. Entsprechend der aktuellen Hochrechnungen waren Ende 2003 24,4 und Ende 2004 24,5 Mio. Menschen (inklusive Inhaber und Auszubildende) in mittelständischen Unternehmen beschäftigt. Dies entspricht einem Anteil von etwa zwei Dritteln an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Deutschland. Nach vorläufigen Berechnungen ist diese Zahl im Jahr 2005 auf 24,8 Mio. gestiegen.[7] Damit ist der Mittelstand unverändert der Jobmotor der deutschen Wirtschaft. Im vergleichbaren Zeitraum[8] ist die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Deutschland nur um 100.000 bis 300.000 gestiegen. Somit haben Großunternehmen (mit mehr als 500 Mio. EUR Umsatz) und der öffentliche Dienst zwischen 2003 und 2005 insgesamt zwischen 100.000 und 300.000 Arbeitsplätze abgebaut. Für das Ende dieses Jahres erwarten die KMU insgesamt 25,4 Mio. Beschäftigte.

- Im Jahr 2004 sind über zwei Drittel (16,6 Mio.) der Beschäftigten im Mittelstand im Dienstleistungssektor anzusiedeln, wobei die nicht wissensintensiven Dienstleister 10,2 Mio. Personen beschäftigten.

- Die größeren Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten, die nur einen Anteil von 2% an der Zahl der KMU haben, stellen mit 10,8 Mio. Erwerbspersonen fast die Hälfte aller Arbeitsplätze im Mittelstand zur Verfügung.

- 74% der Erwerbstätigen im Mittelstand (18 Mio.) sind Unternehmensinhaber oder abhängig Vollzeitbeschäftigte. 21% der Erwerbstätigen im Mittelstand sind teilzeitbeschäftigt und 5% sind Auszubildende. Damit bildet der Mittelstand 73% aller Fachkräfte in Deutschland aus.

- Die Beschäftigtenzahlen unterscheiden sich deutlich zwischen den Branchen. Im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ist der Anteil der abhängig Vollzeitbeschäftigten mit über 80% (1 Mio.) im Branchenvergleich am höchsten. Im Dienstleistungssektor ist nur die Hälfte aller Erwerbstätigen abhängig vollzeitbeschäftigt, während im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe dieser Anteil immerhin noch 72% beträgt.

---

[7] Im folgenden beziehen sich alle Beschäftigtenangaben auf den 31.12.2004, es sei denn es wird explizit etwas anderes angegeben. Der Ausweis von Beschäftigtenzahlen für das Jahr 2004 erfolgt dabei aus Genauigkeitsgründen. Für die Jahre 2005 und 2006 liegen bisher nur vorläufige Zahlen vor.

[8] Für die Gesamtzahl der Erwerbstätigen wurden jeweils die Jahresdurchschnitte für 2003, 2004, und 2005 verwendet (vgl. Sachverständigenrat, 2006).

- Fasst man die abhängig Vollzeitbeschäftigten und den Unternehmensinhaber zusammen sind die Unterschiede immer noch groß. Während im Verarbeitenden Gewerbe 80% zu dieser Gruppe zählen, sind es im Dienstleistungssektor lediglich 70%.

- Im Vergleich zu den anderen Branchen ist im Dienstleistungssektor der Anteil der abhängig Teilzeitbeschäftigten sehr hoch. Etwa ein Viertel aller Erwerbstätigen in den Dienstleistungen, das sind zusammengenommen 4,1 Mio., arbeiten in Teilzeit. Zum Vergleich: im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe gibt es nur 100.000 Teilzeitbeschäftigte. Dies entspricht einem Anteil von 9%.

- Die Entwicklung der FTE-Beschäftigten folgt nur zum Teil dem Trend der Beschäftigten insgesamt. So ist in den konjunkturell schwierigen und vor allem für den Arbeitsmarkt sehr problematischen Jahren 2003 bis 2005 sogar ein leichter Rückgang der Zahl der FTE-Beschäftigten von 20,9 auf 20,8 Mio. zu verzeichnen. Allerdings ist damit die Entwicklung im Mittelstand immer noch deutlich besser als in der Gesamtwirtschaft. Insgesamt ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im gleichen Zeitraum um 800.000 gesunken. Das Ergebnis der etwas rückläufigen Zahl der FTE-Beschäftigten im Mittelstand deutet darauf hin, dass zwischen 2003 und 2005 zum einen eine Umschichtung von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung stattgefunden hat und zum anderen bei Neueinstellungen vermehrt auf Teilzeitkräfte, insbesondere Minijobber, gesetzt wurde.

- Diese Vermutung wird durch eine tiefergehende Auswertung bestätigt. Die Zahl der abhängig Vollzeitbeschäftigten hat zwischen 2003 und 2005 von 15,2 auf 14,8 Mio. abgenommen. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der abhängig Teilzeitbeschäftigten um 640.000 auf 5,6 Mio. gestiegen.

- Die Zahl der Inhaber ist mit knapp 3,3 Mio. zwischen 2003 und 2005 konstant geblieben, während der Mittelstand im Jahr 2005 etwa 1,2 Mio. junge Menschen ausgebildet hat und damit etwa 150.000 mehr als im Jahr 2003.

- Die Entwicklung der abhängig Vollzeitbeschäftigten erlebt allerdings nach den Plänen der KMU im Jahr 2006 eine deutliche Belebung. Bis zum Ende dieses Jahres werden gemäß den Erwartungen der mittelständischen Unternehmen 15,3 Mio., das sind 500.000 mehr, Menschen vollzeitbeschäftigt im Mittelstand arbeiten.

- Der tertiäre Sektor erweist sich als der eigentliche Beschäftigungsmotor im Mittelstand. Während die Zahl der Beschäftigten in den wissensintensiven Dienstleistungen zwischen 2003 und 2005 um 500.000 und in den sonstigen Dienstleistungen immerhin noch um knapp 100.000 zugenommen haben, hat sich im Baugewerbe die Zahl der FTE-

Beschäftigten in diesem Zeitraum um 140.000 und im Verarbeitenden Gewerbe um 80.000 reduziert.

- Die oftmals geäußerte Hypothese, dass vor allem die kleine KMU der Jobmotor der Wirtschaft sind, kann auf Basis des KfW-Mittelstandspanels nicht bestätigt werden. So zeigen die Ergebnisse, dass die kleineren Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten zwischen 2003 und 2005 „lediglich“ 100.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen haben. Im Unterschied hierzu haben die großen Mittelständler mit 50 und mehr Beschäftigten im gleichen Zeitraum 200.000 Beschäftigte neu eingestellt.

Sowohl von der Öffentlichkeit als auch von der Wirtschaftspolitik wird dem Mittelstand eine besondere Bedeutung für die Sicherung und Schaffung neuer Arbeitsplätze zugemessen. Diese These ist zwar nicht neu, aber bislang lagen keine zuverlässigen Zahlen über die Struktur der Beschäftigung und die Beschäftigungsentwicklung für den gesamten Mittelstand vor. Diese Lücke kann erstmals mit dem KfW-Mittelstandspanel geschlossen werden.

Dabei lautet ein zentrales Ergebnis der diesjährigen Studie: Der Beschäftigungszuwachs in Deutschland wird ausschließlich durch die mittelständischen Unternehmen getragen. Während der Mittelstand zwischen 2003 und 2005 400.000 Arbeitsplätze geschaffen hat, haben Großunternehmen und öffentlicher Dienst zwischen 100.000 und 300.000 Beschäftigte abgebaut. Insgesamt waren nach vorläufigen Hochrechnungen Ende 2005 24,8 Mio. Menschen in KMU beschäftigt. Dabei wird deutlich, dass nicht alle Branchen zum Beschäftigungsaufbau beitragen. Insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungen erweisen sich als Jobmotor im Mittelstand. In diesen Branchen wurden zwischen 2003 und 2005 500.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Im Unterschied hierzu wurden in der Baubranche über 140.000 und im Verarbeitenden Gewerbe etwa 80.000 Stellen abgebaut. Weiterhin haben vor allem große Mittelständler, mit einem Plus von 200.000, neue Beschäftigte eingestellt. Bei den kleinen Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten waren es nur etwa 100.000.

Zwar zeigt sich, dass der Beschäftigungszuwachs im Mittelstand zwischen 2003 und 2005 überwiegend durch neue Teilzeitarbeitsplätze bzw. eine Umschichtung von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen ist. Allerdings ist damit die Entwicklung im Mittelstand immer noch deutlich besser als in der Gesamtwirtschaft.

Der insgesamt positive Beschäftigungstrend der Jahre 2003 bis 2005 hält nach den Plänen der mittelständischen Unternehmen auch im Jahr 2006 an. Entsprechend erwarten die KMU bis zum Ende dieses Jahres 25,4 Mio. Beschäftigte. Besonders erfreulich an dieser Entwicklung ist, dass dank der konjunkturellen Belebung die erwartete Zahl der Vollzeitbeschäftigten steigt.

Beschäftigungswachstum bei KMU

Zur Quantifizierung des Einflusses verschiedener Bestimmungsfaktoren auf das Beschäftigungswachstum wird in der vorliegenden Studie ein multivariates Regressionsmodell verwendet. Bei deskriptiven Auswertungen besteht das Problem, dass ein ermittelter statistischer Zusammenhang zwischen zwei Größen unter Umständen ursächlich von einem unbeobachteten dritten Faktor beeinflusst wird. Bei einer multivariaten Analyse kann hingegen der tatsächliche kausale Effekt eines Einflussfaktors bestimmt werden. Ferner steht mit dem KfW-Mittelstandspanel mittlerweile ein Längsschnittdatensatz zur Verfügung, auf dessen Basis die Wirkung vergangener Investitions- und Innovationsaktivitäten auf das Beschäftigungswachstum ermittelt werden kann.

Die wichtigsten Ergebnisse der ökonometrischen Analyse lauten:

- Über alle Branchen wachsen investierende Unternehmen um 5,1%-Punkte stärker als nicht investierende KMU. Entsprechend beträgt die jährliche Beschäftigungswachstumsrate eines repräsentativen[9] Investors 3,0%, während ein vergleichbares nicht investierendes Unternehmen um 2,1% schrumpft. Sogar Investitionen in Rationalisierungsmaßnahmen ziehen mit einem Plus von 2,6%-Punkten einen positiven Beschäftigungsimpuls nach sich. Entsprechend wächst ein solches Unternehmen um 0,3% pro Jahr. Die höchsten Wachstumseffekte erzielen diejenigen Unternehmen, die als Investitionsziel eine Umsatzsteigerung und damit eine Expansionsstrategie verfolgen. KMU, die mit diesem Ziel Investitionen tätigen, wachsen pro Jahr um 5,7% und damit um 8%-Punkte stärker als vergleichbare nicht investierende KMU.

- Innovations- und FuE-Aktivitäten haben einen positiven Beschäftigungseffekt. Ein repräsentatives innovatives KMU (sofern es investiert hat) wächst im Jahr um 4,1%, während ein vergleichbares nicht innovierendes Unternehmen seine Beschäftigung nur um 3% ausweitet. Kontinuierliche FuE-Tätigkeiten erhöhen das jährliche Beschäftigungswachstum sogar um 1,7%-Punkte. Entsprechend beträgt die jährliche Wachstumsrate eines kontinuierlich forschenden KMU 4,7%.

[9] Alle im Folgenden beschriebenen Wachstumsraten sind auf Basis einer Regressionsanalyse geschätzte Wachstumsraten. Die Wachstumsraten beziehen sich dabei, sofern nicht anders angegeben, auf ein repräsentatives KMU. Ein repräsentatives KMU ist definiert als mittelständische Kapitalgesellschaft mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten, im Alter von 11 bis 20 Jahren, aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe, das Investitionen durchführt und weder Innovations- noch FuE-Aktivitäten aufzuweisen hat. Ferner findet sich der Unternehmenssitz in den alten Bundesländern und das Unternehmen hat bislang keine Förderung erhalten. Schließlich wird die Wachstumsrate für das Jahr 2005 ausgewiesen. Diese Merkmale können für die einzelnen Darstellungen variieren, insbesondere wenn z.B. auf die einzelnen Brancheneffekte oder die Investitionsziele abgestellt wird. Hierbei ist auch zu berücksichtigen, dass die geschätzten Wachstumsraten zum Teil auf unterschiedlichen Modellen basieren und sich deshalb geringfügig voneinander unterscheiden können.

- Im Vergleich der Branchen wachsen Unternehmen des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes am stärksten. So ist die Wachstumsrate dieser KMU z.B. um 2,4%-Punkte höher als die Wachstumsrate bei wissensintensiven Dienstleistern, die gut 0,5% beträgt.

- Junge Unternehmen wachsen schneller als ältere. Die jährliche Beschäftigungswachstumsrate eines repräsentativen jungen Unternehmens im Alter von bis zu 5 Jahren ist mit 8,8% um 6,8%-Punkte höher als die der etablierten KMU, die seit mindestens 20 Jahren am Markt sind.

- Weiterhin zeigen die Analyseergebnisse, dass kleine KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten mit 9% um 7,9%-Punkte stärker wachsen als Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten. Allerdings verbirgt sich hinter diesem vermeintlichen hohen Effekt keine „Jobwundermaschine". Zieht man nämlich das niedrige Beschäftigungsniveau kleiner Unternehmen in Betracht, relativiert sich die hohe Wachstumsrate. Entsprechend schaffen die kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten, sofern sie in Kapazitätserweiterungen investieren, im Durchschnitt 0,3 Arbeitsplätze pro Unternehmen. Bei den größeren Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten sind es hingegen fast fünf.

Die Ergebnisse zeigen: Investitionen sind die entscheidende Triebfeder für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Bemerkenswert ist, dass alle untersuchten Investitionsvorhaben einen positiven Beschäftigungseffekt nach sich ziehen, selbst Rationalisierungsmaßnahmen. Somit scheint es den rationalisierenden Unternehmen zu gelingen ihre Kostensenkungen in Form von Preissenkungen an die Kunden weiterzugeben und entsprechend die Nachfrage nach ihren Produkten bzw. ihren Output zu steigern. Gemäß diesen Überlegungen geht der weitaus größte Beschäftigungsimpuls (+8%-Punkte), nicht unerwartet, von Investitionen in Umsatzsteigerungen aus. Letztendlich werden Unternehmen vor allem dann ihre Arbeitsnachfrage auszuweiten, wenn sie über entsprechende Investitionen in der Lage sind ihre Produktion und damit ihre Umsätze zu steigern.

Der weitaus größte Beschäftigungsimpuls geht erwartungsgemäß von Investitionen in Umsatzsteigerungen aus. Letztendlich werden Unternehmen vor allem dann ihre Arbeitsnachfrage auszuweiten, wenn sie über entsprechende Investitionen in der Lage sind, ihre Produktion und damit ihre Umsätze zu steigern. Neben dieser unabdingbaren Vorraussetzung für einen Beschäftigungsaufbau offenbart die Analyse auch weitere Faktoren, die das Wachstumspotenzial von KMU beeinflussen können. Insbesondere junge, forschende und innovierende KMU sind die zentrale Kraft für einen aktiven Strukturwandel, der die langfristige Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft sichert. So liegt die geschätzte durchschnittliche[10] jährliche Beschäftigungswachstumsrate für diese Unternehmen, sofern sie investieren, bei

[10] Diese unterscheidet sich von der repräsentativen Wachstumsrate (vgl. Fußnote 9).

11,1%, während ansonsten vergleichbare etablierte KMU ohne Investitions-, Innovations- und FuE-Tätigkeiten um 2,6% pro Jahr schrumpfen.

Diese Ergebnisse verdeutlichen nochmals wie wichtig es ist, dass der gesamte Mittelstand seine Investitionskraft stärkt. Denn nur wenn die kleinen und mittleren Unternehmen in der Lage sind zu investieren, können sie ihrer Rolle als Jobmotor der deutschen Wirtschaft auch in Zukunft gerecht werden. Die Auswertungen im Rahmen dieser Studie haben dabei deutlich belegt, dass ausreichende und adäquate Finanzierungsmittel, insbesondere für junge innovative KMU, zur Verfügung stehen müssen, damit sie ihre geplanten Investitionen tätigen können.

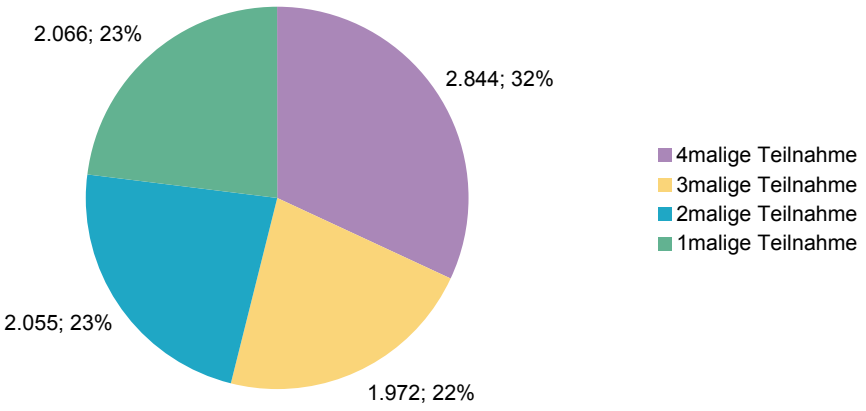
Kreditinstitute sind aufgrund des hohen und nur unzureichend kalkulierbaren Projektrisikos, das bei besonders innovativen oder intensiv forschenden Unternehmen besteht, häufig nicht in der Lage dies zu leisten. Deshalb ist eine Finanzierung dieser Unternehmen mit öffentlichen Fördermitteln notwendig. Darüber hinaus sind allerdings auch die Unternehmen gefragt, verstärkt alternative Finanzierungsformen wie z.B. Mezzanine- oder Beteiligungskapital in Anspruch zu nehmen. Weiterhin ist es wichtig den Kreditzugang für kleine mittelständische Unternehmen zu verbessern. Diese sind am stärksten von Finanzierungsrestriktionen betroffen. Hier arbeitet die KfW Bankengruppe intensiv an einem neuen, standardisierten Förderkredit für Mittelständler mit niedrigem Kreditbedarf. Ziel dieses Förderinstrumentariums ist es, die im kleinteiligen Kreditgeschäft überproportional zu Buche schlagenden Bearbeitungs- und Prozesskosten zu verringern, damit sich die Vergabe eines kleinvolumigen Darlehens für die Bank wieder besser rechnet.

2 Ziele und Inhalte des KfW-Mittelstandspanel

Das KfW-Mittelstandspanel stellt den ersten und bisher einzigen repräsentativen Längsschnittdatensatz für alle mittelständischen Unternehmen in Deutschland dar. Die Daten hierfür werden im Rahmen einer schriftlichen Wiederholungsbefragung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in Deutschland mit einem Umsatz von bis zu 500 Mio. EUR pro Jahr gewonnen.[11] Gemäß dieser Definition gibt es 3,5 Mio. mittelständische Unternehmen in Deutschland.[12] Die Erstbefragung ist zwischen März und Juli 2003 erfolgt und wird seither im jährlichen Rhythmus bei denselben mittelständischen Unternehmen wiederholt. Zusätzlich wurden, um die Stichprobe der antwortenden Unternehmen annähernd konstant zu halten, im Jahr 2005 neue Unternehmen angeschrieben. Inzwischen liegen vier Befragungswellen vor. In der Erstbefragung 2003 konnten über 15.000 Unternehmen zur Teilnahme gewonnen werden. In der 2.Welle im Jahr 2004 haben knapp 10.700 Unternehmen geantwortet und in der dritten Welle im Jahr 2005 über 11.000.

In der aktuellen vierten Welle finden sich knapp 9.000 antwortende Unternehmen (vgl. Grafik 1). Dabei konnten über 2.800 KMU zur Teilnahme an allen vier Wellen bewogen werden und weitere knapp 2.000 Unternehmen zumindest zu drei Teilnahmen. Damit stehen für über die Hälfte der Unternehmen der aktuellen Welle des KfW-Mittelstandspanels echte Längsschnittinformationen zur Verfügung.

Grafik 1: Stichprobenzusammensetzung der vierten Welle des KfW-Mittelstandspanels



[11] Durchgeführt wird die Befragung von der GfK Marktforschung GmbH im Auftrag der KfW. Wissenschaftlich beraten wurde das Projekt vom ZEW in Mannheim.

[12] Stand der Erhebung ist der 31.12.2004.

Mit Hilfe des KfW-Mittelstandspanels sind Analysen sowohl zu Veränderungen in der Struktur des Mittelstandes als auch zur Entwicklung der Einschätzungen, Probleme und Pläne der KMU möglich. Schwerpunktmäßig werden mit dem KfW-Mittelstandspanel jährlich wiederkehrende Informationen zur Unternehmensentwicklung, zur Investitionstätigkeit und zur Finanzierungsstruktur erfragt. Darüber hinaus werden in den einzelnen Wellen auch Informationen zu speziellen Themenkomplexen erhoben.

Der besondere Vorteil einer Panelbefragung liegt darin, dass ein und dasselbe Unternehmen über mehrere Jahre beobachtet und untersucht werden kann (vgl. Grafik 1). Durch diese Längsschnittbetrachtung lassen sich Veränderungen in den Einschätzungen, Plänen und dem Verhalten von Unternehmen sehr viel zuverlässiger erkennen, als bei wiederholten Querschnittsbefragungen, bei denen nicht eindeutig festgestellt werden kann, ob die gefundenen Veränderungen aus dem veränderten Befragtenkreis resultieren oder tatsächliche Veränderungen bei den einzelnen Unternehmen darstellen.

Durch seine Repräsentativität für alle mittelständischen Unternehmen in Deutschland bietet das KfW-Mittelstandspanel erstmals die Möglichkeit, auch Hochrechnungen für die Kleinstunternehmen mit weniger als 5 Beschäftigten durchzuführen. Andere vergleichbare Datensätze wie das IAB-Betriebspanel oder das BDI-Mittelstandspanel betrachten nur Betriebe mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder nur Unternehmen bestimmter Branchen. Allerdings zeigen die bisherigen Erfahrungen mit dem KfW-Mittelstandspanel, dass repräsentative Aussagen, sprich Hochrechnungen, für diese kleinen Unternehmen besonders schwierig sind.[13] Diese Schwierigkeiten ergeben sich in erster Linie aufgrund der hohen Hochrechnungsfaktoren, die für diese Unternehmen angewendet werden müssen. Als Konsequenz dieser hohen Hochrechnungsfaktoren sind die Ergebnisse für die kleinen Unternehmen sehr sensitiv bezüglich Angaben einzelner Unternehmen, die von der Norm abweichen (Ausreißer). Deshalb wird in dem vorliegenden Bericht ein Teil der Analysen unter Ausschluss dieser Unternehmensgruppe durchgeführt. Dies geschieht insbesondere dann, wenn nicht explizit Ergebnisse für die einzelnen Unternehmensgrößenklassen ausgewiesen werden bzw. bei Analysen von quantitativen Größen (z.B. Investitionsvolumina).

Für den hier vorliegenden dritten Bericht zum KfW-Mittelstandspanel wurden schwerpunktmäßig die Investitionsaktivitäten, die Finanzierungssituation sowie die Beschäftigungsentwicklung der kleinen und mittleren Unternehmen untersucht. Dabei gliedert sich der Bericht wie folgt:

[13] Vgl. hierzu auch Reize (2004) sowie Reize (2005a).

Im nächsten Kapitel wird kurz die Struktur des Mittelstands dargelegt. Im darauf folgenden Kapitel vier wird die Investitionstätigkeit des Mittelstands näher analysiert. Neben dem Anteil der investierenden Mittelständler werden auch das Investitionsvolumen und die Investitionsintensität untersucht. Das fünfte Kapitel befasst sich mit der Finanzierungssituation der KMU in Deutschland. Die Kapitel drei bis fünf stellen somit im Wesentlichen eine Fortschreibung der Auswertungen des letzten Jahres dar. Dabei ist der Fokus der Auswertung sowohl bei der Investitionstätigkeit als auch bei der Finanzierungssituation auf die Entwicklung zwischen 2004 und 2005 gerichtet.

Das Schwerpunktthema des diesjährigen Berichts umfasst die Beschäftigungsstruktur und -entwicklung im Mittelstand. Dazu wird zunächst in Kapitel sechs die aktuelle Beschäftigungsstruktur des Mittelstands dargestellt. In Kapitel sieben wird dann auf Basis einer multivariaten Regressionsanalyse und unter Ausnutzung aller vier Panelwellen der Einfluss unterschiedlicher Faktoren auf das Beschäftigungswachstum von KMU geschätzt. Im Vordergrund steht dabei die Frage, bei welchen mittelständischen Unternehmen die größten Wachstumspotenziale zu erwarten sind. Hierzu wird insbesondere der Einfluss der Investitionstätigkeit, der Innovations- und FuE-Aktivitäten sowie der Branche betrachtet.

Der Bericht schließt mit Kapitel acht, dem Fazit.

3 Die Struktur des Mittelstandes

3.1 Definitionen: Branche, Größe, Rechtsform, Region und Berufsgruppe

Die deskriptiven Auswertungsergebnisse der folgenden Kapitel wurden auf Basis der so genannten Nettostichprobe hochgerechnet, d.h. derjenigen Unternehmen, die einen verwertbaren Fragebogen zurückgeschickt haben. Die Auswertung der einzelnen Themenblöcke erfolgt dabei weitestgehend anhand der Strukturmerkmale Branche und Größe.

Die Brancheneinteilung erfolgt nach NIW/ISI-Liste wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen, die auf der WZ 93-Systematik des Statistischen Bundesamtes beruht. Dabei wurde die grobe Abgrenzung verwendet (vgl. Grupp, Legler u.a, 2000). Gemäß dieser groben Abgrenzung werden als Forschungs- und Entwicklungsintensives (FuE-intensives) Verarbeitendes Gewerbe solche Branchen des Verarbeitenden Gewerbes bezeichnet, deren durchschnittliche FuE-Intensität (FuE-Aufwendungen/Umsatz) bei über 3,5% liegt. Als wissensintensive Dienstleitungen werden Dienstleistungsbranchen bezeichnet, die entweder einen überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil (z.B. Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Markt- und Meinungsforschung, Unternehmens- und PR-Beratung sowie Werbung) oder eine starke Technologieorientierung (z.B. Fernmeldedienste, Datenverarbeitung, FuE-Dienstleister, Architektur- und Ingenieurbüros) aufweisen.

Entsprechend wurden die Wirtschaftszweigzugehörigkeiten im vorliegenden Bericht in die Kategorien FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe, sonstiges Verarbeitendes Gewerbe, Bau, wissensintensive Dienstleistungen, sonstige Dienstleistungen und sonstige Branchen unterteilt. Die Zuordnung der Unternehmen zu den Wirtschaftszweigen erfolgte auf Basis der Antworten auf die Frage nach der wichtigsten Produktgruppe oder Dienstleistung.

Für das Strukturmerkmal Unternehmensgröße wird die Zahl der vollzeitäquivalenten (Full-Time-Equivalent, kurz FTE) Beschäftigten verwendet.[14] Die Zahl der FTE-Beschäftigten berechnet sich aus der Zahl der Vollzeitbeschäftigten (inklusive Inhaber) zuzüglich der Zahl der Teilzeitbeschäftigten multipliziert mit dem Faktor 0,5. Auszubildende werden bei den vollzeitäquivalenten Beschäftigten nicht berücksichtigt. Die Einteilung der Größenklassen erfolgt dann gemäß den Kategorien „bis zu 4 FTE-Beschäftigte“, „5-9 FTE-Beschäftigte“, „10-49 FTE-Beschäftigte“ und „50 und mehr FTE-Beschäftigte“, um gerade auch die Besonderheiten in der Verhaltensweise und Entwicklungen der kleinsten KMU zu erfassen.

Weitere Strukturmerkmale, die in diesem Kapitel dargestellt werden, sind die Rechtsform, die regionale Zugehörigkeit sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe. Insge-

[14] Sofern andere Beschäftigungsdefinitionen verwendet werden, wird im Text explizit darauf hingewiesen.

samt werden fünf Rechtsformen unterschieden: Einzelunternehmen, Personengesellschaft, GmbH & CoKG, Kapitalgesellschaft und Andere. Hinsichtlich der regionalen Zugehörigkeit findet eine Differenzierung zwischen den Alten und Neuen Bundesländern statt. Schließlich werden drei verschiedene Berufsgruppe definiert: Freie Berufe, Handwerk und sonstige Berufsgruppen, d.h. solche, die weder dem Handwerk noch den freien Berufen angehören.

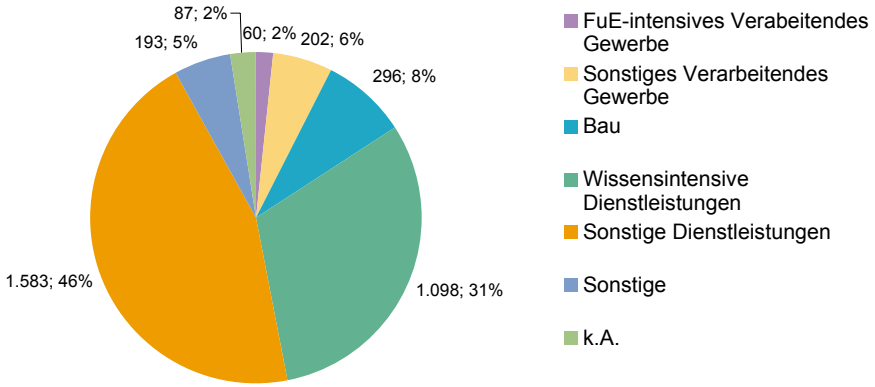
Eine ausführliche Beschreibung der Grundgesamtheit, Stichprobenziehung und -realisierung sowie der Strukturmerkmale findet sich im Methodenanhang.[15]

3.2 Deskriptive Auswertungen[16]

Der Großteil der mittelständischen Unternehmen sind Dienstleister

Insgesamt sind über drei Viertel (2,7 Mio.) der 3,5 Mio. mittelständischen Unternehmen in den Dienstleistungsbranchen beheimatet (vgl. Grafik 2). Mit knapp 1,6 Mio. Unternehmen oder einem Anteil von 46% stellt die Kategorie der sonstigen Dienstleistungen die größte Gruppe dar. Etwa ein Drittel der KMU oder 1,1 Mio. sind, gemäß der oben eingeführten Definition, zu den wissensintensiven Dienstleistern zu rechnen. Damit hat sich der Anteil des tertiären Sektors bei den mittelständischen Unternehmen seit 2001 um 3%-Punkte erhöht.

Grafik 2: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Branchenzugehörigkeit in Tausend im Jahr 2004



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. „k.A.“ bedeutet Unternehmen die keine Angabe zur Branche gemacht haben.

[15] Die folgenden Analysen basieren, sofern nicht anders angegeben, auf Hochrechnungen für den gesamten Mittelstand unter Ausschluss der „Sonstigen“ Branchen (für die Definition s. Methodenanhang).

[16] Alle Angaben zur Zahl der Unternehmen beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf den Stichtag 31.12.2004.

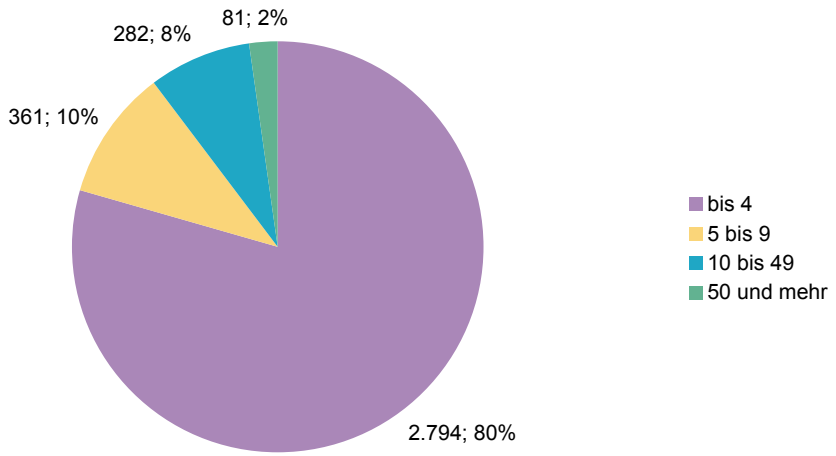
Die Anzahl der FuE-intensiven Industrieunternehmen ist mit etwa 60.000 im Vergleich hierzu verschwindend gering. Dies entspricht einem Anteil von knapp 2% aller KMU in Deutschland. Im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe finden sich etwa 200.000 Unternehmen, während das Baugewerbe fast 300.000 zählt. Etwa 90.000 Unternehmen machen keine Angabe zur Branche und lassen sich deshalb nicht eindeutig den einzelnen Kategorien zuordnen.

Mehr als drei Viertel der mittelständischen Unternehmen haben weniger als 5 FTE-Beschäftigte

Ein Blick auf die Größenverteilung macht deutlich, dass die Masse, nämlich fast 2,8 Mio., dies sind 80%, der mittelständischen Unternehmen weniger als 5 FTE-Beschäftigte hat (vgl. Grafik 3). Weitere 361.000 Unternehmen (10%) haben zwischen 5 und 9 FTE-Beschäftigte. Im mittleren Bereich von 10 bis 49 FTE-Beschäftigten gibt es etwa 280.000 Unternehmen, während zum „großen“ Mittelstand mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten nur 81.000 oder 2% der Unternehmen zählen.

Insgesamt kann im Mittelstand eine Verschiebung der Größenstruktur festgestellt werden. So führt die eingangs erwähnte zunehmende Tertiärisierung der KMU auch zu einer sinkenden durchschnittlichen Betriebsgröße.[17] Zum Vergleich: Im Jahr 2001 hat der Anteil der KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten nur 78% betragen.

Grafik 3: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach der Zahl der FTE-Beschäftigten in Tausend im Jahr 2004



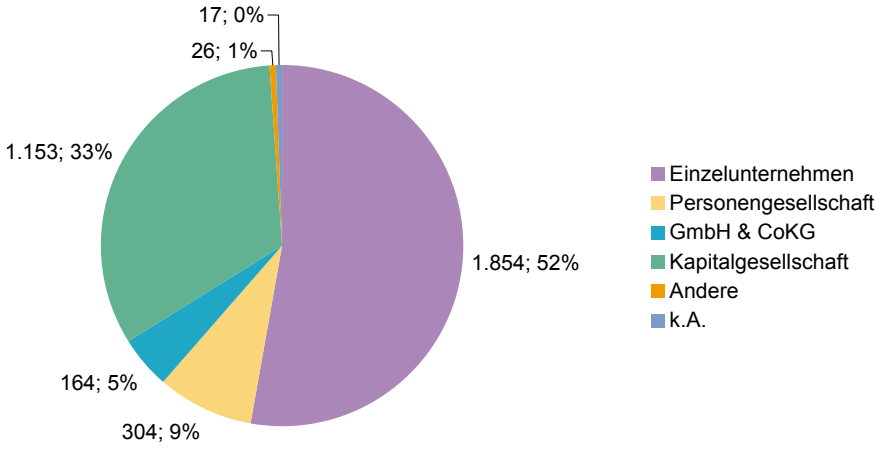
Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

[17] Im denDienstleistungen beträgt die durchschnittliche FTE-Beschäftigtenzahl 6,2, während im Verarbeitenden Gewerbe im Durchschnitt 17,9 FTE-Beschäftigte in einem Unternehmen angestellt sind.

Die Hälfte der KMU sind Einzelunternehmen

Die hohe Anzahl an sehr kleinen Unternehmen wird auch durch die Verteilung der verschiedenen Rechtsformen im Mittelstand widergespiegelt. Gut die Hälfte aller KMU, dies entspricht einer Zahl von über 1,8 Mio., sind demnach Einzelunternehmen (vgl. Grafik 4). Ebenfalls von hoher Bedeutung ist die Rechtsform der Kapitalgesellschaft. Annähernd 1,2 Mio. mittelständische Unternehmen (33%) wählen diese Rechtsform. Dabei gilt zu berücksichtigten, dass über 99% dieser Kapitalgesellschaften GmbHs sind. Personengesellschaften wie GbRs, OHGs oder KGs sowie GmbH & Co KGs befinden sich mit einem Anteil von 9%, respektive 5%, in der Minderheit.

Grafik 4: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Rechtsform in Tausend im Jahr 2004



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. „k.A.“ bedeutet Unternehmen die keine Angabe zur Branche gemacht haben.

Vier Fünftel der mittelständischen Unternehmen finden sich in den alten Bundesländern

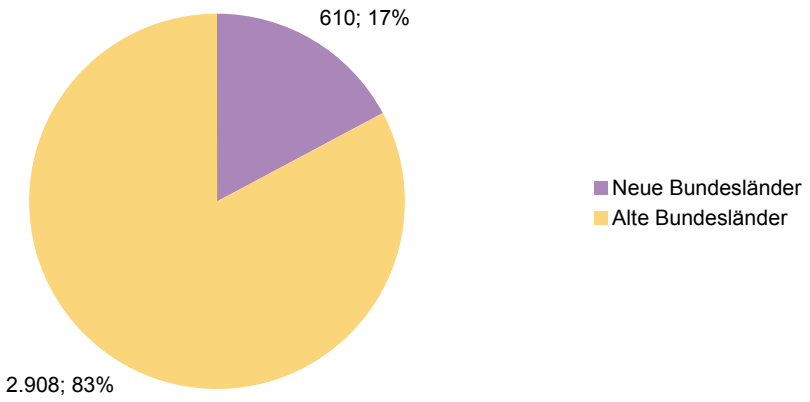
83% der mittelständischen Unternehmen in Deutschland haben ihren Sitz in den alten Bundesländern (vgl. Grafik 5). Dieser Anteil entspricht in etwa dem Anteil des früheren Bundesgebietes an der Zahl der Erwerbstätigen.

Zwei von fünf mittelständischen Unternehmen gehören weder zu den freien Berufen noch zum Handwerk

Mit dem letzten Strukturmerkmal soll noch kurz auf die Verteilung der KMU nach ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen eingegangen werden. So geben 43% der mittelständischen Unternehmen an, das sind gut 1,5 Mio., weder zu den freien Berufen noch zum Handwerk zu gehören (vgl. Grafik 6). Mit jeweils knapp einer Million Unternehmen sind so-

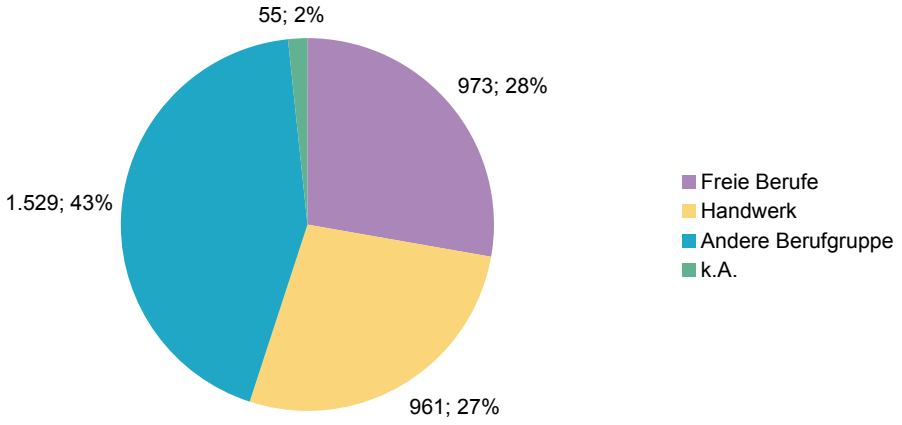
wohl Handwerksbetriebe als auch Freiberufler zahlenmäßig nahezu gleich stark. Dabei hat sich der Anteil der freien Berufe seit 2001 um 5%-Punkte erhöht, während der Anteil der Handwerksunternehmen nahezu unverändert ist. Diese Entwicklung reflektiert wiederum die oben beschriebene, mit einer sich verringernden durchschnittlichen Unternehmensgröße[18] einhergehenden, Tertiärisierung des KMU-Sektors.

Grafik 5: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach regionaler Zugehörigkeit in Tausend im Jahr 2004



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Grafik 6: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Berufsgruppe in Tausend im Jahr 2004



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. „k.A.“ bedeutet Unternehmen die keine Angabe zur Branche gemacht haben.

[18] Unternehmen der freien Berufe haben im Durchschnitt 2,9 FTE-Beschäftigte, während Handwerksunternehmen durchschnittlich 5,2 und KMU der anderen Berufsgruppen 8,2 FTE beschäftigen.

4 Die Investitionen im Mittelstand

Investitionen sind eine entscheidende Triebfeder für Wachstum und Beschäftigungsaufbau in einer Volkswirtschaft. Dabei haben die privatwirtschaftlichen Investitionen nicht nur kurzfristige konjunkturelle Wirkungen, sondern bestimmen – im Unterschied zum Konsum – ganz wesentlich den langfristigen Wachstumspfad einer Volkswirtschaft. Nach Hochrechnungen mit dem KfW-Mittelstandspanel trug der Mittelstand mit einem (nominalen)[19] Investitionsvolumen von etwa 168 Mrd. EUR im Jahr 2005 ganz erheblich zur Wirtschaftskraft Deutschlands bei. Etwa 120 Mrd. EUR investierten die mittelständischen Unternehmen dabei in neue Anlagen und Bauten.[20] Dies entspricht einem Anteil von 31% an den gesamten Bruttoanlageinvestitionen und einem Anteil von 50% an den Unternehmensinvestitionen.[21]

Neben der volkswirtschaftlichen Bedeutung spielen Investitionen auch aus Unternehmenssicht eine wichtige Rolle. Sie sichern die Wettbewerbsfähigkeit und tragen damit zum langfristigen Erfolg eines Unternehmens wesentlich bei (vgl. hierzu auch Kapitel 7).

Im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels wurden die Unternehmen daher gefragt, ob sie investiert haben und wenn ja, wie viel. Darüber hinaus wird seit zwei Jahren auch die Höhe des Investitionsvolumens in neue Anlagen erhoben, um die Investitionskraft der KMU im gesamtwirtschaftlichen Kontext empirisch fundiert einordnen zu können.

4.1 Anteil investierender Unternehmen

Insgesamt haben im Jahr 2005 40% der mittelständischen Unternehmen investiert (vgl. Grafik 7). Dies entspricht einer Zahl von etwa 1,4 Mio. KMU. Damit ist der Anteil der investierenden Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken. Im Jahr 2004 investierten noch 46% der Mittelständler. Folglich lag die Zahl der investierenden KMU im Jahr 2004 um gut 200.000 höher als im Jahr 2005. Investitionen geplant, aber letztlich nicht durchgeführt, haben 260.000 oder gut 7% der mittelständischen Unternehmen. Dieser Wert ist dabei im Vergleich zu 2004 nahezu unverändert geblieben.

Um den Rückgang des Anteils der investierenden Unternehmen besser einordnen zu können, wird im Folgenden die Entwicklung der Investorenquote detailliert nach der Branchenzugehörigkeit und der Unternehmensgröße untersucht.

---

[19] Im Folgenden werden alle Größen in Preisen des jeweiligen Jahres, d.h. in nominalen Größen dargestellt. Im Unterschied hierzu sind reale Größen um die Inflationsrate bereinigt und entsprechend auf das Preisniveau eines bestimmten Jahres normiert.

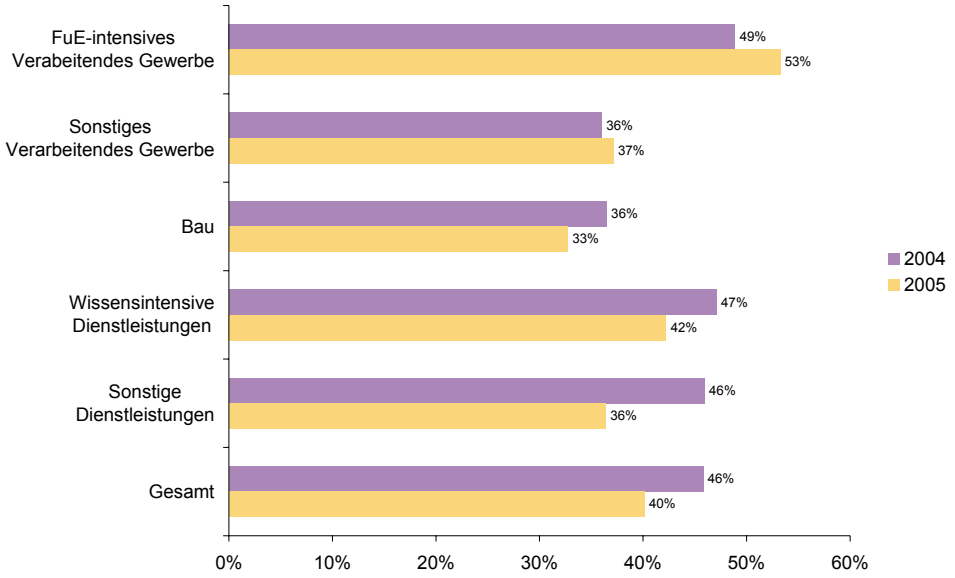
[20] In Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung werden für die Ermittlung der Bruttoanlageninvestitionen nur die Investitionen in „neue Anlagen“ gezählt.

[21] Vgl. hierzu auch Fußnote 5.

Höchste Investorenquote im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe

Die rückläufige Investorenquote ist allerdings nicht im gesamten Mittelstand zu finden. So zeigt eine Auswertung nach der Branchenzugehörigkeit eine deutlich gespaltene Investitionskonjunktur im Mittelstand. Im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ist der Anteil investierender Unternehmen mit 53% nicht nur am höchsten, sondern im Vergleich zum Jahr 2004 auch gestiegen. Ebenfalls leicht gestiegen ist der Investorenanteil im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe. Allerdings ist die Quote der investierenden KMU in diesem Sektor mit 37% nach wie vor unterdurchschnittlich. Dieser große Unterschied innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes kann ein Indiz für die schwierige Situation sein, in dem sich das traditionelle, vor allem durch Handwerksbetriebe geprägte, Verarbeitende Gewerbe befindet. Fast zwei Drittel der Unternehmen im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe gehören zum Handwerk, während dieser Anteil im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe nur 32% beträgt. Weitergehende Auswertungen haben auch gezeigt, dass Handwerksunternehmen sowohl im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit 45% als auch im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe mit 33% im Vergleich zu den anderen KMU eine deutlich geringere Investorenquote aufweisen.[22]

Grafik 7: Anteil investierender Unternehmen 2005 im Vergleich zu 2004 nach Branchen



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.742 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.683 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige" Branchen.

Im Unterschied zum Verarbeitenden Gewerbe waren Investitionsaktivitäten der KMU sowohl in den wissensintensiven als auch in den nicht wissensintensiven Dienstleistungen zwischen

[22] Darüber hinaus investieren auch die kleinen KMU im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe deutlich seltener als die kleinen KMU in den anderen Branchen.

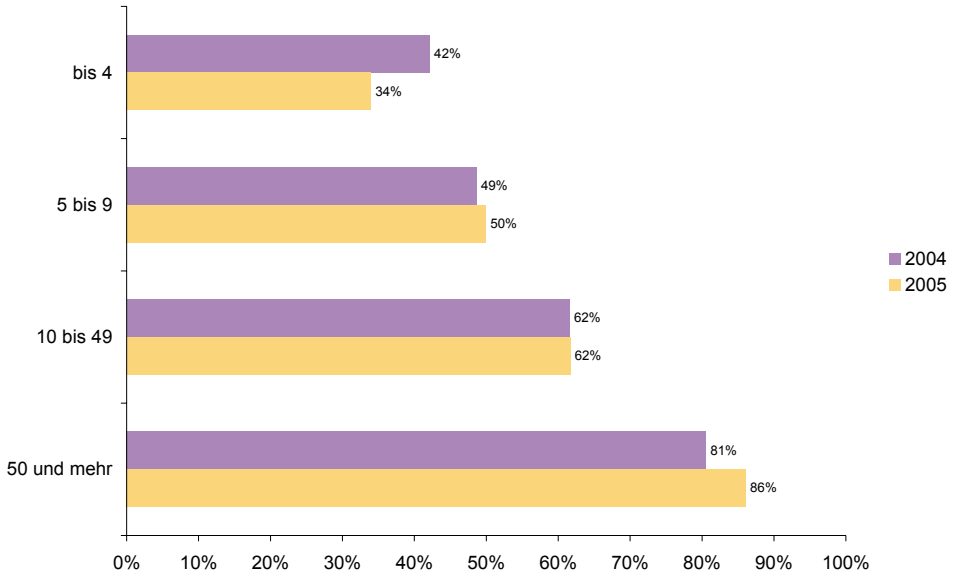
2004 und 2005 rückläufig. Insgesamt investierten im Jahr 2005 in den wissensintensiven Dienstleistungen 42% der Unternehmen und in den sonstigen Dienstleistungen 36%.

Auch das Baugewerbe folgt dem Gesamttrend im Mittelstand. Der Anteil investierender KMU in dieser Branche hat von 36% im Jahr 2004 auf 33% im Jahr 2005 abgenommen. Damit weist das Baugewerbe die niedrigste Investorenquote unter allen Branchen auf.

Große Mittelständler mit steigendem Investorenanteil

Der Anteil der Unternehmen, die Investitionen tätigen, steigt deutlich mit der Unternehmensgröße an (vgl. Grafik 8). So liegt der Anteil der Investoren bei Unternehmen mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten bei 86%. Im Unterschied hierzu investieren nur 34% der Unternehmen mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten. Bei kleinen Unternehmen dürften regelmäßige Investitionen seltener sein. Vielmehr werden kleine Mittelständler eher für ihr Unternehmen relativ große Investitionen im Abstand von einigen Jahren durchführen, wenn z.B. eine Maschine, die zur Produktion verwendet wird, abgeschrieben ist und eine neue angeschafft werden soll.

Grafik 8: Anteil investierender Unternehmen 2005 im Vergleich zu 2004 nach Unternehmensgröße



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.867 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.765 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Interessanter als der positive Zusammenhang zwischen Unternehmensgröße und Investorenquote dürfte vielmehr die Vergrößerung des Abstandes beim Anteil der investierenden Unternehmen zwischen kleinen und großen Mittelständlern sein. So wird anhand von Grafik 8 deutlich, dass der Gesamtrückgang bei der Zahl der Investoren im Mittelstand ausschließlich auf einen Rückgang der Investoren bei den KMU mit bis zu 4 FTE-Beschäftigten zurückzuführen ist. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil der investierenden Unternehmen in diesem Segment um 8%-Punkte auf 34% gesunken. Im Unterschied hierzu investierten große

Mittelständler mit 50 oder mehr FTE-Beschäftigten im Jahr 2005 sogar häufiger als im Jahr zuvor. Der Investorenanteil stieg dabei von 81 auf 86%. In den mittleren Größenklassen blieb der Anteil der investierenden Unternehmen nahezu unverändert.

Dieses Ergebnis verdeutlicht nochmals die gespaltene Investitionskonjunktur im Mittelstand. Auf der einen Seite finden sich die großen Mittelständler im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe, die ihre Investitionsaktivitäten ausweiten. Auf der anderen Seite investieren insbesondere sehr kleine KMU zunehmend seltener. Die Haupttriebfeder der zu beobachtenden gegenläufigen Entwicklung der Investitionsaktivitäten von kleinen und größeren Unternehmen dürfte dabei in der gespaltenen gesamtwirtschaftlichen Konjunktur zu suchen sein. Der große Mittelstand im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe profitiert mit einer Exportquote (Anteil der Exporte am Umsatz) von 43% von der boomenden Exportwirtschaft ungleich mehr als kleine KMU mit einer Exportquote von lediglich 11%. Die Entwicklung dieser kleinen mittelständischen Unternehmen wird durch die nach wie vor verhaltene Binnenkonjunktur gebremst.

4.2 Investitionsvolumina des Mittelstands

4.2.1 Methodische Vorbemerkungen

Auf Basis des KfW-Mittelstandspanels ist es erstmals möglich, Investitionsvolumina für den gesamten Mittelstand und alle Branchen auszuweisen. Ein weiteres Novum des KfW-Mittelstandspanels ist, dass zwei unterschiedliche Konzepte bei der Erhebung des Investitionsvolumens berücksichtigt werden. Zum einen wird der aus Sicht des einzelnen Unternehmens relevante Investitionsbegriff verwendet, der die gesamten innerhalb eines Jahres getätigten Investitionen erfasst. Zum anderen wird der für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung relevante Investitionsbegriff genutzt, bei dem nur die Investitionen in „neue Anlagen und Bauten“ gezählt werden. Somit lässt sich nicht nur das gesamte vom Mittelstand getätigte Investitionsvolumen hochrechnen, sondern auch die Bedeutung der mittelständischen Investitionen für die Volkswirtschaft quantifizieren.

Allerdings zeigen auch die Analysen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels, dass die Gruppe der Unternehmen mit weniger als 5 Beschäftigten nur schwer zu erfassen und verlässlich hochzurechnen ist. Aufgrund ihrer sehr hohen Fallzahl in der Grundgesamtheit ist diese Unternehmensklasse in der Stichprobe des KfW-Mittelstandspanels stark unterrepräsentiert.[23] Um dennoch repräsentative Aussagen zu gewinnen, muss diese kleinste Größenklasse entsprechend hoch gewichtet werden. Allerdings können sehr hohe Gewichtungsfaktoren beim Vorhandensein von Ausreißern, d.h. Werten, die für diese Unternehmensgruppe untypisch

[23] Vgl. hierzu den Methodenanhang.

sind, die hochgerechneten Ergebnisse stark verzerren. Dieses Problem kann vor allem dann auftreten, wenn die Auswertung nicht nach der Unternehmensgröße erfolgt, sondern z.B. nach der Branche. In diesem Fall können **einzelne** Unternehmen, die der kleinsten Größenklasse angehören, die Ergebnisse für manche Branchen sehr stark beeinflussen. Deshalb wurden die folgenden Analysen der Investitionstätigkeit mittelständischer Unternehmen unter Ausschluss der Unternehmen mit weniger als 5 Beschäftigten durchgeführt, es sei denn diese Gruppe ist explizit ausgewiesen.

4.2.2 Investitionsvolumen und -intensität im Mittelstand

Investitionsvolumen im Mittelstand bleibt im Vergleich zum Vorjahr konstant

2005 blieb das Investitionsvolumen im Mittelstand im Vergleich zum Vorjahr konstant bei 168 Mrd. EUR. [24] Im Vergleich hierzu haben die mittelständischen Unternehmen 2003 noch etwa 191 Mrd. investiert und 2002 sogar fast 207 Mrd. EUR.[25]

Die Investitionen in neue Anlagen und Bauten, die zur Erweiterung des gesamtwirtschaftlichen Kapitalstocks beitragen, haben von 117 Mrd. EUR im Jahr 2004 auf 120 Mrd. EUR im Jahr 2005 zugenommen. Damit fließen über 70% der mittelständischen Investitionsausgaben in neue Anlagen und Bauten. Der Wert von 120 Mrd. EUR entspricht etwa 31% der gesamten Bruttoanlageinvestitionen des Jahres 2005 bzw. 50% der Unternehmensinvestitionen[26]. Damit sind beide Anteile im Vergleich zum Jahr 2004 nahezu konstant geblieben. Dieses Ergebnis unterstreicht die hohe Bedeutung der kleinen und mittleren Unternehmen für die Wirtschaftskraft der Bundesrepublik Deutschland.

Steigende Investitionen in den Dienstleistungen

Ähnlich zum Investorenanteil zeigt die weitergehende Analyse der Investitionen sehr unterschiedliche Entwicklungen beim Investitionsvolumen einzelner Branchen. Allerdings gibt es einen gravierenden Unterschied zur Analyse der Investorenquote: das Investitionsvolumen im Dienstleistungsbereich nimmt sowohl für die wissensintensiven als auch die nicht wissensintensiven Branchen zu. Insbesondere in den wissensintensiven Dienstleistungen wur-

[24] Der Wert für das Jahr 2004 basiert auf einer aktualisierten Berechnung. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Ergebnisberichts 2005 wurde für das Investitionsvolumen 2004 ein Wert von 172 Mrd. EUR ausgewiesen.

[25] Diese Werte basieren auf Hochrechnungen für den gesamten Mittelstand, d.h. inklusive KMU mit weniger als 5 Beschäftigten und inklusive der sonstigen Branchen. Im Unterschied hierzu werden in den detaillierten Analysen Unternehmen mit weniger als 5 Beschäftigten und/oder Unternehmen aus den sonstigen Branchen ausgeschlossen.

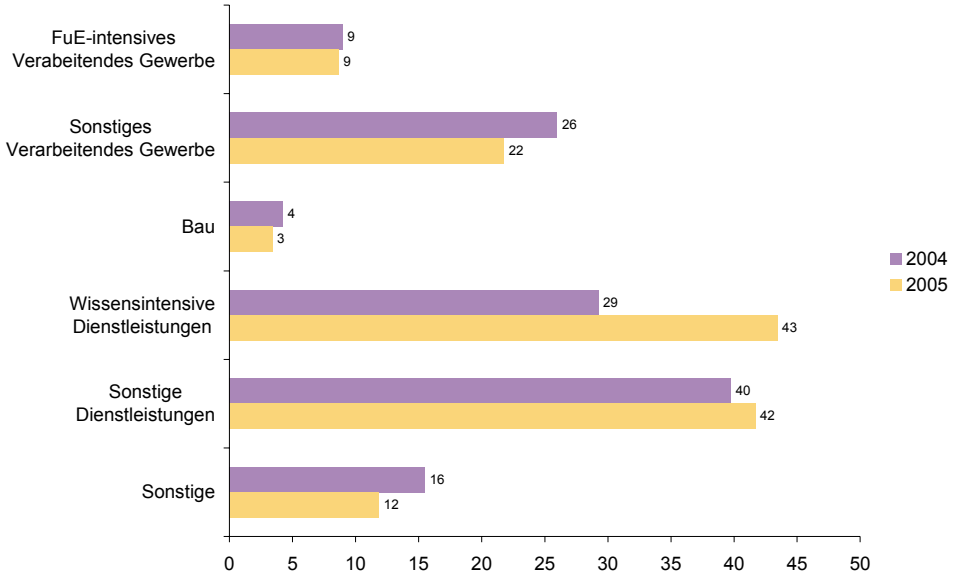
[26] Als Unternehmensinvestitionen sind definiert: die Ausrüstungsinvestitionen zuzüglich der Bauinvestitionen (ohne Wohnbau), jeweils für den privaten Sektor. Die Unternehmensinvestitionen werden von der KfW für den Konjunkturindikator Gesamtwirtschaft (KIG) ermittelt. Der KIG wird seit Ende 2005 vierteljährlich in der Financial Times Deutschland veröffentlicht.

den mit 43 Mrd. EUR im Jahr 2005 14 Mrd. EUR mehr investiert als im Jahr zuvor (vgl. Grafik 9).[27] Somit werden insgesamt fast zwei Drittel der Investitionen von Dienstleistungsunternehmen durchgeführt.

Im Verarbeitenden Gewerbe hingegen war das Investitionsvolumen insgesamt rückläufig. Dabei haben sich insbesondere die Investitionsaktivitäten des nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes abgeschwächt. In diesen Branchen ist ein Rückgang des Investitionsvolumens von 26 auf 22 Mrd. EUR zu verzeichnen. KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe weisen ein konstantes jährliches Investitionsvolumen von 9 Mrd. EUR auf. Allerdings ist die Investitionskraft des Verarbeitenden Gewerbes weiterhin hoch. So sind die KMU dieser Branche für 23% der Investitionen im Mittelstand verantwortlich, während ihr Anteil an der Zahl der Unternehmen nur etwa 13% beträgt. Eine hohe Investitionsaktivität zeichnet insbesondere das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe aus. Diese Branche stellt nur etwa 3% der KMU mit mindestens 5 Beschäftigten, führt aber 7% der Investitionen durch.

Sowohl absolut wie auch bezogen auf die Zahl der Unternehmen weist das Baugewerbe das geringste Investitionsvolumen auf. Insgesamt hat das Baugewerbe mit 3 Mrd. EUR nur zu knapp 3% des Gesamtinvestitionsvolumens der KMU mit mindestens 5 Beschäftigten beigetragen, bei einem Anteil von 11% an der Anzahl der Unternehmen.

Grafik 9: Investitionsvolumen 2004 und 2005 nach Branchen in Mrd. EUR



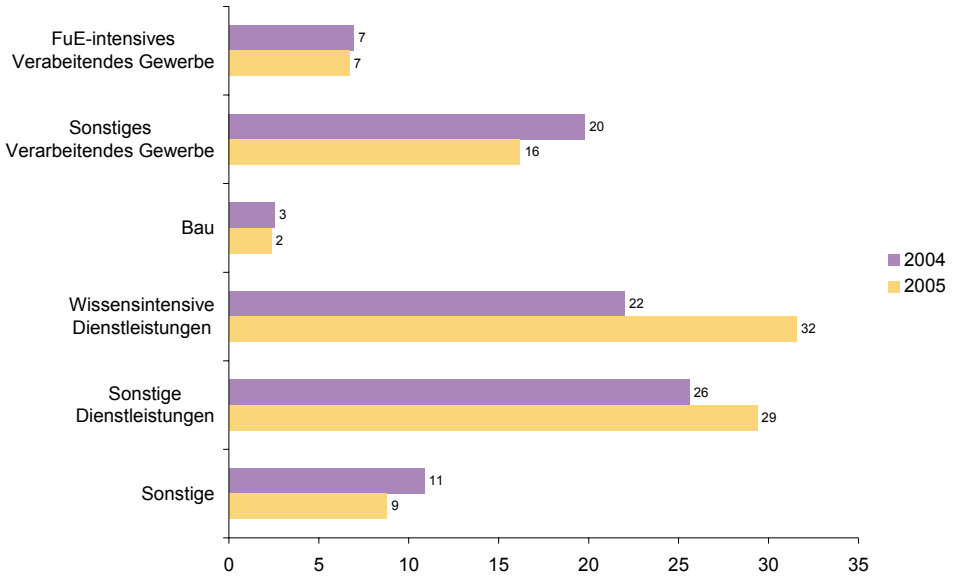
Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 9.059 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 7.376 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige" Branchen und exklusive der Größenklasse „bis 4 FTE-Beschäftigte". Fehlende Werte für die Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

[27] An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Investitionsvolumina in Grafik 9 und Grafik 10 ohne die KMU mit weniger als 5 Beschäftigten berechnet wurden. Deshalb ist das Gesamtinvestitionsvolumen auf Basis dieser Grafik kleiner als 172 Mrd. EUR.

Die Entwicklung der Investitionen in neue Anlagen liefert ein ähnliches Bild wie die Entwicklung des gesamten Investitionsvolumens. So ist das gestiegene Investitionsvolumen in den Dienstleistungsbranchen in erster Linie auf die verstärkten Investitionen in neue Anlagen zurückzuführen. In den wissensintensiven Dienstleistungen steigt das Investitionsvolumen in neue Anlagen und Bauten zwischen 2004 und 2005 von 22 auf 29 Mrd. EUR (vgl. Grafik 10). In den sonstigen Dienstleistungen beträgt der Zuwachs in diesem Zeitraum 3 Mrd. EUR auf nunmehr 29 Mrd. EUR.

Umgekehrt ist der Rückgang des Investitionsvolumens im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ausschließlich durch einen Rückgang der Investitionen in neue Anlagen zu erklären. Sowohl im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe als auch im Baugewerbe bleiben die Investitionen in neue Anlagen und Bauten nahezu unverändert.

Grafik 10: Investitionsvolumen in neue Anlagen 2004 und 2005 nach Branchen in Mrd. EUR



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 9.059 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 7.376 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige" Branchen und exklusive der Größenklasse „bis 4 FTE-Beschäftigte". Fehlende Werte für die Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

Investitionsintensität in den wissensintensiven Dienstleistungen stark gestiegen

Neben dem Anteil der investierenden Unternehmen und dem Investitionsvolumen bietet sich die Investitionsintensität, d.h. die Investitionssumme pro Beschäftigten, als Indikator zur Messung der Investitionskraft eines Unternehmens an. Die Investitionsintensität hat den Vorteil, dass nicht nur die Zahl der Unternehmen in einzelnen Branchen berücksichtigt wird, sondern auch die jeweilige Größenstruktur.

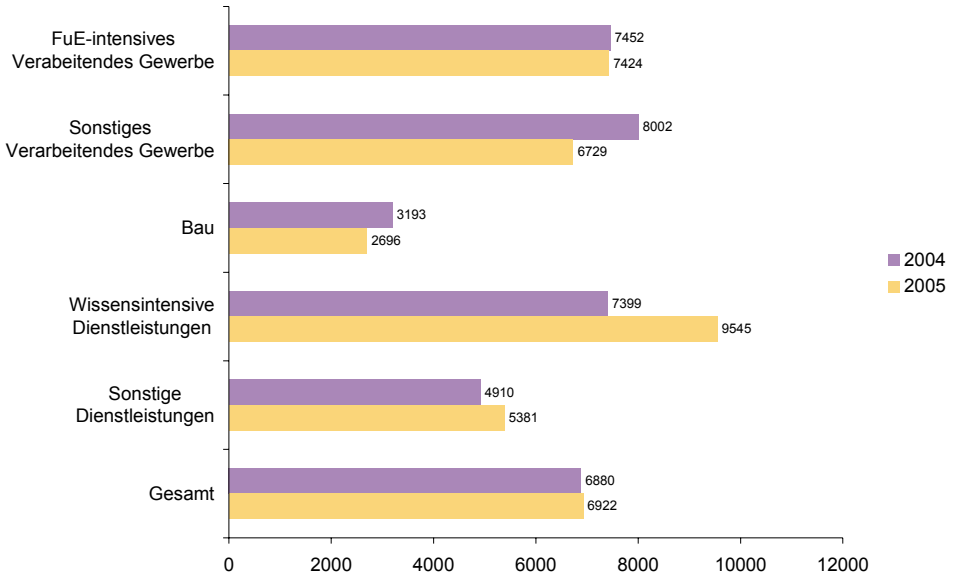
Ein Blick auf Grafik 11 zeigt, dass die Investitionsintensität in den wissensintensiven Dienstleistungen mit über 9.500 EUR am höchsten ist. Diese Branche hat mit einem Plus von gut 2.100 EUR auch den stärksten Zuwachs seit dem Jahr 2004 zu verzeichnen. Ebenfalls über-

durchschnittlich hoch ist die Investitionsintensität im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit etwa 7.400 EUR im Jahr 2005. Dabei hat sich die Investitionsintensität im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert. Im Unterschied hierzu ist die Investitionssumme pro Beschäftigten im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe stark gesunken.

Leicht gestiegen ist die Investitionsintensität in den sonstigen Dienstleistungen. Allerdings weist diese Branche nach wie vor nur eine unterdurchschnittliche Investitionsintensität auf. Die niedrigste Investitionsintensität findet sich im Baugewerbe. Sie hat sich zwischen 2004 und 2005 sogar nochmals um 500 EUR auf 2.700 EUR verringert.[28]

Insgesamt haben die Mittelständischen Unternehmen im Jahr 2005 wie im Jahr zuvor in etwa 6.900 EUR pro Beschäftigten investiert. Somit sind sowohl Investitionsvolumen als auch Investitionsintensität konstant geblieben.

Grafik 11: Investitionsintensität 2005 im Vergleich zu 2004 nach Branchen in EUR



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 9.059 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 7.376 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen und exklusive der Größenklasse „bis 4 FTE-Beschäftigte“. Fehlende Werte für die Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

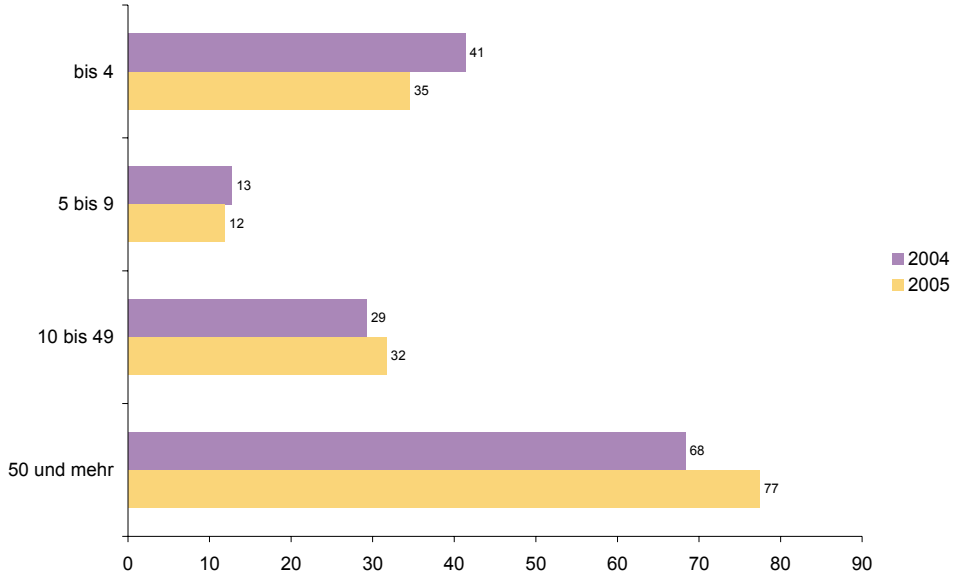
Große Mittelständler investieren vergleichsweise viel in neue Anlagen

Kleine Unternehmen mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten tragen zu einem nicht unerheblichen Teil zu den Investitionen im Mittelstand bei. Allerdings fällt der Anteil an der Gesamtinvestitionssumme mit etwa 20% erwartungsgemäß weit niedriger aus als der Anteil (80%) den diese Unternehmen an der Gesamtzahl der Mittelständler haben. Insgesamt hat diese Gruppe von Unternehmen im Jahr 2005 35 Mrd. EUR investiert und damit rund 6 Mrd. EUR weni-

[28] Die Werte für die sonstigen Branchen sind nicht ausgewiesen. Sie schwanken sehr stark im Zeitablauf. Dies ist auf die geringe Zahl an verwertbaren Beobachtungen in diesen Wirtschaftszweigen zurückzuführen.

ger als noch im Vorjahr (vgl. Grafik 12).[29] Dieses Ergebnis bestärkt den eingangs getroffenen Befund, dass insbesondere kleine KMU nachlassende Investitionsaktivitäten aufweisen, während große Mittelständler ihre Investitionsanstrengungen verstärken. Entsprechend steigerten KMU mit 50 oder mehr FTE-Beschäftigten ihre Investitionsausgaben zwischen 2004 und 2005 um 9 Mrd. EUR auf insgesamt 77 Mrd. EUR. Unternehmen mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten haben ebenfalls ihr Investitionsvolumen leicht erhöht, während Unternehmen mit 5-9 FTE-Beschäftigten ein nahezu unverändertes Investitionsvolumen aufweisen.

Grafik 12: Investitionsvolumen 2004 und 2005 nach Unternehmensgröße in Mrd. EUR



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.882 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Investitionssumme und die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

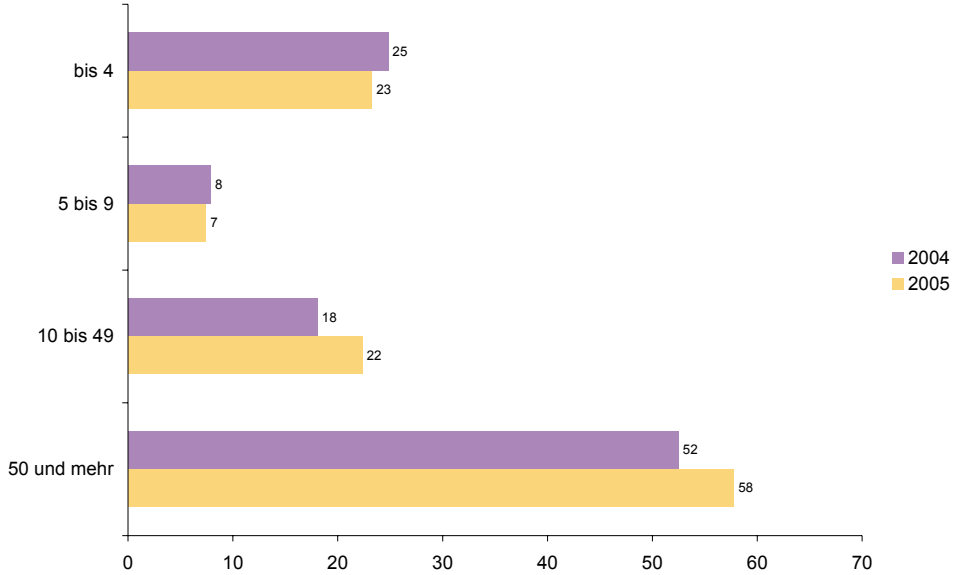
Die insgesamt nur 2% großen mittelständischen Unternehmen mit 50 oder mehr FTE-Beschäftigten tragen somit mit 77 Mrd. EUR die Hälfte des Investitionsvolumens im deutschen Mittelstand. Weiterhin investieren diese Unternehmen 58 Mrd. EUR und damit überproportional häufig in neue Anlagen und leisten somit einen vergleichsweise hohen Beitrag zum Aufbau des gesamtwirtschaftlichen Kapitalstocks. Grafik 13 macht dabei deutlich, dass der Zuwachs im Investitionsvolumen bei den großen mittelständischen Unternehmen zu zwei Dritteln auf einem Zuwachs der Investitionen in neue Anlagen beruht.

Mit 22 Mrd. EUR investieren KMU mit 10 bis 49 Beschäftigten im Jahr 2005 ebenfalls deutlich mehr in neue Anlagen als noch im Jahr 2004. Dabei zeigt sich, dass die Steigerung im Investitionsvolumen in neue Anlagen und Bauten sogar höher ist als die Steigerung des gesamten Investitionsvolumens für diese Unternehmen.

[29] An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Investitionsvolumina in Grafik 12 und Grafik 13 ohne die sonstigen Branchen berechnet wurden. Deshalb ist das Gesamtinvestitionsvolumen auf Basis dieser Grafik kleiner als 168 Mrd. EUR.

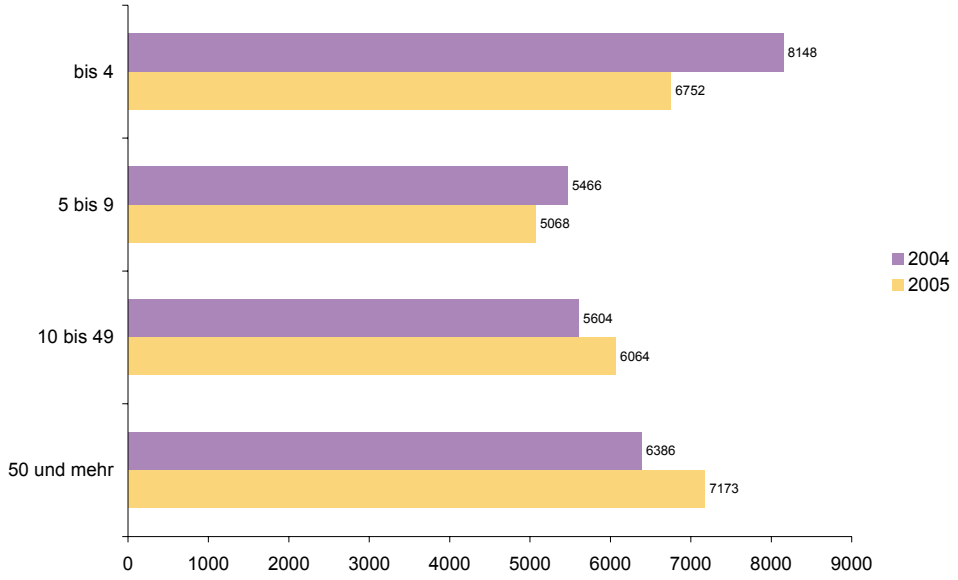
Schließlich sind bei den kleineren KMU mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten auch die Ausgaben für Investitionen in neue Anlagen und Bauten im Jahr 2005 geringer als noch im Jahr zuvor.

Grafik 13: Investitionsvolumen in neue Anlagen 2004 und 2005 nach Unternehmensgröße in Mrd. EUR



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.882 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Investitionssumme und die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Grafik 14: Investitionsintensität 2005 im Vergleich zu 2004 nach Unternehmensgröße in EUR



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.882 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Investitionssumme und die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Steigende Investitionsintensität bei großen Mittelständlern

Die Investitionsschwäche der kleinen KMU schlägt sich auch auf die Investitionsintensität nieder. Diese ist um 1.400 EUR auf etwa 6.750 EUR im Jahr 2005 gesunken (vgl. Grafik 14). Damit weisen die Unternehmen mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten erstmals seit Beginn der Erhebungen zum KfW-Mittelstandspanel im Jahr 2002 nicht die höchste Investitionsintensität auf. Diese findet sich nunmehr bei den großen mittelständischen Unternehmen mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten. Diese Unternehmen haben im Jahr 2005 im Schnitt 7.200 EUR pro Beschäftigten investiert und damit etwa 800 EUR mehr als im Vorjahr.

Somit verfestigt sich der für die anderen Investitionsindikatoren gefundene Trend einer sich im Jahr 2005 im Vergleich zu 2004 abschwächenden Investitionstätigkeit bei den kleinen KMU und einer sich verstärkenden Investitionstätigkeit bei den großen Mittelständlern.

4.3 Zwischenfazit

Der Anteil der investierenden Mittelständler ist im Jahr 2005 im Vergleich zum Vorjahr um 6%-Punkte auf 40% gesunken. Insgesamt haben etwa 1,4 Mio. mittelständische Unternehmen investiert. Die mit Abstand höchste Investorenquote weist dabei das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe auf.

Trotz der gesunkenen Zahl der investierenden KMU, beträgt das gesamte Investitionsvolumen im Jahr 2005 (im Vergleich zum Vorjahr) unverändert 168 Mrd. EUR. Die Ausgaben in Investitionen in neue Anlagen und Bauten sind sogar im Vergleich zum Jahr 2004 leicht auf 120 Mrd. EUR gestiegen. Dieser Wert entspricht einem Anteil von knapp 52% an den Unternehmensinvestitionen in der Volkswirtschaft insgesamt und unterstreicht die hohe Bedeutung des Mittelstands für die Wirtschaftskraft der Bundesrepublik Deutschland. Somit scheint eine Trendwende hinsichtlich der Investitionsaktivitäten im Mittelstand erreicht. Denn erstmals seit 2002 sind die gesamten Investitionsausgaben nicht gesunken.

Allerdings ist die Investitionskonjunktur im Mittelstand gespalten. Während insbesondere große Mittelständler und zum Teil auch Unternehmen aus den technologieintensiven Branchen ihre Investitionsanstrengungen ausgeweitet haben, ist die Investitionskraft der kleinen KMU mit weniger als 5 Beschäftigten deutlich geschwächt. So haben KMU mit 50 und mehr Beschäftigten ihre Investorenquote von 81 auf 86%, ihr Investitionsvolumen von 68 auf 77 Mrd. EUR und ihre Investitionsintensität von 6.400 auf 7.200 EUR gesteigert. Große Mittelständler mit mindestens 50 FTE-Beschäftigten investieren in Relation zum gesamten Investitionsvolumen auch überdurchschnittlich viel in neue Anlagen. Damit leistet dieses Segment einen hohen Beitrag zum Aufbau bzw. zur Erneuerung des Kapitalstocks im Mittelstand. Bei den kleinen KMU sind hingegen alle drei Indikatoren (teilweise stark) rückläufig. Der Investo-

renanteil ist von 42 auf 34%, das Investitionsvolumen von 41 auf 35 Mrd. EUR und die Investitionsintensität von 8.150 auf 6.750 EUR pro Beschäftigten gesunken.

Dieser Befund der sich auseinander entwickelnden Investitionskonjunktur zwischen kleinen und großen Mittelständlern ist für die einzelnen Branchen weniger deutlich. Zwar steigert das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe im Unterschied zum Gesamttrend im Mittelstand seine Investorenquote auf 53%. Das Investitionsvolumen sowie die –Intensität bleiben allerdings zwischen 2004 und 2005 nahezu unverändert. Umgekehrt sinkt bei den wissensintensiven Dienstleistern die Investorenquote, während die Ausgaben für Investitionen steigen.

In welchem Umfang Unternehmen in der Lage sind zu investieren, hängt im Wesentlichen von ihren Gewinn- und Absatzerwartungen sowie ihrer Innenfinanzierungskraft ab. Entsprechend ist die Entwicklung der Investitionsaktivitäten im Mittelstand ein Spiegelbild der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur. Große mittelständische Unternehmen mit einer deutlich höheren Exportorientierung profitieren von der boomenden Exportwirtschaft. Im Unterschied hierzu sind kleine KMU in erheblich stärkerem Maße auf das Anspringen der inländischen Nachfrage angewiesen.

Neben der Aufhellung der Binnenkonjunktur kann die Stärkung der Innovationskraft und die damit einhergehende größere Wettbewerbsfähigkeit die Ertrags- und Absatzchancen der KMU verbessern helfen und damit auch die Investitionstätigkeit befördern. Wie gezeigt, weist das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe, das sich sowohl durch die höchste Innovatorenquote als auch durch die höchste Exportquote auszeichnet, auch den größten Anteil an investierenden Unternehmen im Mittelstand auf.

Weiterhin sind adäquate und ausreichende Finanzierungsmittel unabdingbar für eine Stärkung der Investitionskraft im Mittelstand. Gerade kleinere Unternehmen waren in der Vergangenheit im Vergleich zu größeren Mittelständlern in stärkerem Maße von einer unzureichenden Kreditversorgung betroffen (vgl. Plattner und Plankensteiner, 2006, Reize 2005n oder Zimmermann und Schumacher, 2005). Um einen genaueren Einblick in die möglichen Ursachen für die Investitionsschwäche der kleinen KMU zu erhalten soll im nächsten Kapitel detailliert die Kreditfinanzierungssituation von mittelständischen Unternehmen beleuchtet werden.

5 Investitionsfinanzierung im Mittelstand

5.1 Einige Vorbemerkungen

Die Finanzmärkte und damit auch die Unternehmensfinanzierung sind seit einigen Jahren einem starken Wandel unterworfen. Ursachen dieser Entwicklung sind neben dem technischen Fortschritt in der Informationsverarbeitung und -übertragung insbesondere die Deregulierung und Globalisierung der Märkte und der damit verbundene zunehmende Wettbewerbsdruck im Bankensektor. Bei den Kreditinstituten sind sowohl das Risikobewusstsein als auch das Know-how gestiegen, Risiken besser zu erfassen, zu bewerten und zu steuern. Dies führt dazu, dass Kreditvergabe und Kreditkonditionen stärker als bislang an der Bonität des Kreditnehmers und den Erfordernissen der Risikosteuerung ausgerichtet sind. Basel II ist dabei ein Katalysator dieser Entwicklung. Mit der Anforderung einer risikoadäquaten Eigenkapitalhinterlegung und damit auch einer am Ausfallrisiko des Kunden orientierten Kreditvergabe wurde die Einführung von Ratingsystemen bei den Kreditinstituten beschleunigt. Mit der Etablierung und Weiterentwicklung der Ratingsysteme hat sich auch die Gestaltung der Kreditkonditionen verändert. Folge dieser Veränderungsprozesse ist, dass die „guten", d.h. bonitätsstarken Mittelständler davon profitieren und diejenigen mit einer schlechteren Bonität keine bzw. nur erschwert Finanzierungen erhalten.

Mit dem KfW-Mittelstandspanel steht erstmals ein repräsentativer Datensatz für den gesamten Mittelstand zur Verfügung, auf dessen Basis untersucht werden kann, inwieweit KMU von den Veränderungen der Finanzmärkte betroffen sind. Ein weiteres Novum des KfW-Mittelstandspanels besteht darin, dass festgestellt werden kann, ob ein Kreditabschluss deshalb nicht zu Stande kommt, weil die Bank ihr Kreditangebot rationiert oder weil das Unternehmen ein Kreditangebot der Bank nicht annimmt. Darüber hinaus liefern die Daten des KfW-Mittelstandspanels Informationen zu den Gründen, warum eine Bank oder Sparkasse einem mittelständischen Unternehmen kein Kreditangebot unterbreitet hat und welche Konsequenzen sich aus dem Scheitern einer Kreditverhandlung für das geplante Investitionsprojekt ergeben.[30]

Die Untersuchung der Finanzierungssituation und deren Entwicklung ist in diesem Bericht auf die Unterschiede zwischen einzelnen Branchen fokussiert. Dabei wird insbesondere die Technologie- bzw. Wissensintensität einer Branche berücksichtigt (vgl. Kapitel 3).

Die Technologieorientierung einer Branche kann ein Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit bzw. wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und damit für die Bonität einer Branche darstellen.

[30] Vgl. hierzu auch Reize (2005a).

Dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn Unternehmen dieser Branchen ihre Eigenkapitalausstattung verbessern.

Auf der anderen Seite kann die Technologieorientierung einer Branche aber auch ein Risikoindikator sein. Investitionen in FuE- oder wissensintensiven Branchen, zumal wenn sie einen innovativen Charakter besitzen, unterliegen häufiger einer höheren **Unsicherheit** über die Erfolgsaussichten des Projektes. Darüber hinaus bestehen bei diesen risikoreichen Projekten in der Regel weitaus größere **Informationsasymmetrien** über das ökonomische und technologische Potenzial des Vorhabens als dies bei nicht innovativen Investitionen der Fall ist. Aufgrund dieser Marktversagenstatbestände (Unsicherheit und Informationsasymmetrien) gestaltet sich die Kreditfinanzierung von besonders risikoreichen Investitionsprojekten, wie z.B. Innovationen, in der Regel schwierig bzw. ist nur unter Akzeptanz eines höheren Zinssatzes und bei Bereitstellung ausreichender Sicherheiten möglich.

Darüber hinaus wird die Finanzierungssituation für mittelständische Unternehmen unterschiedlicher Größenklassen miteinander verglichen. Somit kann überprüft werden, ob möglicherweise eine unzureichende Kreditversorgung mit ein Grund für die Investitionsschwäche der sehr kleinen Unternehmen darstellen kann. Inzwischen gibt es zahlreiche empirische Belege, dass insbesondere kleine KMU verstärkt Finanzierungsschwierigkeiten haben.[31] Dieser Sachverhalt ist möglicherweise ein Hinweis darauf, dass größere Unternehmen im Vergleich zu kleinen über eine bessere Verhandlungsposition gegenüber Banken verfügen und deshalb eher in der Lage sind, Kredite zu bekommen, bzw. Kreditangebote, die für sie nicht rentabel sind, abzulehnen. Diese größere Verhandlungsmacht könnte zum einen auf den besseren Informationsstand und zum anderen auf die vielfältigeren Finanzierungsalternativen, über die größerer Unternehmen verfügen, zurückzuführen sein.

5.2 Finanzierungsquellen des Mittelstands

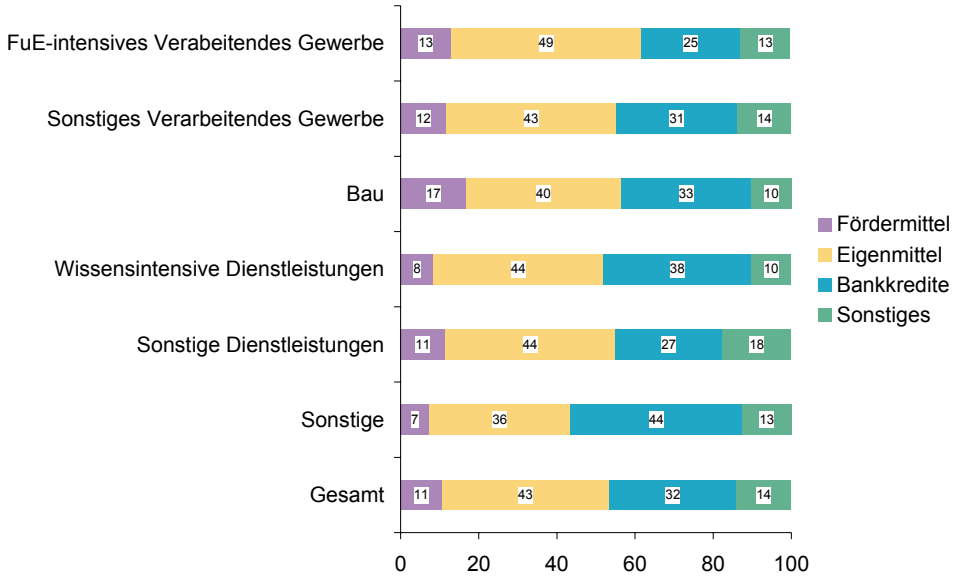
Eigenmittel sind die wichtigste Quelle der Investitionsfinanzierung

Für die mittelständischen Unternehmen sind Eigenmittel (z.B. Gewinne und Rücklagen) die wichtigste Quelle zur Finanzierung ihrer Investitionen. Dabei hat die Bedeutung der Eigenmittel zwischen 2004 und 2005 nochmals deutlich zugenommen (vgl. Grafik 15 und Grafik 16). So wurden 52% der mittelständischen Investitionen im Jahr 2005 über Eigenmittel finanziert. Das sind 9%-Punkte mehr als im Jahr zuvor. [32]

[31] Vgl. z.B. Reize (2005b), Zimmermann und Schumacher (2005) oder Mittelstandsmonitor (2006).

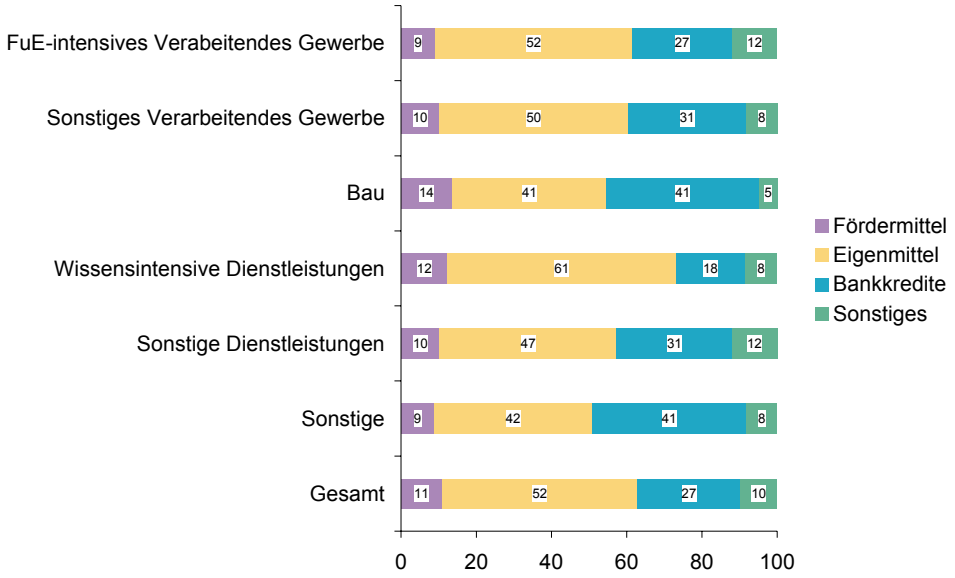
[32] Dieses Ergebnis korrespondiert mit der Feststellung der Bundesbank, dass der Unternehmenssektor seine Investitionen selbst finanziert und sogar zum Nettosparer geworden ist (vgl. Deutsche Bundesbank, 2005b oder Mittelstandsmonitor, 2006).

Grafik 15: Anteil der verschiedenen Finanzierungsquellen am Gesamtinvestitionsvolumen nach Branchen im Jahr 2004 in %



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Anteile auf der Basis von 6.162 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Grafik 16: Anteil der verschiedenen Finanzierungsquellen am Gesamtinvestitionsvolumen nach Branchen im Jahr 2005 in %



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Anteile auf der Basis von 4.795 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Im Gegenzug hat der Anteil der Bankkredite an der Investitionsfinanzierung im gleichen Zeitraum von 32 auf 27% abgenommen.[33] Diese Entwicklung reflektiert sehr deutlich den Wandel an den Finanzmärkten. Insbesondere KMU in Deutschland finanzierten sich lange Jahre vergleichsweise intensiv über Bankkredite. Im Zuge der flächendeckenden Einführung von Ratingsystemen, die (mehr und mehr) eine risikogerechte Bepreisung von Bankkrediten er-

[33] Im Jahr 2003 betrug der Anteil der Bankkredite sogar noch 35%.

möglichen, hat hier eine Verhaltensänderung bei den mittelständischen Unternehmen stattgefunden. Allerdings ist ein weiteres Absinken der Nachfrage nach Bankkrediten nicht zu erwarten. Nach einem kontinuierlichen Rückgang der Kreditneuzusagen an Unternehmen und Selbständige seit Anfang 2002 ist mit Beginn des vierten Quartal 2005 wieder ein Nachfragezuwachs nach Unternehmenskrediten zu verzeichnen (vgl. Deutsche Bundesbank, 2005a).

Insbesondere wissensintensive Dienstleister setzen vermehrt auf Eigenmittel

Ein Blick auf die Branchen zeigt, dass die Bedeutung der Eigenmittel für alle Wirtschaftszweige des Mittelstands gestiegen ist. Allerdings wird diese Entwicklung maßgeblich von den wissensintensiven Dienstleistungen getragen. Dort hat der Anteil der Eigenmittel an der Investitionsfinanzierung zwischen 2004 und 2005 von 44 auf 61% zugenommen. Dieses Ergebnis, verbunden mit einem Kreditanteil von lediglich 18%, liefert einen Hinweis, dass Bankkredite häufig nicht das geeignete Finanzierungsmittel für diese wissensintensiven Branchen darstellen. Hier mögen zwei Aspekte eine Rolle spielen. Zum einen dürften, wie eingangs erläutert, asymmetrische Informationen über den Projekterfolg und das Projektrisiko gerade in technologieorientierten Branchen verstärkt auftreten. Zum anderen dürfte die Ausstattung mit materiellen Sicherheiten in den wissensintensiven Dienstleistungen im Vergleich zum FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe eher gering sein, was die Investitionsfinanzierung über Bankkredite zusätzlich erschwert.

So weist das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe im Branchenvergleich mit 52% einen durchschnittlichen Anteil der Eigenmittel am Investitionsvolumen auf. Auch der Anteil der Bankkredite unterscheidet sich für diese Branche mit 27% nicht vom Durchschnittswert für den gesamten Mittelstand. Dieser Anteil hat im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Unterschied zum Gesamttrend sogar leicht zugenommen.

Bezüglich der Inanspruchnahme von Fördermitteln gibt es kaum Veränderungen zwischen 2004 und 2005. Gut ein Zehntel der Investitionen werden über Fördermittel finanziert. Relativ häufig, mit einem Anteil von 17% im Jahr 2004 und einem Anteil von 14% im Jahr 2005, nimmt das Baugewerbe Fördermittel in Anspruch. Wie im Baugewerbe ist auch in den FuE-intensiven Brachen des Verarbeitenden Gewerbes die Fördermittelquote zwischen 2004 und 2005 leicht rückläufig.

Schließlich nehmen die sonstigen Finanzierungsquellen (Beteiligungs-, Mezzaninekapital, Anleihen etc.) einen Anteil von 10% an der Investitionssumme ein.[34] Ihr Anteil hat dabei seit

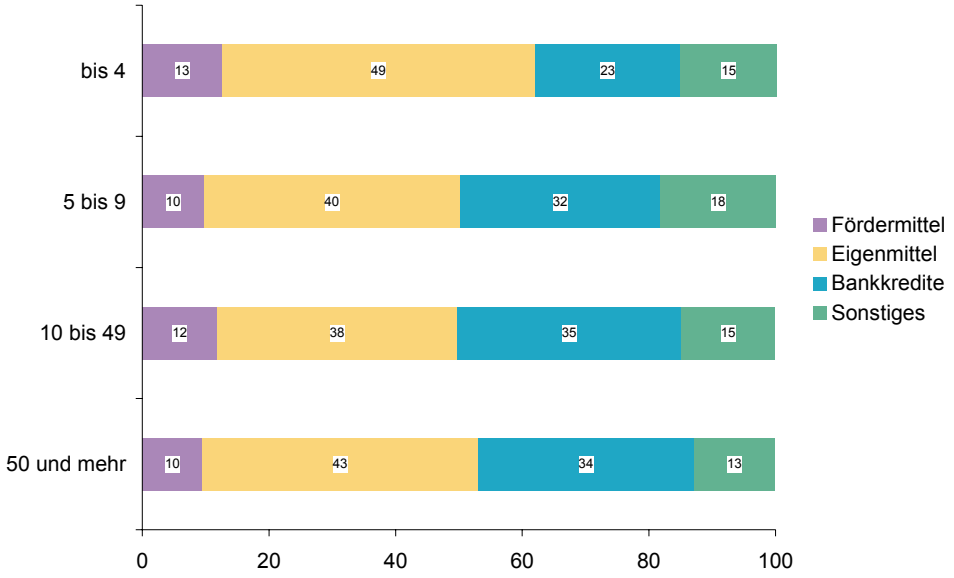
[34] Eine weitere Differenzierung dieser Finanzierungsquellen ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich. Im gesamten Mittelstand liegt der Beteiligungskapitalanteil im Jahr 2005 bei 1%. Mit Mezzaninekapital wurden etwa 2% der Investitionen finanziert.

2004 um 4%-Punkte abgenommen. Relativ häufig werden im Branchenvergleich diese Finanzierungsquellen von KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe und in den nicht wissensintensiven Dienstleistungen genutzt.

Große Mittelständler finanzieren ihre Investitionen zu gut 60% über Eigenmittel

Eine Auswertung der Finanzierungsquellen nach der Unternehmensgröße zeigt sehr unterschiedliche Entwicklungen für die einzelnen Unternehmenssegmente. So wird der Anstieg der Bedeutung der Eigenmittel zur Investitionsfinanzierung fast ausschließlich durch die größeren Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten getragen (vgl. Grafik 17 und Grafik 18). Diese Unternehmen haben den Anteil der Eigenmittel an ihren Investitionsausgaben zwischen 2004 und 2005 von 43 auf 61% gesteigert. Im Gegenzug hat sich der Finanzierungsanteil der Bankkredite bei KMU mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten um 13%-Punkte auf 21% reduziert. In Verbindung mit den gestiegenen Investitionsausgaben (vgl. Kapitel 4.2) belegt dieses Ergebnis sehr deutlich die positive wirtschaftliche Entwicklung dieser Unternehmen. Große Mittelständler sind nicht nur in der Lage mehr zu investieren, sie verfügen offensichtlich auch über ausreichend Eigenmittel z.B. aus Gewinnthesaurierungen, um daraus ihre steigenden Investitionsausgaben zu finanzieren.

Grafik 17: Anteil der verschiedenen Finanzierungsquellen am Gesamtinvestitionsvolumen nach der Zahl der FTE-Beschäftigten im Jahr 2004 in %

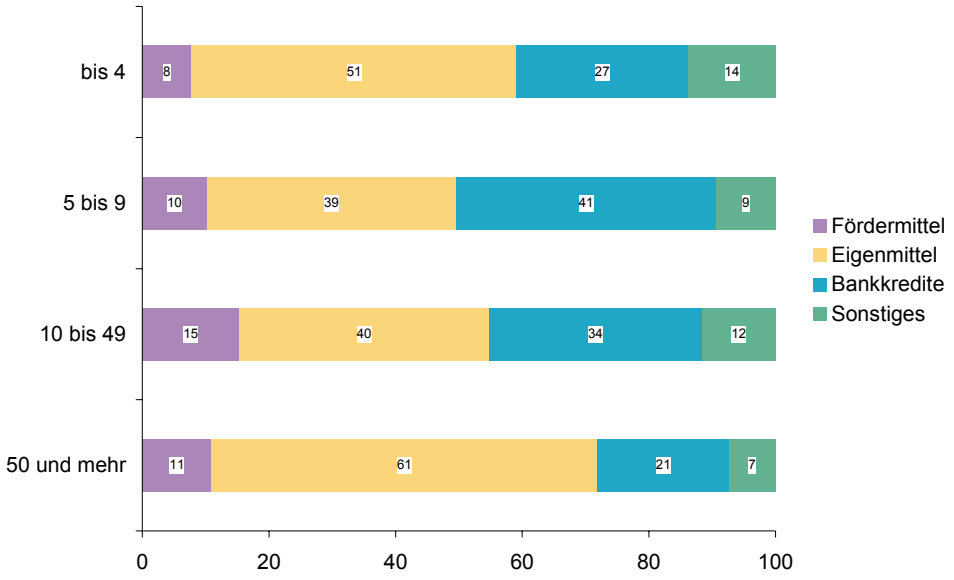


Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Anteile auf der Basis von 5.944 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005.

Im Unterschied zu den größeren Mittelständlern ist bei KMU mit weniger als 50 FTE-Beschäftigten der Anteil der Eigenmittel in den Jahren 2004 und 2005 nahezu unverändert geblieben. Vergleichsweise wenig Eigenmittel zur Investitionsfinanzierung nutzen dabei Unternehmen mit 5 bis 49 FTE-Beschäftigten, während kleine KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten eine durchschnittliche Eigenmittelquote aufweisen.

Besonders auffällig bei den kleinen KMU ist allerdings ein anderer Umstand. So haben insbesondere KMU mit 5 bis 9 FTE-Beschäftigten den Anteil der Bankkredite an der Investitionsfinanzierung zwischen 2004 und 2005 um 9%-Punkte auf 41% erhöht. Bei den KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten ist dieser Anteil ebenfalls, wenn auch nur um 4%-Punkte auf 27% gestiegen.

Grafik 18: Anteil der verschiedenen Finanzierungsquellen am Gesamtinvestitionsvolumen nach der Zahl der FTE-Beschäftigten im Jahr 2005 in %



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Anteile auf der Basis von 4.812 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006.

Eine weitergehende Auswertung zeigt, dass diese Entwicklung maßgeblich von einer Zunahme des Anteils kurzfristiger Bankkredite getragen wird. Bezüglich der Fristigkeit von Bankkrediten ist lediglich eine vergleichende Analyse der Jahre 2003 und 2005 möglich. Die Ergebnisse zeigen, dass bei KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten der Anteil der Bankkredite mit einer Laufzeit von mehr als 5 Jahren um über 17%-Punkte auf unter 9% zurückgegangen ist, während der Anteil der kurzfristigen Kredite (Laufzeit unter 5 Jahren) von 15 auf 18% gestiegen ist. Bei den KMU mit 5 bis 9 FTE-Beschäftigten hat der Anteil der kurzfristigen Bankkredite sogar von 15 auf 28% zugenommen.

Vor dem Hintergrund sinkender Investitionsausgaben bei diesen KMU, könnte dies die eingangs formulierte Hypothese, dass kleine Unternehmen besonders unter der im Jahr 2005 noch schwachen Binnenkonjunktur leiden, bestätigen. Offensichtlich verfügen kleine KMU aufgrund ihrer unter Umständen relativ schlechten Ertragsentwicklung über zu wenige Eigenmittel um mehr zu investieren. Auf der anderen Seite werden unumgängliche meist kleinere Investitionsausgaben vermutlich verstärkt über kurzfristige Bankkredite bzw. über die Ausschöpfung des Kontokorrentrahmens, finanziert.

Auf der anderen Seite könnte eine zunehmende kurzfristige Fremdfinanzierung Ausdruck von immer noch vorhandenen oder sogar wachsenden Finanzierungsrestriktionen bei den kleinen KMU sein. So besteht bei diesen Unternehmen die Möglichkeit, dass sie aufgrund fehlender Eigenmittel und dem dadurch beschränkten Zugang zu günstigem Fremdkapital zunehmend auf für sie ungünstige Kreditlaufzeiten und damit auf teure Finanzierungen ausweichen. Im Unterschied zu einem langfristigen Bankkredit müssen in der Regel für Kontokorrentkredite keine Sicherheiten gestellt werden.

Inwiefern die Entwicklung der Investitionsausgaben und der Finanzierungsquellen konjunkturelle, d.h. nachfragebedingte, Ursachen haben oder durch veränderte Finanzierungsbedingungen geprägt werden soll in den folgenden Abschnitten genauer beleuchtet werden.

5.3 Kreditverhandlungen zur Investitionsfinanzierung

5.3.1 Anteil der KMU, die Kreditverhandlungen führen

Weniger als die Hälfte der investitionsbereiten KMU führen Kreditverhandlungen

Im Vergleich zum Vorjahr hat 2005 der Anteil der Unternehmen, die zur Finanzierung ihrer geplanten Investitionsprojekte Kreditverhandlungen mit Banken und Sparkassen führten, von 43 auf 36% abgenommen (vgl. Grafik 19). Dieses Ergebnis steht im Einklang mit dem oben beschriebenen Rückgang des Anteils der Bankkredite an der Investitionsfinanzierung und bestätigt somit die Ergebnisse anderer Studien, die ebenfalls im Jahr 2005 einen Nachfragerückgang nach Unternehmenskrediten konstatieren (vgl. Deutsche Bundesbank, 2005a).

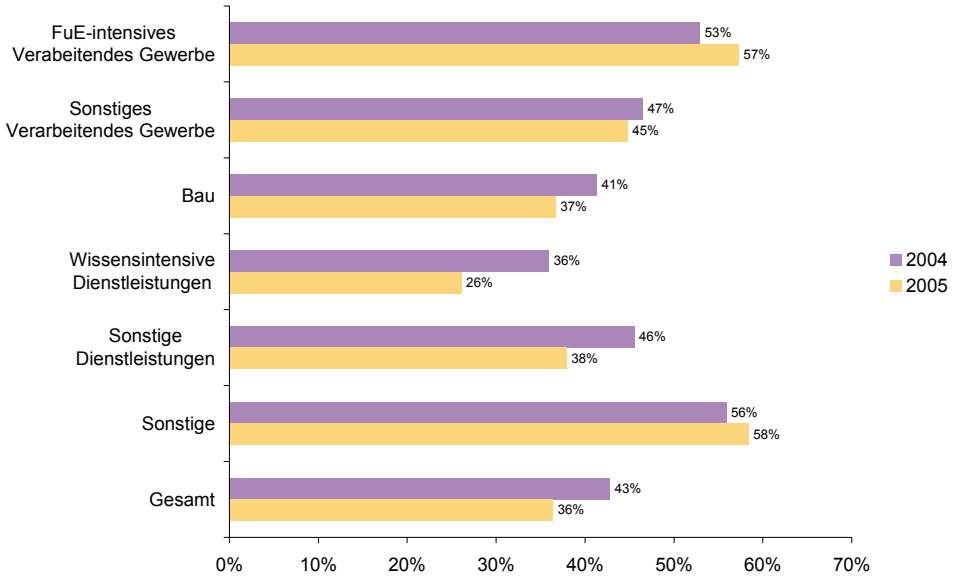
Im Unterschied zum Gesamttrend im Mittelstand ist der Anteil der Unternehmen mit Kreditbedarf im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe gestiegen. Mit 57% ist dieser Anteil auch im Branchenvergleich (mit Ausnahme der sonstigen Branchen) am höchsten. Im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ist der Anteil der kreditverhandelnden KMU zwar leicht gesunken, beträgt aber immer noch überdurchschnittliche 45%.

Den stärksten Rückgang bei der Kreditnachfrage ist in den Dienstleistungsbrachen zu verzeichnen. In den wissensintensiven Dienstleistungen ist der Anteil der KMU, die über Investitionskredite mit Banken verhandelt haben, zwischen 2004 und 2005 von 36 auf 26% gesunken. In den nicht wissensintensiven Dienstleistungen beträgt der Rückgang immerhin noch 8%-Punkte auf 38%.

Dieses Ergebnis bestärkt die Vermutung, dass sich KMU zunehmend auf die veränderten Finanzierungsbedingungen einstellen und vermehrt nach Alternativen zum Bankkredit suchen. Allerdings ist der Bankkredit nach wie vor ein wichtiges Instrument der Investitionsfinanzierung. Gerade technologieintensive Branchen, wie das FuE-intensive Verarbeitende

Gewerbe, die einen hohen Finanzierungsbedarf aufweisen, treten sogar zunehmend häufiger mit Banken in Kontakt. Dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe dürfte dabei auch zugute kommen, dass seine Unternehmen in der Regel über eine bessere Ausstattung mit materiellen Sicherheiten verfügen als Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen. Letztere werden vermutlich von vorneherein versuchen ihren stark gestiegenen Finanzierungsbedarf (s. Kapitel 4.2) nicht mit Bankkrediten, sondern mit Eigenkapital abzudecken.

Grafik 19: Anteil der Unternehmen nach Branchen, die zur Finanzierung ihrer geplanten Investitionen 2004 oder 2005 Kreditverhandlungen führten



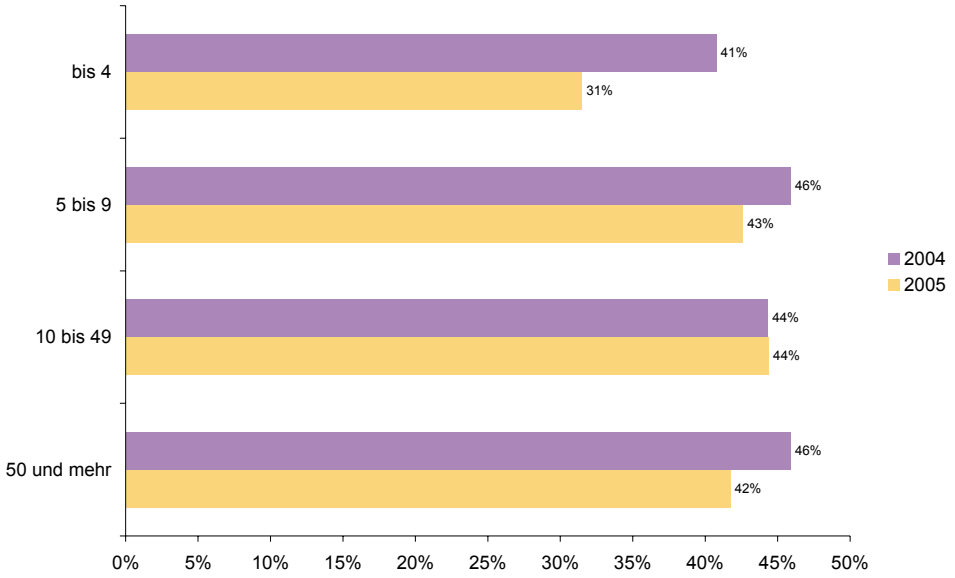
Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 6.761 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 5.437 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Ein Blick auf die Unternehmensgröße verrät, dass der Rückgang des Anteils, der Unternehmen, die zur Finanzierung ihrer geplanten Investitionsprojekte Kreditverhandlungen führten, in erster Linie auf die sehr kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten zurückzuführen ist (vgl. Grafik 20). Nur noch 31% dieser KMU haben im Jahr 2005 Kreditverhandlungen geführt. Zum Vergleich: im Jahr 2004 betrug der Anteil noch 41%. Somit ergeben sich für dieses Unternehmenssegment gegenläufige Tendenzen im Hinblick auf die Bedeutung der Bankkredite zur Investitionsfinanzierung und der Häufigkeit mit der Kreditverhandlungen zur Investitionsfinanzierung aufgenommen werden. Dieses Ergebnis bestärkt die Vermutung, dass diese kleinen KMU ihre Investitionsausgaben vermehrt über die Ausschöpfung ihres Kontokorrentrahmens finanzieren.[35] Sie sind also gezwungen, ihre Investitionen nicht nur fristeninkongruent, d.h. zu kurz, zu finanzieren, sondern müssen auch öfters teuere Kontokorrentdarlehen in Anspruch nehmen. Das führt dazu, dass Investitionen wegen zu hoher

[35] Im allgemeinen dürfte eine Ausschöpfung des Kontokorrentrahmens nicht direkt zu Kreditverhandlungen führen. Es sei denn, dass Unternehmen möchte seinen Kreditrahmen erweitern.

Finanzierungskosten unterbleiben oder „falsch“ finanziert werden – mit entsprechenden Risiken für die weitere Unternehmensentwicklung.

Grafik 20: Anteil der Unternehmen nach der Zahl der FTE-Beschäftigten, die zur Finanzierung ihrer geplanten Investitionen 2004 oder 2005 Kreditverhandlungen führten



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 6.821 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 5.467 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006.

Schließlich zeigt eine weitergehende Analyse, dass insbesondere kleine Dienstleistungsunternehmen seltener Bankkredite nachfragen. Bei KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe hat sich hingegen, der Anteil der Kreditverhandler zwischen 2004 und 2005 nicht verändert. Dieses Ergebnis bestätigt die im vorherigen Abschnitt gemachten Befunde, dass insbesondere für wissensintensive Dienstleister ein Bankkredit oftmals ein ungeeignetes Finanzierungsinstrument darstellt.

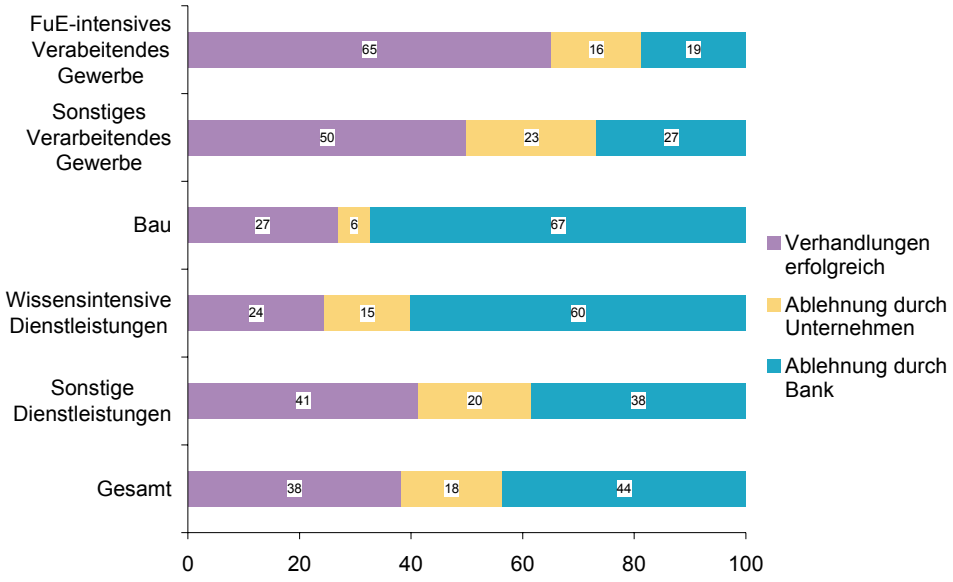
5.3.2 Ausgang von Kreditverhandlungen

Die Anzahl der erfolgreichen Kreditverhandler hat sich kaum verändert, aber …

Insgesamt scheiterte im Jahr 2005 gut die Hälfte aller investitionsbereiten Mittelständler zumindest einmal bei Verhandlungen über einen Investitionskredit. Im Jahr zuvor waren es noch über 60% (vgl. Grafik 21 und Grafik 22).

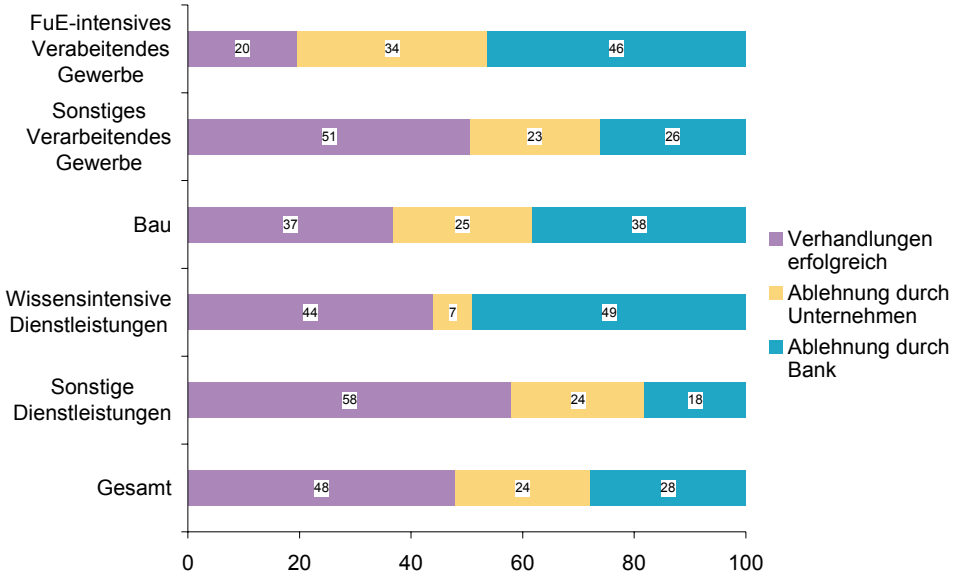
Allerdings sagen diese Zahlen noch relativ wenig über eine mögliche Entwicklung der Kreditfinanzierungsrestriktionen aus. Erstens gilt es den rapiden Anstieg des Anteils der erfolgreichen Kreditverhandlungen im Licht des zurückgehenden Kreditfinanzierungsbedarfs zu betrachten. Offensichtlich gehen immer weniger KMU in Kreditverhandlungen und diejenigen, die tatsächlich einen Bedarf an Fremdmitteln anmelden, sind auf diese Verhandlungen besser vorbereitet bzw. haben per se höhere Erfolgschancen. Eine mögliche Ursache hierfür könnte eine verbesserte Gewinnsituation der KMU sein.

Grafik 21: Anteil der investitionsbereiten Unternehmen im Jahr 2004 mit Problemen bei Kreditverhandlungen nach Branche in %



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile auf der Basis von 3.326 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Grafik 22: Anteil der investitionsbereiten Unternehmen im Jahr 2005 mit Problemen bei Kreditverhandlungen nach Branche in %



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile auf der Basis von 2.421 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Vergleicht man die Absolutzahlen zwischen 2004 und 2005, so erkennt man, dass von den 1,85 Mio. investitionsbereiten KMU im Jahr 2004 knapp 800.000 Kreditverhandlungen führten und davon etwa 300.000 alle Verhandlungen zu einem Kreditabschluss brachten. Im Jahr 2005 hat sich die Zahl der investitionswilligen KMU auf 1,64 Mio. reduziert. Von diesen verhandelten etwa 600.000 mit Banken und Sparkassen, wobei knapp 290.000 alle Verhandlungen erfolgreich abschließen konnten. Folglich hat sich die Zahl der erfolgreichen Kreditverhandler zwischen 2004 und 2005 kaum verändert.

… die Zahl der KMU mit Kreditnachfrageüberschuss hat sich mehr als halbiert

Ein zweiter Aspekt, der für die Bewertung einer möglichen Zu- oder Abnahme von Finanzierungshemmnissen Berücksichtigung finden muss, ist die Entwicklung des Anteils der Unternehmen, denen die Bank kein Kreditangebot unterbreitet hat. Denn nur wenn die Bank kein Kreditangebot unterbreitet, liegt auf Seiten der Unternehmen ein Nachfrageüberschuss nach Krediten vor. Ein solcher Nachfragüberschuss ist wiederum eine notwendige Bedingung dafür, dass das Unternehmen von einer Kreditrationierung betroffen sein kann.

Wie die Auswertungen zeigen, ist hier tatsächlich eine grundlegende Verbesserung der Situation der mittelständischen Unternehmen festzustellen. Der Anteil der KMU, denen die Bank in Kreditverhandlungen kein konkretes Angebot unterbreitet, ist von 44% im Jahr 2004 auf 28% im Jahr 2005 gesunken. In absoluten Werten ausgedrückt, hat sich die Zahl der KMU mit Kreditnachfrageüberschuss von knapp 350.000 auf etwa 170.000 mehr als halbiert.

Bei 24% der KMU geht das Scheitern einer Kreditverhandlung vom Unternehmen selbst aus. Dieser Anteil hat sich damit gegenüber 2004 um 6%-Punkte erhöht und somit etwa den gleichen Wert wie im Jahre 2003. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Unternehmen zunehmend besser vorbereitet in Kreditverhandlungen gehen und den Kreditinstituten selbstbewusster gegenüber treten.

Nach wie vor hohe Finanzierungsrestriktionen in den wissensintensiven Dienstleistungen

Die insgesamt verbesserte Finanzierungssituation von KMU ist in nahezu allen Branchen festzustellen. Eine Ausnahme scheint auf den ersten Blick das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe darzustellen. In dieser Branche ist der Anteil der Unternehmen mit erfolgreicher Kreditverhandlung von 65 auf 20% gesunken. Allerdings ist dieses Ergebnis aufgrund der sehr geringen Fallzahlen im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe nicht belastbar. Ähnliches gilt für die Zunahme des Anteils der Unternehmen dieser Branche, denen die Bank kein Kreditangebot unterbreitet hat.

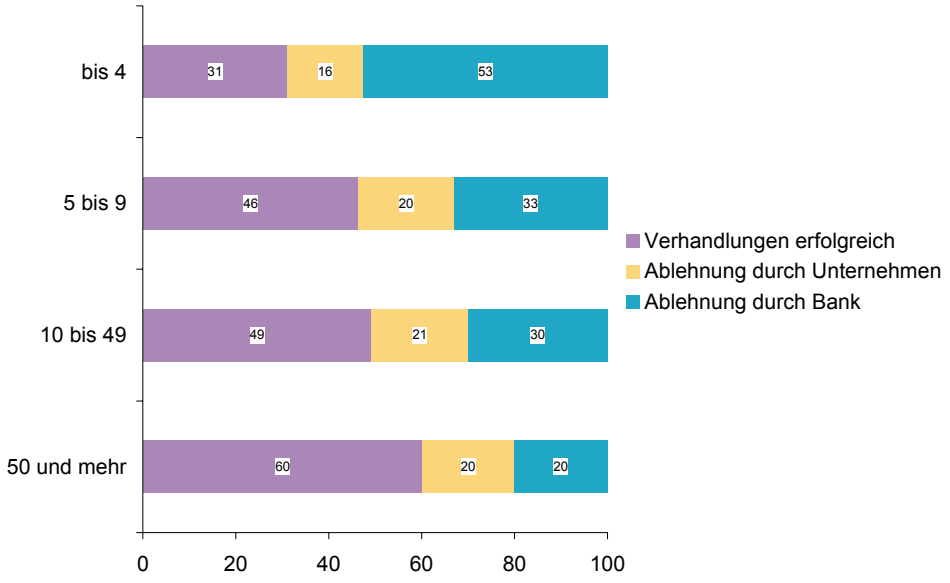
Überdurchschnittlich erfolgreich bei Kreditverhandlungen sind Unternehmen aus dem sonstigen Verarbeitenden Gewerbe und vor allem aus den sonstigen Dienstleistungen. Bei letzteren hat auch der Anteil der KMU mit erfolgreichen Kreditverhandlungen von 41% im Jahr 2004 auf 44% im Jahr 2005 zugenommen. Weiterhin lehnt in dieser Branche nur in jedem fünften Fall die Bank einen Kreditwunsch ab. Im Vergleich hierzu liegt dieser Anteil in den wissensintensiven Dienstleistungen bei fast 50%. Allerdings entspannt sich auch in dieser Branche die Finanzierungssituation. Im Jahr 2004 hat das Kreditinstitut noch in 60% der Fälle einen Finanzierungswunsch abgelehnt.

Dieses Ergebnis erhärtet die eingangs aufgestellte Hypothese, dass die Technologieorientierung einer Branche ein Risikoindikator im Rahmen von Kreditverhandlungen darstellen kann. So sind zwar die Investitionsvorhaben in den wissensintensiven Dienstleistungen in der Regel mit hohen Gewinnerwartungen, aber auch mit einem höheren Ausfallrisiko verbunden. Damit dürfte ein Kreditinstitut für diese KMU einen eher „ungeeigneten" Finanzierungspartner darstellen (im Vergleich etwa zu einem Beteiligungskapital- oder Leasinggeber). Entsprechend gering ist auch die Fremdfinanzierungsquote bei diesen KMU (vgl. Kapitel 5.2).

Auch für sehr kleine KMU entspannt sich die Finanzierungssituation auf den ersten Blick

Der für die einzelnen Branchen festgestellte Trend einer sich verbessernden Finanzierungssituation ist auch in allen Unternehmensgrößenklassen des Mittelstands zu finden (vgl. Grafik 23 und Grafik 24). Besonders bemerkenswert ist, dass dies für die sehr kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten zutrifft. Zwar lehnt im Jahr 2005 bei gut einem Drittel dieser KMU die Bank einen Kreditwunsch ab. Allerdings betrug dieser Anteil im Jahr 2005 noch über 50%.

Grafik 23: Anteil der investitionsbereiten Unternehmen im Jahr 2004 mit Problemen bei Kreditverhandlungen nach Zahl der FTE-Beschäftigten in %

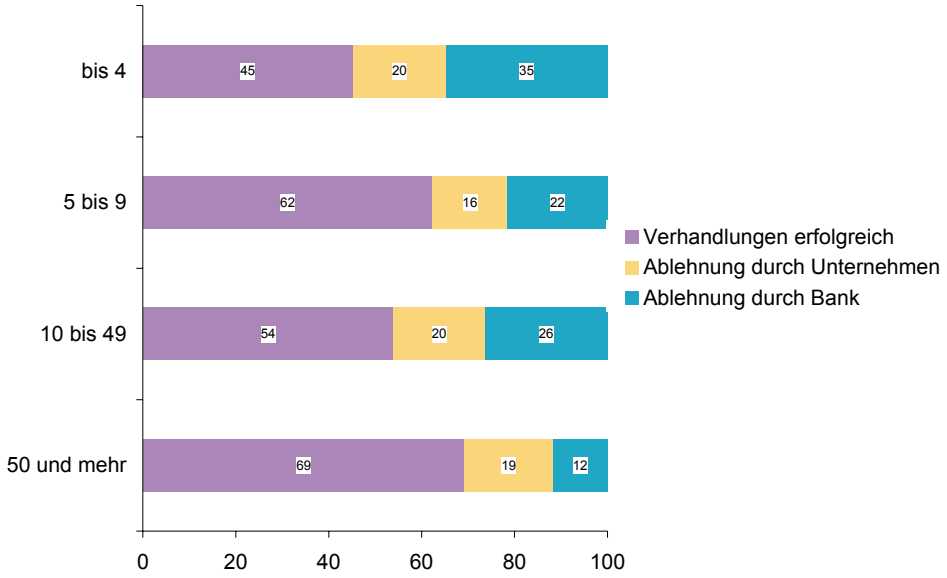


Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile auf der Basis von 3.336 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005.

Somit scheint sich die Finanzierungssituation der sehr kleinen KMU tatsächlich grundlegend verbessert zu haben. Allerdings deuten die Befunde der vorherigen Abschnitte (sinkende Investorenzahl, sinkendes Investitionsvolumen, zunehmende kurzfristige Kreditfinanzierung) drauf hin, dass es für kleine mittelständische Unternehmen nach wie vor sehr schwierig ist günstige, d.h. auch langfristige, Bankkredite zu erhalten. Dies wird nicht zuletzt durch die nach wie vor überdurchschnittlich hohe Kreditablehnungsquote deutlich. Diese Unternehmen

befinden sich dabei in einer äußerst misslichen Situation. Aufgrund des schwachen konjunkturellen Umfelds mit einer wenig ausgeprägten Binnennachfrage sind sie nicht in der Lage genügend Erträge zu erwirtschaften um ihre Eigenkapitalbasis zu stärken. Andererseits wird ihr Zugang zu Bankkrediten aufgrund der schwachen Eigenkapitalausstattung zunehmend erschwert. Die Folge: kleine KMU schränken ihre Investitionstätigkeit ein und weichen zunehmend auf eine teure kurzfristige Fremdfinanzierung aus.

Grafik 24: Anteil der investitionsbereiten Unternehmen im Jahr 2005 mit Problemen bei Kreditverhandlungen nach Zahl der FTE-Beschäftigten in %



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile auf der Basis von 2.428 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006.

Am erfolgreichsten in Kreditverhandlungen sind große Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten. Nur 12% dieser Unternehmen wurde im Jahr 2005 von der Bank kein Kreditangebot unterbreitet. Weitere 69% konnten alle Kreditverhandlungen erfolgreich zum Abschluss bringen. Dieses Ergebnis verdeutlicht die größere Verhandlungsmacht dieser Unternehmen im Vergleich zu kleineren KMU. Weiterhin dürften gerade größere mittelständische Unternehmen gut vorbereitet in Kreditverhandlungen gehen. In der Regel werden diese Unternehmen sowohl ihre Chancen einen Kredit zu bekommen von vornherein realistisch einschätzen als auch umfassend über ihre Finanzierungsalternativen informiert sein.

5.3.3 Gründe für das Scheitern von Kreditverhandlungen

Zu hoher Zins ist der wichtigste Grund für die Ablehnung eines Kreditangebots

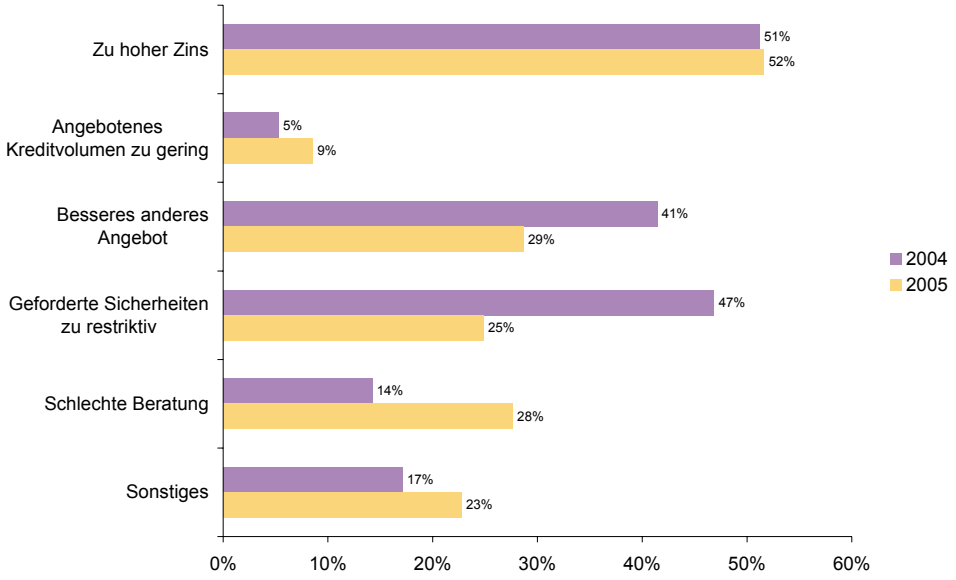
Wie im Jahr zuvor geben die **Unternehmen** auch im Jahr 2005 einen zu hohen Zins als wichtigsten Grund für die Ablehnung eines Kreditangebots an.[36] Gut 50% der KMU nennen

[36] Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine weitere Differenzierung nach Branchen und Unternehmensgröße nicht möglich.

diesen Ablehnungsgrund (vgl. Grafik 25). An Bedeutung verloren hat die Ablehnung eines Kreditangebots aufgrund zu restriktiver Sicherheitsforderungen. Während im Jahr 2004 noch 47% der KMU aus diesem Grund ein Kreditangebot der Bank ablehnten, waren es 2005 nur noch 25%. Ebenfalls stark, und zwar von 41 auf 29%, hat sich der Anteil der Unternehmen reduziert, die aufgrund eines besseren Alternativangebots das Kreditangebot der Bank ablehnen.

Den größten Bedeutungsgewinn unter den Gründen, aus denen ein Unternehmen ein Kreditangebot ablehnt, verzeichnet die schlechte Beratung durch die Bank. Im Vergleich zum Jahr 2004 wurde dieser Ablehnungsgrund im Jahr 2005 in deutlich mehr Fällen genannt. Die Anteile haben sich entsprechend von 14 auf 28% verdoppelt. Folglich stellen die Unternehmen inzwischen deutlich höhere Anforderungen an die Beratungsleistungen der Banken. Auf der anderen Seite besteht auch die Möglichkeit, dass Banken ihre Beratungsleistungen sowohl was die Quantität als auch die Qualität anbelangt reduziert haben, um die Prozesskosten bei der Kreditbearbeitung zu verringern.

Grafik 25: Gründe für die Ablehnung eines Kreditangebots in den Jahren 2004 und 2005



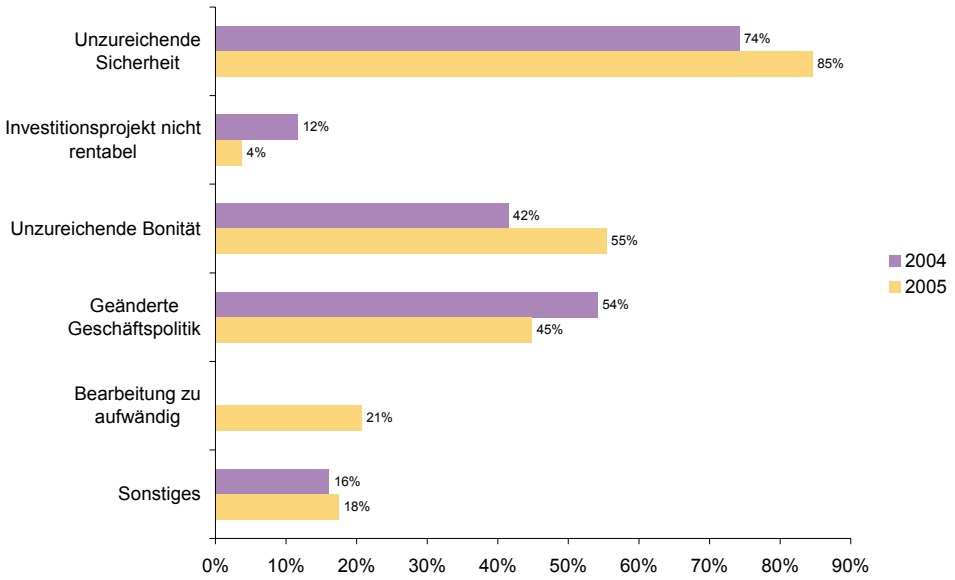
Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 601 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 455 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Die Anteile addieren sich zu mehr als 100% da Mehrfachnennungen möglich waren.

Insgesamt kann man somit festhalten, dass ein zu hoher Zins inzwischen eindeutig der wichtigste Grund für die Ablehnung eines Kreditangebotes ist. Dieses Ergebnis könnte durchaus den Umstand widerspiegeln, dass KMU mit besserer Bonität bei Kreditverhandlungen zunehmend auf den Zinssatz achten. Dabei hat die flächendeckende Einführung von Ratingsystemen die Verhandlungsmacht dieser Unternehmen eher vergrößert. Denn dadurch erfährt das Unternehmen eine objektive Bonitätseinstufung und ist somit nicht länger von der subjektiven Bewertung durch die Hausbank abhängig.

Unzureichende Sicherheiten sind der Hauptgrund für die Ablehnung eines Kreditwunsches

Aus Sicht der **Banken** stellen unzureichende Sicherheiten bei den Unternehmen den Hauptgrund für die Ablehnung eines Kreditwunsches dar. 85% der mittelständischen Unternehmen, die von ihrer Bank im Jahr 2005 kein Kreditangebot bekommen haben, geben dies als Ablehnungsgrund der Bank an (vgl. Grafik 26). Damit ist die Bedeutung dieses Ablehnungsgrunds im Vergleich zum Vorjahr sogar um 11%-Punkte gestiegen. Im Vergleich zum vergangenen Jahr stellt eine geänderte Geschäftspolitik der Bank nur noch bei 45% der KMU einen Grund für das Scheitern einer Kreditverhandlung dar. Eine veränderte Geschäftspolitik kann sich dergestalt äußern, dass die Kreditinstitute entweder gewünschte Produkte nicht mehr anbieten oder an Unternehmen aus bestimmten Branchen oder Größenklassen keine Kredite mehr ausreichen. Damit hat dieser Ablehnungsgrund im Vergleich zum Jahr 2004 deutlich an Bedeutung verloren. Im Gegenzug wird der Umstand, dass die Bank aufgrund einer unzureichenden Bonität kein Kreditangebot unterbreitet, immer wichtiger. 55% der KMU geben an, dass sie aus diesem Grund kein Kreditangebot von ihrer Bank erhalten. Damit ist dieser Anteil zwischen 2004 und 2005 um 13%-Punkte gestiegen und ist somit inzwischen bedeutender als der Ablehnungsgrund einer geänderten Geschäftspolitik.

Grafik 26: Gründe für die Verweigerung eines Kreditangebots in den Jahren 2004 und 2005



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte auf der Basis von 832 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 453 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Die Anteile addieren sich zu mehr als 100% da Mehrfachnennungen möglich waren.

Auch diese Entwicklung zeigt deutlich die Auswirkung der flächendeckenden Einführung von Ratingsystemen. Die Banken sind offensichtlich zunehmend in der Lage, Kreditanfragen konkret zu bewerten und unter Umständen aufgrund mangelnder Bonität abzulehnen. So dürfte der Grund einer geänderten Geschäftspolitik von den Banken möglicherweise auch

dann genannt werden, wenn sie die tatsächliche Bonität des Unternehmens nur schwer beurteilen können oder wenn sie den wahren Grund (z.B. Defizite in der Unternehmensführung und -strategie) nicht äußern wollen.

Die flächendeckende Einführung von Ratinginstrumenten ist dabei ein wichtiger Schritt zum Abbau von Informationsasymmetrien zwischen Kreditinstituten und Unternehmen. Ratingverfahren erlauben es den Banken, das Ausfallrisiko der Unternehmen besser zu erfassen und damit gerechter bepreisen zu können. Somit wird die zunehmende Verwendung von Ratinginstrumenten die Finanzierungsmöglichkeiten der KMU eher erleichtern als erschweren.[37]

Schließlich gilt es noch zu erwähnen, dass 21% der KMU angeben, aufgrund eines zu hohen Bearbeitungsaufwands kein Kreditangebot von der Bank erhalten zu haben. Da dieser Ablehnungsgrund erstmals für das Jahr 2005 erhoben wurde, kann noch keine Aussage über seine Entwicklung getroffen werden. Allerdings könnte der Ablehnungsgrund eines zu hohen Bearbeitungsaufwands durchaus als ein Indiz für eine unzureichende Kreditversorgung, vor allem im kleinteiligen Kreditsegment, gewertet werden.[38] Eine tiefergehende Auswertung zeigt jedoch, dass über 90% der Unternehmen, die eine zu aufwändige Bearbeitung angeben, auch eine Ablehnung aufgrund eines zu hohen Projektrisikos erfahren (Ablehnung aufgrund mangelnder Sicherheiten, Rentabilität oder Bonität).

5.3.4 Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich 2005 die Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen kaum verändert. Gut ein Drittel der KMU verfügt offensichtlich über ausreichende Finanzierungsalternativen und kann trotz des Scheiterns von Kreditverhandlungen seine Investitionen wie geplant durchführen (vgl. Grafik 27 und Grafik 28). Auch der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionsvorhaben aufgrund des Nichtzustandekommens einer Kreditfinanzierung gänzlich aufgeben mussten, ist im Vergleich zum Vorjahr mit einem Wert von 25% nahezu konstant geblieben. Weiterhin können knapp 40% der Unternehmen zwar investieren, allerdings entweder zu einem späteren Zeitpunkt oder in geringerem Umfang als geplant.

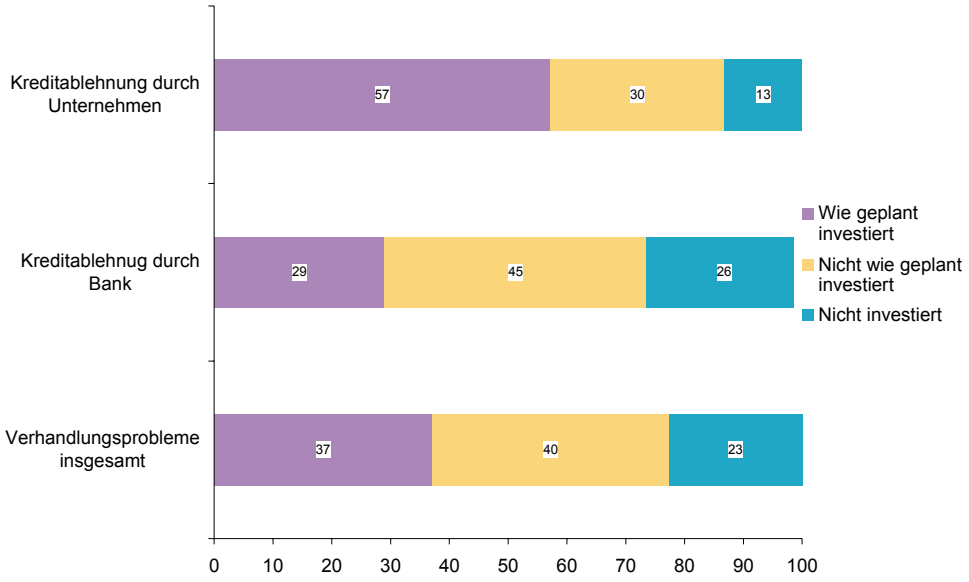
[37] Vgl. hierzu Reize (2005b).

[38] Eine weitergehende Analyse zeigt auch, dass dieser Ablehnungsgrund bei kleineren KMU mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten mit einem Anteil von 23% deutlich häufiger genannt wird als bei KMU mit 10 und mehr FTE-Beschäftigten. Bei diesen Unternehmen beträgt der Anteil dieses Kreditablehnungsgrundes 13%.

Kreditablehnung durch die Bank führt in einem Drittel der Fälle zur Aufgabe des Investitionsprojektes

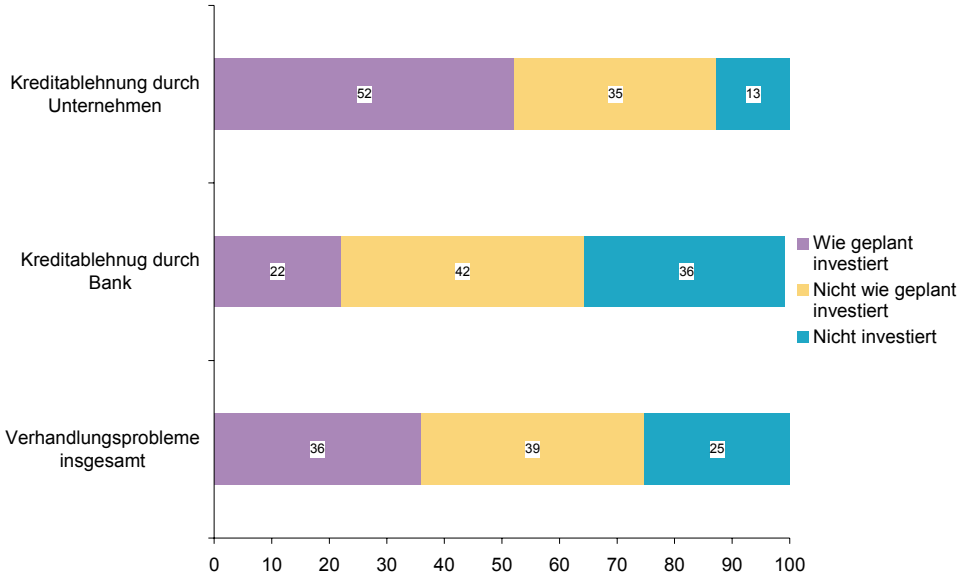
Deutlich größere Unterschiede treten allerdings zu Tage, wenn man die Auswirkungen einer Kreditablehnung durch die Bank betrachtet. Während im Jahr 2004 noch 29% der KMU trotz der Ablehnung ihres Kreditwunsches wie geplant investieren konnten, betrug dieser Anteil im Jahr 2005 nur noch 22%. Gravierender noch ist die Tatsache, dass im Jahr 2005 36% der KMU, das sind 10%-Punkte mehr als 2004, nach der Kreditablehnung durch die Bank ihre geplanten Investitionsprojekte gänzlich aufgeben mussten.

Grafik 27: Konsequenzen des Scheiterns einer Kreditverhandlung im Jahr 2004 (Anteile in %)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile auf der Basis von 1.466 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Grafik 28: Konsequenzen des Scheiterns einer Kreditverhandlung im Jahr 2005 (Anteile in %)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile auf der Basis von 937 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Dieses Ergebnis korrespondiert mit den vorher getroffenen Befunden, dass vor allem diejenigen mittelständischen Unternehmen Kreditverhandlungen führen, die entweder gut auf diese Verhandlungen vorbereitet sind und entsprechend große Erfolgsaussichten haben oder die Mittelständler, die neben dem Bankkredit über keine Finanzierungsalternativen verfügen. Aufgrund dieser Tatsache reduziert sich zwischen 2004 und 2005 die Zahl der KMU, die ihre Investitionsvorhaben aufgrund einer Kreditablehnung durch die Bank aufgeben mussten, von 90.000 auf 60.000, und dies trotz eines gestiegenen Anteils dieser Gruppe.

Unternehmen, die ein Kreditangebot der Bank ablehnen, verfügen eher über Finanzierungsalternativen

Im Vergleich zur Kreditablehnung durch die Bank sind die Konsequenzen für die Investitionsvorhaben nach der Ablehnung eines Kreditangebotes durch das Unternehmen weit weniger einschneidend. Über die Hälfte dieser Unternehmen können ihre Investitionsvorhaben wie geplant durchführen. Lediglich 13% fehlen die Finanzierungsalternativen. Diese KMU müssen ihre Investitionsprojekte gänzlich aufgeben. Dieser Anteil ist zwischen 2004 und 2005 konstant geblieben.

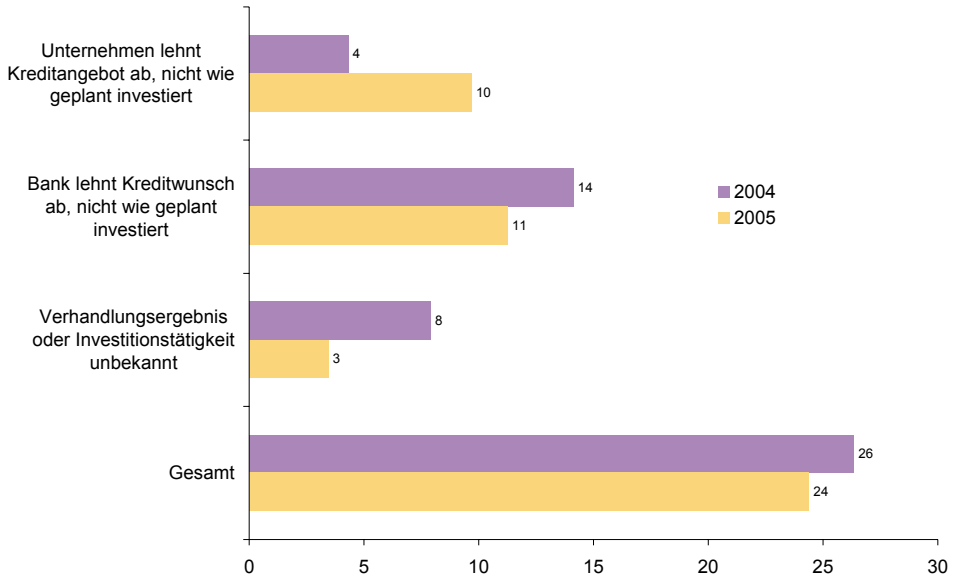
Bis zu 24 Mrd. EUR unterbliebenes Investitionsvolumen aufgrund des Scheiterns von Kreditverhandlungen

Zur besseren quantitativen Einordnung der Folgen einer Kreditablehnung wurde das Investitionsvolumen berechnet, dass aufgrund des Scheiterns von Kreditverhandlungen nicht oder verspätet realisiert werden konnte. Bei dieser Analyse ist zu berücksichtigen, dass für einen Teil der Unternehmen nicht bekannt ist, wie erfolgreich Kreditverhandlungen abgelaufen sind und/oder ob der Ausgang der Kreditverhandlungen negative Folgen für die geplanten Investitionsprojekte hatte. Aus diesem Grund kann das nicht realisierte Investitionsvolumen nur innerhalb eines Korridors angegeben werden.

Ein Blick auf Grafik 29 zeigt, dass im Jahr 2005 bis zu 24 Mrd. EUR nicht oder verspätet investiert wurden, weil Kreditverhandlungen gescheitert sind. Dies sind 2 Mrd. EUR weniger als noch im Jahr 2004. Betrachtet man allerdings dieses Investitionsvolumen getrennt nach dem Auslöser des Scheiterns von Kreditverhandlungen, ergeben sich interessante Entwicklungstendenzen. So ist zwischen 2004 und 2005 das nicht realisierte Investitionsvolumen nach einer Kreditablehnung durch die Bank von 14 auf 11 Mrd. EUR gesunken und damit nur noch um etwa 1 Mrd. höher als das unterlassene Investitionsvolumen aufgrund einer Angebotsablehnung durch das Unternehmen. Somit können zwar deutlich mehr KMU (120.000 im Vergleich zu 60.000) aufgrund einer Kreditablehnung durch die Bank nicht wie geplant investieren, allerdings ist deren durchschnittlicher Finanzierungsbedarf bzw. deren durchschnittli-

ches geplantes Investitionsvolumen deutlich geringer als bei Unternehmen, die selbst das Kreditangebot der Bank ablehnen.

Grafik 29: Nicht realisiertes Investitionsvolumen aufgrund des Scheiterns einer Kreditverhandlung in den Jahren 2004 und 2005 (in Mrd. EUR)



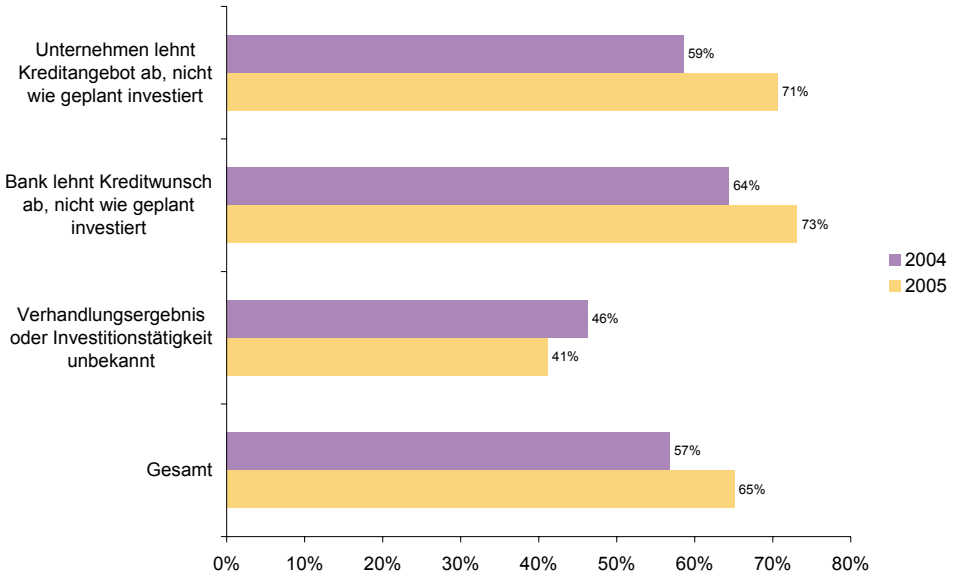
Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 1.420 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 830 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen Fehlende Werte für die nicht realisierte Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

Zwei Drittel des geplanten Investitionsvolumens wird nicht getätigt, weil Kreditverhandlungen scheitern

Allerdings muss dass rückläufige Investitionsvolumen, das aufgrund von Schwierigkeiten bei der Kreditfinanzierung nicht getätigt werden kann, nicht zwingend eine geringere Beeinträchtigung der KMU in ihrer Investitionstätigkeit signalisieren. Entsprechend macht Grafik 30 deutlich, dass trotz des gesunken Volumens die Investitionstätigkeit durch das Scheitern von Kreditverhandlungen im Jahr 2005 stärker beeinträchtigt war als im Jahr zuvor.

Im Jahr 2005 konnten KMU, die von gescheiterten Kreditverhandlungen betroffen waren, insgesamt 65% des ursprünglich geplanten Investitionsvolumens nicht realisieren. Im Jahr 2004 lag dieser Anteil bei lediglich 57%. Folglich ist das geplante Investitionsvolumen zwischen 2004 und 2005 stärker gesunken als das nicht realisierte. Weiterhin macht Grafik 30 deutlich, dass der Anteil des nicht realisierten Investitionsvolumens unabhängig vom Auslöser des Scheiterns der Kreditverhandlungen steigt. Lehnt die Bank einen Kreditwunsch ab, unterbleiben im Jahr 2005 73% der geplanten Investitionen. Lehnt das Unternehmen ein Kreditangebot ab liegt dieser Anteil bei 71%.

Grafik 30: Anteil des nicht realisierten am geplanten Investitionsvolumen aufgrund des Scheiterns einer Kreditverhandlung in den Jahren 2004 und 2005



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 1.420 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 830 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige" Branchen Fehlende Werte für die nicht realisierte Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

Kleine Unternehmen sind in ihrer Investitionstätigkeit stärker beeinträchtigt als größere Mittelständler

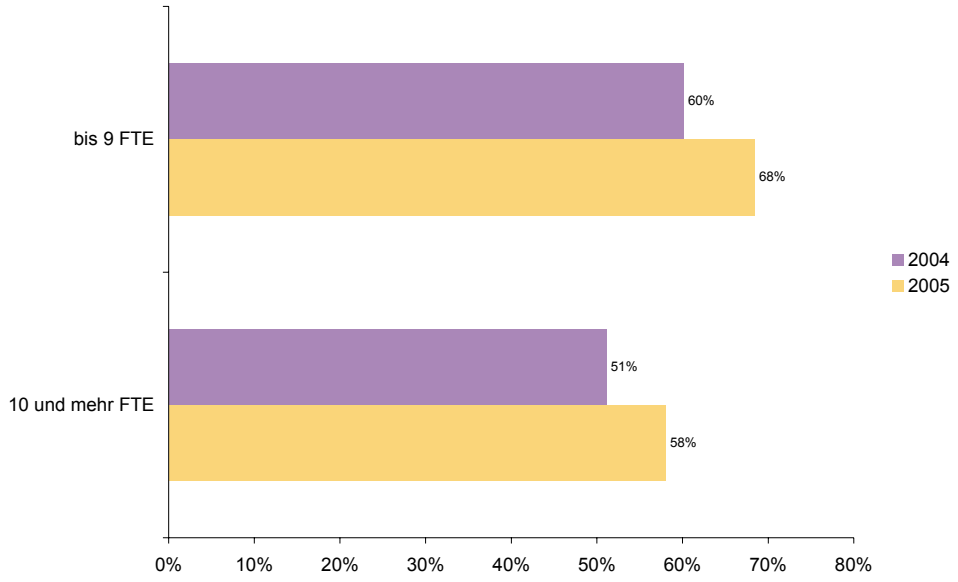
Betrachtet man diese Entwicklung getrennt nach Unternehmensgröße und dem Auslöser für das Scheitern der Kreditverhandlungen wird das Ergebnis deutlich heterogener.[39] Kleine Unternehmen sind im Vergleich zu den größeren in stärkerem Maße vom Scheitern der Kreditverhandlungen betroffen. Während KMU mit 10 und mehr FTE-Beschäftigten im Jahr 2005 58% des geplanten Investitionsvolumens nicht realisieren konnten, liegt dieser Anteil bei den KMU mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten bei 68% (vgl. Grafik 31).

Dabei müssen insbesondere kleine Unternehmen mit weniger als 9 FTE-Beschäftigten aufgrund einer Kreditablehnung durch die Bank ihre Investitionsaktivitäten reduzieren (vgl. Grafik 32). Der Anteil des nicht realisierten am geplanten Investitionsvolumen ist bei diesen Unternehmen zwischen 2004 und 2005 von 61 auf 74% gestiegen. Zum Vergleich: der Anteil bei den KMU mit 10 und mehr FTE-Beschäftigten ist im gleichen Zeitraum von 74 auf 71% gesunken.

Dieses Ergebnis belegt, dass sich kleine mittelständische Unternehmen nach wie vor in einer sehr schwierigen Finanzierungssituation befinden. Sie sind nicht nur häufiger von Finanzierungsrestriktionen betroffen, sondern die Folgen einer solchen Rationierung haben auch zunehmend einschneidende Konsequenzen für ihre Investitionstätigkeit.

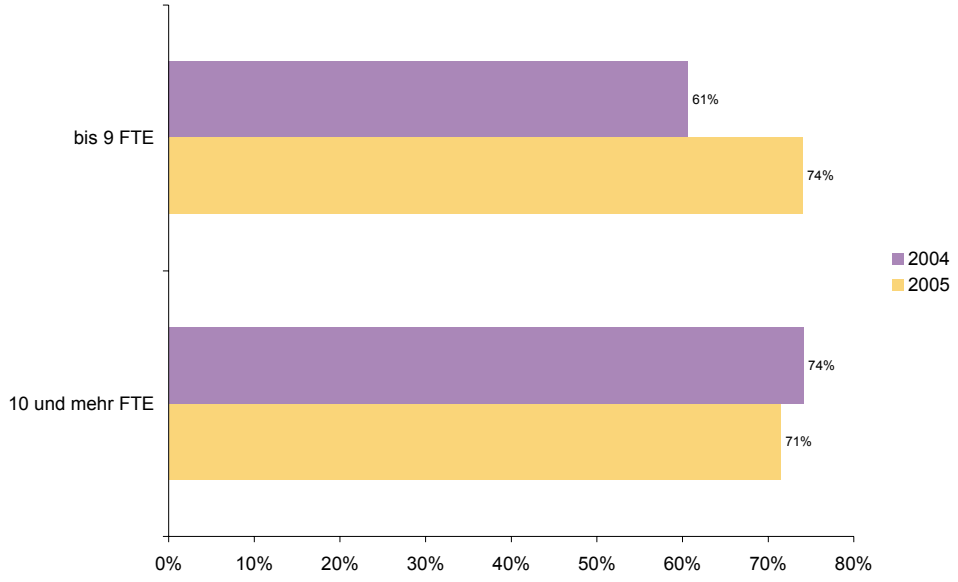
[39] Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine tiefergehende Analyse für den Fall, dass das Unternehmen ein Kreditangebot ablehnt nicht möglich.

Grafik 31: Anteil des nicht realisierten am geplanten Investitionsvolumen aufgrund des Scheiterns einer Kreditverhandlung in den Jahren 2004 und 2005 nach Unternehmensgröße



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 1.420 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 830 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen Fehlende Werte für die nicht realisierte Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

Grafik 32: Anteil des nicht realisierten am geplanten Investitionsvolumen aufgrund einer Kreditablehnung durch die Bank in den Jahren 2004 und 2005 nach Unternehmensgröße



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 575 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 339 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen Fehlende Werte für die nicht realisierte Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

Weitergehende Auswertungen zeigen dabei, dass das Scheitern von Kreditverhandlungen nicht nur Auswirkungen auf die Investitionstätigkeit hat, sondern auch auf die Beschäftigungsentwicklung der KMU. Entsprechend wachsen mittelständische Unternehmen, denen die Bank kein Kreditangebot macht, im Jahr 2005 mit durchschnittlich 0,2% um 7,3%-Punkte weniger als investitionsbereite KMU, die bei Kreditverhandlungen erfolgreich sind. Insgesamt wurden im Jahr 2005 als Folge, aufgrund gescheiterter Kreditverhandlungen abgebrochener

Investitionsprojekte, nach Schätzungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels 44.000 Arbeitsplätze nicht geschaffen. Dies sind etwa 10% der gesamten geplanten neuen Stellen.

5.4 Zwischenfazit

Die Finanzmärkte und damit auch die Unternehmensfinanzierung sind seit einigen Jahren einem starken Wandel unterworfen. Kreditinstitute sind aufgrund der inzwischen fast flächendeckenden Einführung von Ratingsystemen zunehmend in der Lage, Risiken besser zu erfassen, zu bewerten und zu steuern. So verdeutlichen die Analysen, dass Banken in zunehmendem Maße Kreditwünsche konkret aufgrund mangelnder Bonität oder fehlender Sicherheiten ablehnen und immer seltener aufgrund einer geänderten Geschäftspolitik. Diese Veränderungsprozesse können für die KMU durchaus auch positive Auswirkungen haben. Ratingverfahren schaffen eine deutlich höhere Transparenz im Kreditvergabeprozess, senken die Asymmetrie der Informationslage über Risiko und Erfolgsaussichten des Unternehmens und belohnen letztendlich „gute“ Mittelständler mit günstigeren Kreditkonditionen.

Die Auswertungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels zeigen, dass sich die Finanzierungssituation der KMU in Deutschland insgesamt verbessert hat. Die Zahl der mittelständischen Unternehmen, denen die Bank in Kreditverhandlungen kein konkretes Angebot unterbreitet, ist zwischen 2004 und 2005 von 350.000 auf 170.000 gesunken. Damit hat sich die entsprechende Kreditablehnungsquote von 44 auf 28% reduziert.

Dabei hat sich die Lage bei den sehr kleinen KMU nur wenig entspannt. Zwar ist auch in diesem Segment der Anteil der Kreditablehnungen von 53 auf 35% gesunken. Allerdings erhalten diese Unternehmen oftmals keinen langfristigen, sondern einen kurzfristigen Kredit. Entsprechend ist bei KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten der Anteil der Bankkredite mit einer Laufzeit von mehr als 5 Jahren zwischen 2003 und 2005 um über 17%-Punkte auf unter 9% zurückgegangen, während der Anteil der kurzfristigen Kredite (Laufzeit unter 5 Jahren) von 15 auf 18% gestiegen ist. Kleine Unternehmen sind also gezwungen, ihre Investitionen fristeninkongruent, d.h. zu kurz, zu finanzieren. Die Auswertungen liefern zudem Indizien, dass sie nicht selten sogar teuere Kontokorrentdarlehen in Anspruch nehmen müssen. Das führt dazu, dass Investitionen wegen zu hoher Finanzierungskosten unterbleiben oder „falsch“ finanziert werden – mit entsprechenden Risiken für die weitere Unternehmensentwicklung.

Im Unterschied hierzu stellen sich die größeren mittelständischen Unternehmen immer mehr auf die veränderten Finanzierungsbedingungen ein. Empirische Studien belegen, dass diese Unternehmen erkannt haben, dass sie über eine Stärkung der Eigenkapitalquote und zunehmende Entschuldung ihre Bonität und damit ihre Finanzierungschancen verbessern kön-

nen.[40] Entsprechend finanzieren sie fast zwei Drittel ihrer Investitionsausgaben über Eigenmittel.

Diese Ergebnisse zeigen sehr deutlich das Dilemma auf in dem sich die kleinen mittelständischen Unternehmen befinden. Aufgrund des schwachen konjunkturellen Umfelds mit einer im Jahr 2005 noch äußerst schwachen Binnennachfrage waren sie nicht in der Lage genügend Erträge zu erwirtschaften um ihre Eigenkapitalbasis zu stärken. Andererseits wird ihr Zugang zu Bankkrediten aufgrund der unzureichenden Eigenkapitalausstattung zunehmend erschwert. Die Folge: Kleine KMU weichen zunehmend auf eine kurzfristige Fremdfinanzierung aus und schränken ihre Investitionstätigkeit ein.

Nach Schätzungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels wurden im Jahr 2005 bis zu 24 Mrd. EUR nicht oder verspätet investiert, weil Kreditverhandlungen gescheitert sind. Dies entspricht einem Anteil von 65% am geplanten Investitionsvolumen dieser Unternehmen. Auch hier sind die kleinen Unternehmen im Vergleich zu den größeren in stärkerem Maße vom Scheitern der Kreditverhandlungen betroffen. Während KMU mit 10 und mehr FTE-Beschäftigten 58% des geplanten Investitionsvolumens nicht realisieren können, liegt dieser Anteil bei den KMU mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten bei 68%. Insgesamt wurde als Folge dieser unterbliebenen Investitionen die Schaffung von bis zu 44.000 Arbeitsplätzen, das sind 10% der geplanten neuen Jobs im Jahr 2005, verhindert.

Weiterhin trifft die positive Entwicklung der Kreditfinanzierungssituation nicht auf alle Branchen gleichermaßen zu. KMU aus den wissensintensiven Dienstleistungen sehen sich einer zwar sinkenden (um 11%-Punkte), aber mit 49% immer noch hohen Kreditablehnungsquote gegenüber. Dies und der sehr hohe und steigende Eigenmittelbedarf unterscheiden diese Unternehmen auch vom FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe. Aufgrund des prozessimmanenten hohen Risikos im Bereich der technologieintensiven Branchen, ist ein Bankkredit vielfach nicht das geeignete Finanzierungsinstrument. Dies trifft auf die wissensintensiven Dienstleistungen umso mehr zu, da Unternehmen dieser Branchen im Vergleich zu KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe seltener über materielle Sicherheiten verfügen dürften. Deshalb ist es gerade im Segment der wissensintensiven Dienstleistungen wichtig in genügendem Maße adäquate Finanzierungsalternativen, wie z.B. Wagniskapital, zur Verfügung zu stellen.

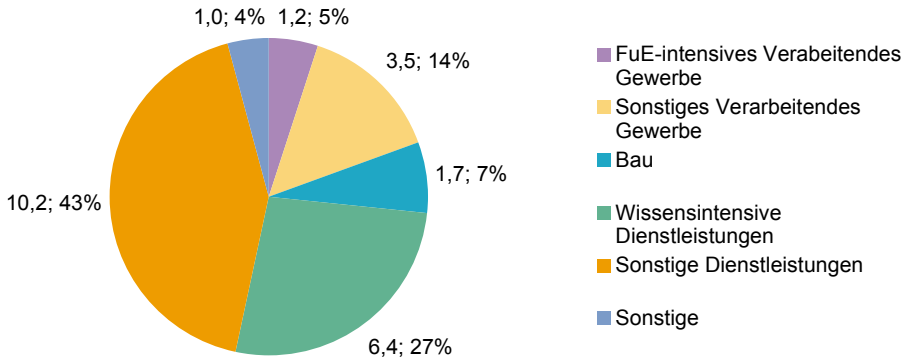
[40] Vgl. Mittelstandsmonitor (2006).

6 Die Beschäftigung im Mittelstand

6.1 Zahl der Beschäftigten im Mittelstand

Aufbau, Ausbau und Sicherung von Beschäftigung ist eines der wichtigsten Ziele der Wirtschaftspolitik. Dabei kommt mittelständischen Unternehmen, die in Deutschland 99,98%[41] aller Unternehmen ausmachen und die Hälfte der Unternehmensinvestitionen tätigen (vgl. Kapitel 4.2), eine besonders wichtige Rolle zu.

Grafik 33: Zahl der Beschäftigten nach Branchen im Jahre 2004 (in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.700 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Der Dienstleistungssektor stellt 70% der Arbeitsplätze im Mittelstand

Das KfW-Mittelstandspanel zeigt, dass im Jahr 2004 (Stichtag 31.12.2004) 24,5 Mio. also 63% aller Erwerbstätigen in mittelständischen Unternehmen beschäftigt waren.[42] Nach vorläufigen Berechnungen liegt die Zahl der Beschäftigten für das Jahr 2005 bei 24,8 Mio.[43] Über zwei Drittel der Arbeitsplätze im Mittelstand (16,6 Mio.) finden sich dabei im Dienstleistungssektor wieder (vgl. Grafik 33), wobei die nicht wissensintensiven KMU 10,2 Mio. Perso-

[41] Gemäß Unternehmensregister gibt es etwa 8.600 Unternehmen mit mehr als 50 Mio. EUR Umsatz. Davon weisen gemäß einer Berechnung auf Basis des KfW-Mittelstandspanels 2006 7.800 einen Umsatz von bis zu 500 Mio. EUR auf. Folglich beträgt die Zahl der Nicht-KMU nach der hier verwendeten Definition 800.

[42] Für die Gesamtzahl der Erwerbstätigen wurden jeweils die Jahresdurchschnitte für 2003, 2004, 2005 und 2006 verwendet (vgl. Sachverständigenrat, 2006). Die Zahlen des KfW-Mittelstandspanel sind im Unterschied hierzu stichtagsbezogen (31.12. eines Jahres).

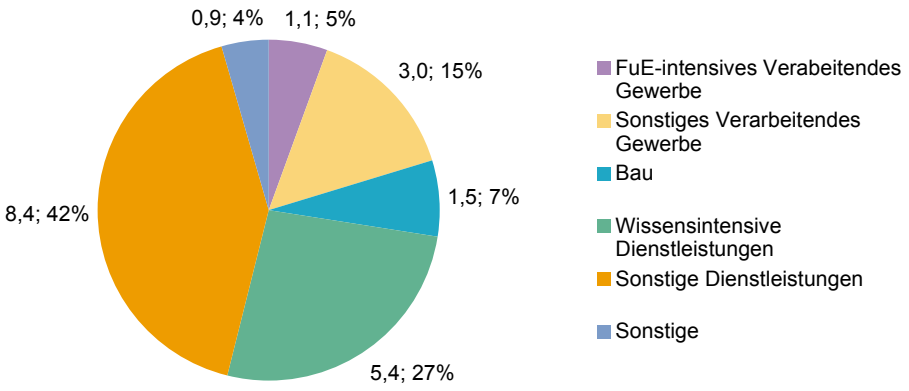
[43] Alle weiteren Auswertungen in den Kapiteln 6.1 und 6.2 beziehen sich aus Gründen der Datengenauigkeit auf das Jahr 2004. Beschäftigtenzahlen für die Jahre 2005 und 2006 sind als vorläufig zu betrachten.

nen beschäftigten. Dies entspricht einem Anteil von 43%. 5% der Erwerbstätigen oder 1,2 Mio. sind im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe tätig, während 14% der Arbeitnehmer in mittelständischen Unternehmen des nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes angestellt sind. Somit ist insbesondere im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe nur ein sehr geringer Teil der Erwerbstätigen im Mittelstand beschäftigt. Berücksichtigt man allerdings, dass in dieser Branche nur etwa 2% der Unternehmen zu finden sind, verdeutlicht dies die hohe durchschnittliche Unternehmensgröße innerhalb des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes.

Im Baugewerbe werden etwa 7% und in den sonstigen Wirtschaftszweigen wie z.B. Land- und Forstwirtschaft oder Energiewirtschaft 4% aller Erwerbspersonen im Mittelstand beschäftigt.

Betrachtet man statt der Pro-Kopf-Beschäftigtenzahl die Verteilung der FTE-Beschäftigten auf die einzelnen Branchen ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede (vgl. Grafik 34).

Grafik 34: Zahl der FTE-Beschäftigten nach Branchen im Jahre 2004 (in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.700 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

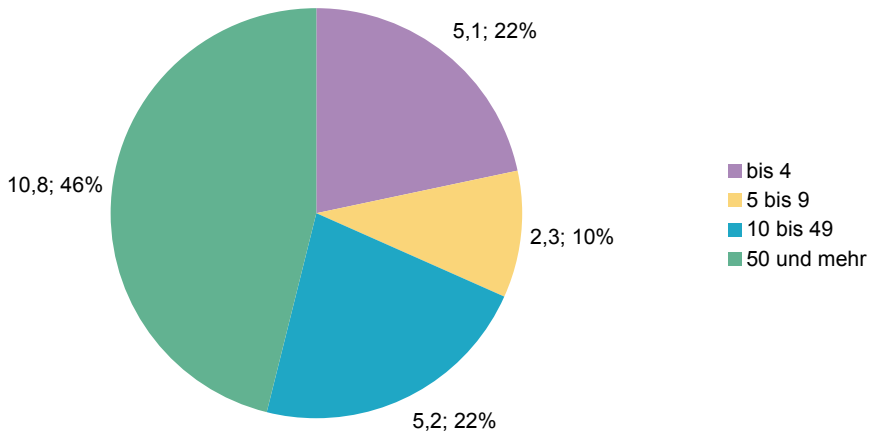
Fast die Hälfte aller Arbeitnehmer im Mittelstand ist bei Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten tätig

Die großen Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten stellen die meisten Arbeitsplätze im Mittelstand zur Verfügung. 10,8 Mio. Erwerbspersonen, das sind 46% aller Erwerbstätigen im Mittelstand, sind in diesen Unternehmen angestellt (vgl. Grafik 35). In Unternehmen der Größenklasse 10 bis 49 Beschäftigte finden sich 22% der Erwerbstätigen im Mittelstand. Kleine und kleinste Unternehmen mit weniger als 10 Mitarbeitern beschäftigen immerhin fast ein

Drittel aller Erwerbspersonen in mittelständischen Unternehmen. Dies entspricht einer Zahl von etwa 7,4 Mio. Hiervon sind immerhin 5,1 Mio. Menschen in Unternehmen mit weniger als 5 Beschäftigten angestellt.

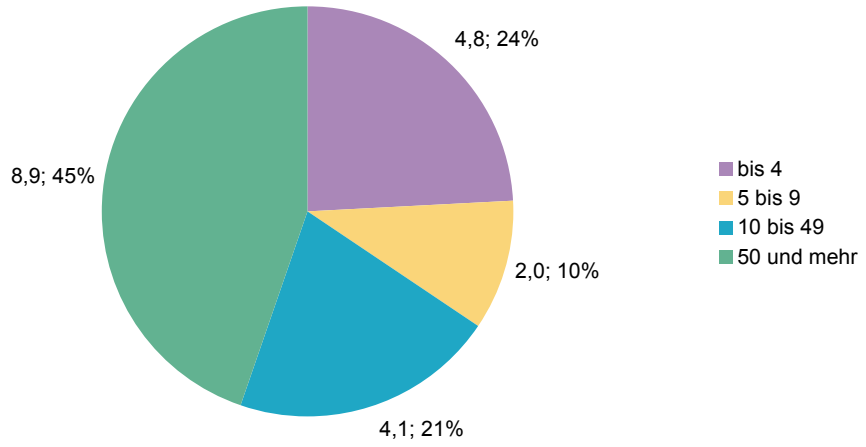
Wiederum liefert eine Betrachtung der FTE-Beschäftigten eine nahezu identische Verteilung über die einzelnen Größenklassen (vgl. Grafik 36).

Grafik 35: Zahl der Beschäftigten nach Unternehmensgröße im Jahre 2004 (in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Grafik 36: Zahl der FTE-Beschäftigten nach Unternehmensgröße im Jahre 2004 (in Mio.)



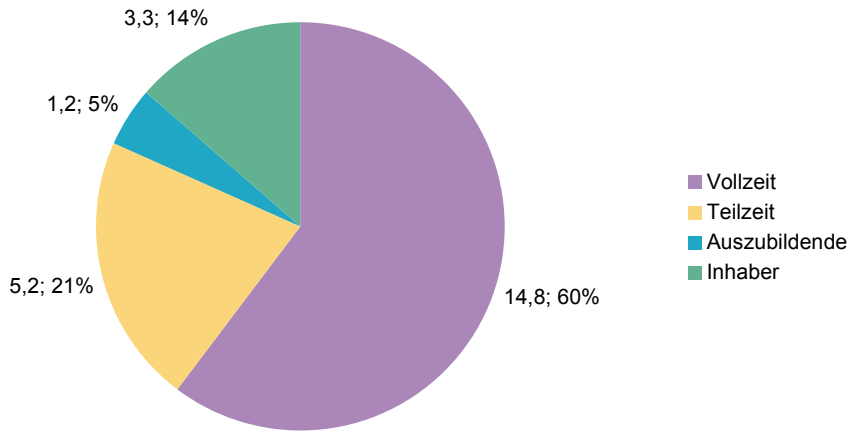
Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

6.2 Beschäftigungsstruktur im Mittelstand

Teilt man die Erwerbstätigen im Mittelstand in abhängig Vollzeit-, abhängig Teilzeitbeschäftigte[44], Auszubildende und selbständige Inhaber auf, wird aus Grafik 37 deutlich, dass 60% der Erwerbstätigen im Mittelstand abhängig Vollzeitbeschäftigte sind. Dies entspricht einer Zahl von fast 15 Mio.. Weiterhin sind 21% der Erwerbstätigen im Mittelstand teilzeitbeschäftigt und 5% sind Auszubildende. Damit bildet der Mittelstand 73% aller Fachkräfte in Deutschland aus.

Insgesamt finden sich 3,3 Mio. Unternehmensinhaber in den mittelständischen Unternehmen. Dabei ist diese Zahl deutlich geringer als die im Mikrozensus ausgewiesene Zahl der Selbständigen in Höhe von 3,8 Mio.. Diese „Untererfassung“ der Selbständigen im KfW-Mittelstandspanel lässt sich mit der unterschiedlichen Erhebungsmethode, die beiden Datensätzen zugrunde liegt, erklären. Während der Mikrozensus eine Personenbefragung ist, bei der Selbständigkeit als eigenverantwortliches Arbeiten ohne Weisungsbindung definiert wird, stellt das KfW-Mittelstandspanel eine Unternehmensbefragung dar, bei der nach dem Eigentümerstatus gefragt wird. Diese unterschiedlichen Konzepte können dazu führen, dass sich der Teilhaber und Geschäftsführer einer GmbH im Mikrozensus auf jeden Fall als selbständig betrachtet, während er sich im KfW-Mittelstandspanel u.U. zu den Vollzeitbeschäftigten zählt.

Grafik 37: Zahl der Beschäftigten nach Erwerbsgruppen im Jahre 2004 (in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

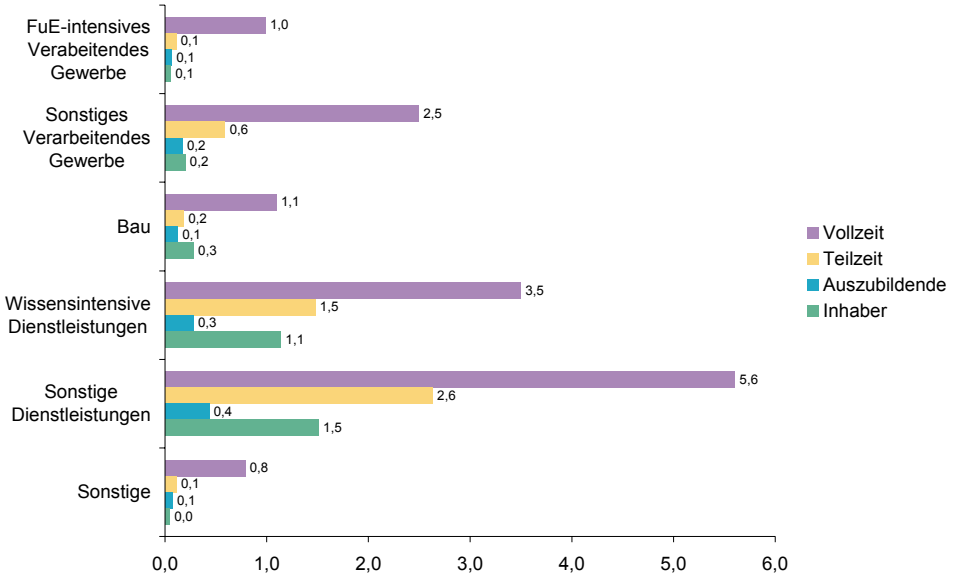
[44] Hierzu zählen auch Minijobber (geringfügig Beschäftigte).

Höchste Vollzeitbeschäftigtenquote im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe

Betrachtet man die einzelnen Erwerbsgruppen nach Branchen (vgl. Grafik 38), so zeigt sich, dass die Dienstleistungsbranchen gemäß ihres hohen Anteils an der Gesamtbeschäftigung auch in den einzelnen Erwerbsgruppen die meisten Personen beschäftigen. So finden sich z.B. in den sonstigen Dienstleistungen 5,6 Mio. Vollzeit-, 2,6 Mio. Teilzeitbeschäftigte, 400.000 Auszubildende und 1,4 Mio. Inhaber.

Berücksichtigt man allerdings die relative Bedeutung der einzelnen Erwerbsgruppen, finden sich deutliche Unterschiede zwischen den Branchen. So sind zwar absolut gesehen die meisten Vollzeitbeschäftigten im Dienstleistungssektor angestellt, allerdings umfasst diese Gruppe dort nur gut die Hälfte aller Erwerbstätigen. Im Unterschied hierzu sind im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe über 80% (1 Mio.) aller Mitarbeiter vollzeitbeschäftigt. Im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe beträgt dieser Anteil immerhin noch 72%. Im Vergleich zu den anderen Branchen ist im Dienstleistungssektor der Anteil der Teilzeitbeschäftigten sehr hoch. Etwa ein Viertel aller Erwerbstätigen in den Dienstleistungen, das sind zusammengenommen 4,1 Mio., arbeiten in Teilzeit. Zum Vergleich: im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe gibt es nur 100.000 Teilzeitbeschäftigte. Dies entspricht einem Anteil von 9%.

Grafik 38: Zahl der einzelnen Erwerbsgruppen nach Branchen im Jahre 2004 (in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.700 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Die meisten Auszubildenden mit 400.000 finden sich im nicht wissensintensiven Dienstleistungsbereich. Insgesamt variiert allerdings der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbeschäftigtenzahl kaum über die einzelnen Wirtschaftszweige. Entsprechend finden sich der

höchste Auszubildendenanteil mit 7% im Baugewerbe und der niedrigste mit 4% in den Dienstleistungssektoren.

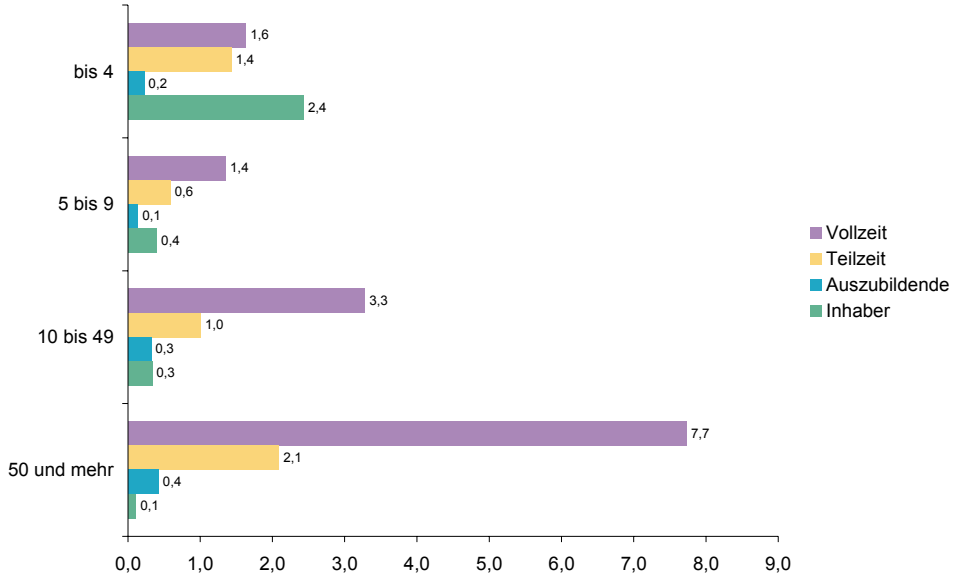
Die Zahl der Inhaber spiegelt schließlich die Zahl der Unternehmen in der jeweiligen Branche wider (vgl. hierzu auch Kapitel 3.2, Grafik 2).

Nur geringe Unterschiede in der Beschäftigtenstruktur in den einzelnen Größenklassen

Weder die Zahl der Auszubildenden noch die Zahl der Teilzeitbeschäftigten unterscheidet sich in ihrer relativen Bedeutung über die einzelnen Größenklassen (vgl. Grafik 39). So weisen große Mittelständler mit 50 oder mehr FTE-Beschäftigten mit 2,1 Mio. auch die meisten Teilzeitbeschäftigten auf. Insgesamt nimmt der Anteil der Teilzeitbeschäftigten mit steigender Unternehmensgröße leicht von 25 auf 20% ab. Der Anteil der Auszubildenden liegt über alle Größenklassen zwischen 4 und 7%, wobei zahlenmäßig (400.000) die meisten Auszubildenden bei den KMU mit mindestens 50 FTE-Beschäftigten zu finden sind.

Auf den ersten Blick variiert die Verteilung von Inhabern und Vollzeitbeschäftigten sehr stark über die einzelnen Größenklassen. Naturgemäß sind der Anteil und die Anzahl der Inhaber bei kleinen Unternehmen sehr groß. Fasst man allerdings diese beiden Erwerbsgruppen zusammen und unterstellt, dass Inhaber überwiegend Vollzeit arbeiten, unterscheiden sich diese Anteile der Vollzeiterwerbstätigen kaum über die einzelnen Größenklassen. Etwa drei Viertel aller Erwerbstätigen zählen über alle Größenklassen zu dieser Gruppe.

Grafik 39: Zahl der einzelnen Erwerbsgruppen nach Unternehmensgröße im Jahre 2004 (in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

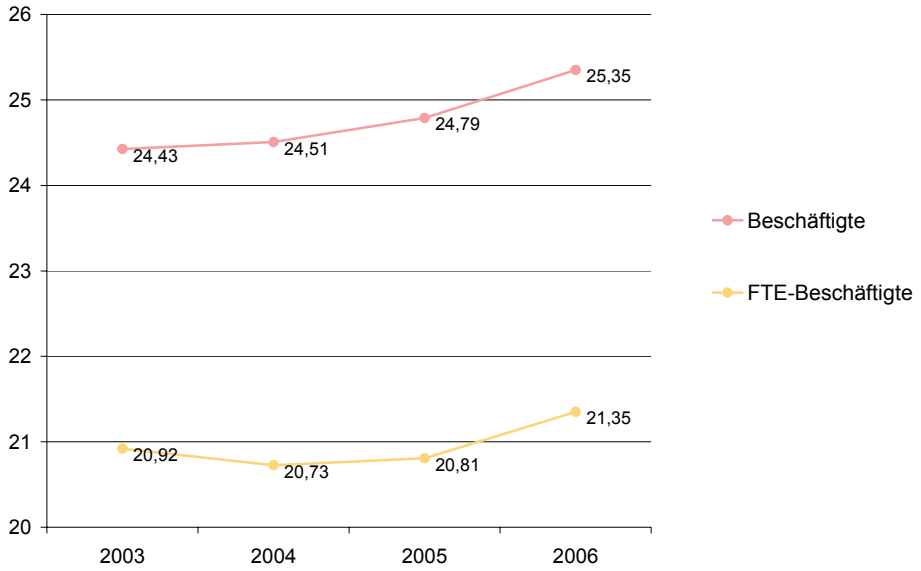
6.3 Beschäftigungsentwicklung im Mittelstand

Der Mittelstand ist der Jobmotor der deutschen Wirtschaft

Zwischen den Jahren 2003 und 2005 hat die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland um mehr als 100.000 zugenommen, nachdem sich, hervorgerufen durch eine anhaltende Wachstumsschwäche, die Zahl der Erwerbstätigen zwischen den Jahren 2001 und 2003 um über 600.000 (1,5%) reduziert hatte.

Die Auswertungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels zeigen, dass der Beschäftigungszuwachs in Deutschland in den letzten drei Jahren ausschließlich von den kleinen und mittleren Unternehmen getragen wird. So hat sich die Zahl der Erwerbstätigen im Mittelstand zwischen 2003 und 2005 von 24,4 Mio. auf 24,8 Mio. erhöht (Grafik 40).[45] Für das Ende dieses Jahres erwarten die mittelständischen Unternehmen sogar insgesamt 25,4 Mio. Beschäftigte. Dies entspricht einem weiteren Zuwachs um fast 600.000 Stellen.[46] Während große Unternehmen und der öffentlicher Sektor somit Arbeitsplätze abbauen, schaffen die mittelständischen Unternehmen neue Beschäftigung und gleichen damit gesamtwirtschaftlich gesehen die negativen Salden aus bzw. bewirken sogar einen positiven Beschäftigungszuwachs.

Grafik 40: Beschäftigungsentwicklung im Mittelstand zwischen 2003 und 2006 (Anzahl in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 11.053 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

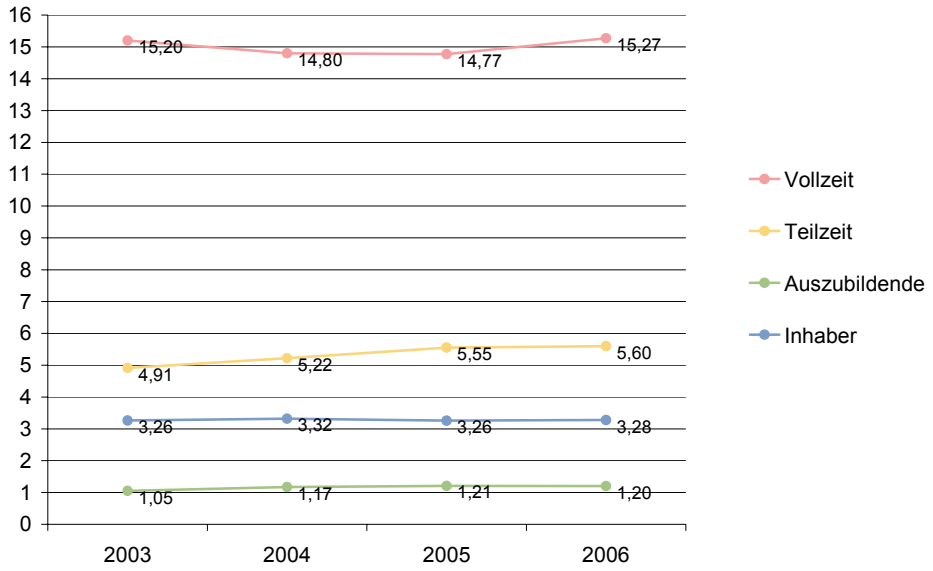
[45] Die Jahreszahlen stehen dabei jeweils für den 31.12. eines Jahres. Ferner ist in den Beschäftigten auch der Inhaber mit eingeschlossen.

[46] Nach der aktuellen Prognose des Sachverständigenrates (vgl. Sachverständigenrat, 2006) beträgt der Gesamtzuwachs an Erwerbstätigen in Deutschland in diesem Zeitraum ca. 200.000.

Die Entwicklung der FTE-Beschäftigten folgt nur zum Teil dem Trend der Beschäftigten insgesamt. So ist in den konjunkturell schwierigen und vor allem für den Arbeitsmarkt sehr problematischen Jahren 2003 bis 2005 sogar ein leichter Rückgang der Zahl der FTE-Beschäftigten von 20,9 auf 20,8 Mio. zu verzeichnen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass im Betrachtungszeitraum zum einen eine Umschichtung von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung stattgefunden hat und zum anderen bei Neueinstellungen vermehrt auf Teilzeitkräfte, insbesondere Minijobber, gesetzt wurde. Allerdings ist damit die Entwicklung im Mittelstand immer noch deutlich besser als in der Gesamtwirtschaft. So ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im gleichen Zeitraum insgesamt um 800.000 gesunken.

Die Vermutung der wachsenden Teilzeitbeschäftigung, wird durch einen Blick auf Grafik 41 bestätigt. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten hat zwischen 2003 und 2005 von 15,2 auf 14,8 Mio. abgenommen. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um 640.000 auf 5,6 Mio. gestiegen. Für das Jahr 2006 ist allerdings eine deutlich Abschwächung dieses Trends zu erwarten. So planen die mittelständischen Unternehmen bis zum Ende dieses Jahres 500.000 zusätzliche Vollzeitbeschäftigte einzustellen, wohingegen die Zahl der Teilzeitbeschäftigten „nur“ um 50.000 erhöht werden soll.

Grafik 41: Beschäftigungsentwicklung im Mittelstand zwischen 2003 und 2006 nach Erwerbsgruppen (Anzahl in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 11.053 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.935 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Auslöser dieser unterschiedlichen Entwicklung dürfte zum einen die Einführung des Arbeitslosengeldes II bzw. der Ein-Euro-Jobs Anfang 2005 sowie die Zunahme der geringfügig Beschäftigten (Mini-Jobs) gewesen sein. Zum anderen wirkt sich die spürbar belebende Konjunktur im Jahr 2006 positiv auf die Arbeitsnachfrage der Unternehmen aus. Offensichtlich führt nur eine bessere konjunkturelle Situation zur Schaffung neuer Vollzeitarbeitsplätze,

während die verschiedenen Arbeitsmarkreformen eher zusätzliche geringfügige Beschäftigung generiert haben.

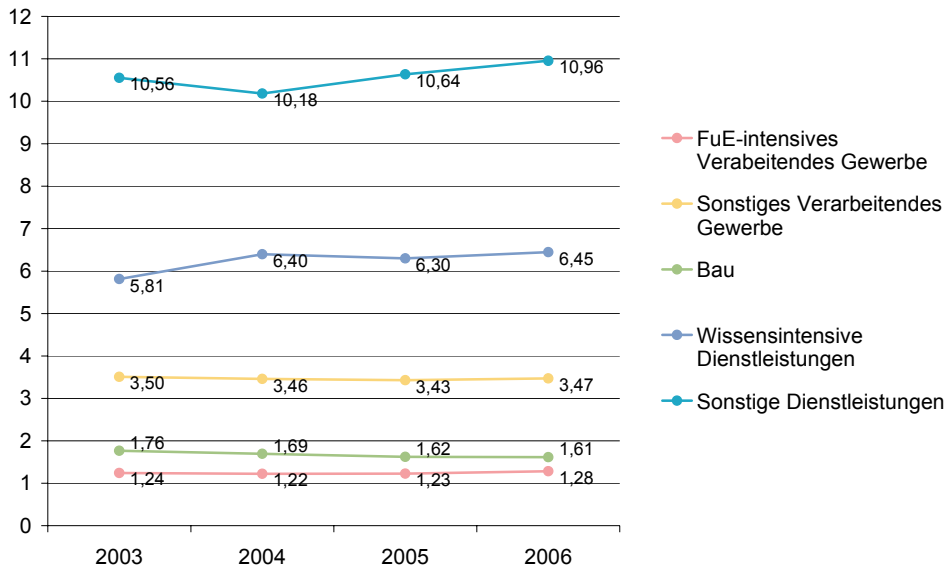
Die hochgerechnete Zahl der Inhaber im Mittelstand ist zwischen 2003 und 2005 nahezu konstant geblieben. Im Unterschied hierzu hat sich die Zahl der Auszubildenden um etwa 150.000 erhöht. Diese Entwicklung zeigt, dass die mittelständischen Unternehmen ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung zur Ausbildung von Fachkräften sogar in zunehmenden Maße nachkommen. Entsprechend zeichnen sich die mittelständischen Unternehmen nicht nur als Motor bei der Schaffung aktueller Arbeitsplätze aus, sondern auch als Quelle zur Sicherung des zukünftigen Fachkräftebestands.

Nach den Plänen der KMU bleibt sowohl die Zahl der Inhaber als auch die Zahl der Auszubildenden Im Jahr 2006 im Vergleich zum Vorjahr konstant.

Der Dienstleistungssektor schafft die meiste Beschäftigung

Allerdings trifft diese positive Entwicklung nicht auf alle Bereiche des Mittelstands zu. Vor allem der tertiäre Sektor erweist sich dabei als Beschäftigungsmotor. Während die Zahl der Beschäftigten[47] in den wissensintensiven Dienstleistungen zwischen 2003 und 2005 um 500.000 und in den sonstigen Dienstleistungen immerhin noch um 80.000 zugenommen hat, ist im Baugewerbe die Beschäftigtenzahl in diesem Zeitraum um 140.000 gesunken (vgl. Grafik 42).

Grafik 42: Beschäftigtenentwicklung im Mittelstand zwischen 2003 und 2006 nach Branchen (Anzahl in Mio.)



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.760 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.700 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

[47] Hierbei handelt es sich um die Gesamtzahl der Beschäftigten inkl. Inhaber.

Damit zeigt sich die Strukturkrise in der Baubranche sowohl in der Investitions- (vgl. Kapitel 4) als auch in der Beschäftigungsentwicklung. Allerdings scheint auch die Baubranche von der aktuellen konjunkturellen Erholung zu profitieren. So erwarten die mittelständischen Bauunternehmen für das Jahr 2006 keinen weiteren Rückgang bei der Zahl der Beschäftigten.

Das Verarbeitende Gewerbe verzeichnet zwischen 2003 und 2005 kaum Beschäftigungsveränderungen. Lediglich im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ist die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Zeitraum um knapp 70.000 gesunken. Aber auch bei den Industrieunternehmen des Mittelstands stehen die Zeichen auf Wachstum. Sowohl im FuE-intensiven wie im nicht FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ist bis zum Ende dieses Jahres mit insgesamt 100.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen zu rechnen.

Sehr kleine KMU mit stagnierender Beschäftigtenzahl

Die oftmals geäußerte Hypothese, dass kleine Unternehmen der Jobmotor der Wirtschaft sind, kann auf Basis des KfW-Mittelstandspanels nicht bestätigt werden. So zeigen die Ergebnisse, dass die kleineren Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten zwischen 2003 und 2005 lediglich 100.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen haben (vgl. Grafik 43). Im Unterschied hierzu haben die großen Mittelständler mit 50 und mehr Beschäftigten im gleichen Zeitraum 200.000 Erwerbstätige neu eingestellt.[48]

Die oftmals postulierte Hypothese, dass kleine Unternehmen stärker wachsen als große, fußt in der Regel auf der Betrachtung von Wachstumsraten und nicht von absoluten Zuwächsen (vgl. Kapitel 7.3). Folglich mögen kleine Unternehmen aufgrund des niedrigen Ausgangsniveaus über hohe Beschäftigungswachstumsraten verfügen, aber die absoluten Zuwächse bleiben trotzdem gering.[49]

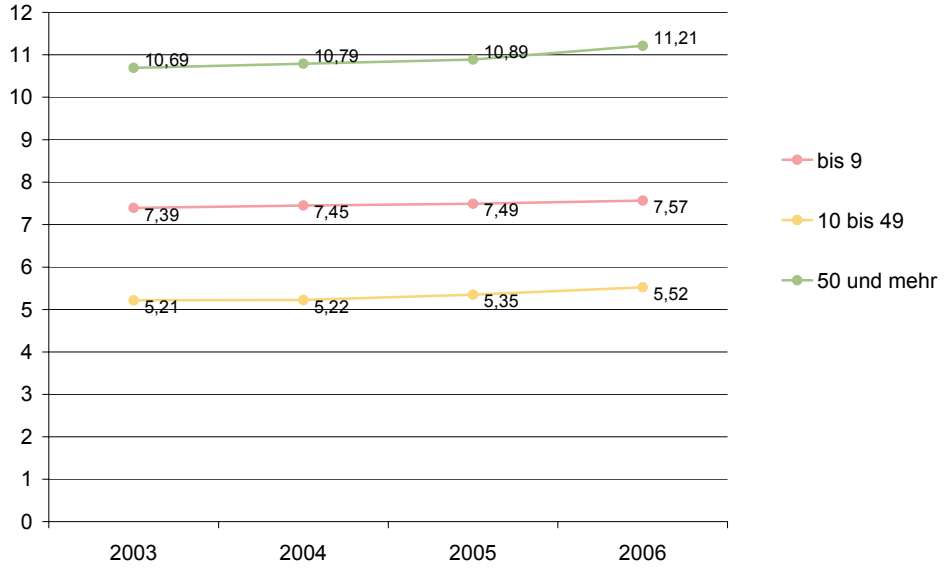
Der Trend der Jahre 2003 bis 2005 setzt sich auch in den Erwartungen für dieses Jahr fort. In erster Linie planen große KMU mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Unternehmen erwarten bis Ende des Jahres gut 300.000 Beschäftigte mehr. Bei den kleinen KMU mit weniger als 10 Beschäftigten liegt der erwartete Zuwachs in der Erwerbstätigenzahl immerhin noch bei knapp 100.000.

---

[48] Die Entwicklung der Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten ist nur zusammengefasst interpretierbar. Da Beschäftigungsveränderungen in diesen Größenklassen naturgemäß zu starken Veränderungen in der Zusammensetzung der Größenklassen führen. Solche Veränderungen sind für die Prognosen der Jahre 2005 und 2006 über die Hochrechnungsfaktoren nicht kontrollierbar.

[49] Beispiel: Wenn ein Unternehmen mit einem Beschäftigten um 100% wächst schafft es einen Arbeitsplatz. Wenn ein Unternehmen mit 100 Beschäftigten nur um 35% wächst, schafft es 35 Arbeitsplätze. Legt man nun zu Grunde, dass es etwa 35mal so viele kleine wie große Unternehmen gibt, muss deren Wachstumsrate in diesem Beispiel fast 3mal so hoch sein um absolut gesehen gleich viele Arbeitsplätze zu schaffen.

Grafik 43: Beschäftigtenentwicklung im Mittelstand zwischen 2003 und 2006 nach Unternehmensgröße



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte auf der Basis von 10.884 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2005 und 8.783 Beobachtungen in der Stichprobe des Jahres 2006. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert. Größenklassen sind als Gesamtbeschäftigte inkl. Inhaber definiert.

6.4 Zwischenfazit

Seit Frühjahr 2006, einhergehend mit der Konjunkturaufhellung, ist eine deutliche Belebung auf dem Arbeitsmarkt zu spüren. Zuletzt fiel die Arbeitslosenquote auf den niedrigsten Stand seit vier Jahren (Oktober 2006: 9,8% / 4,085 Mio.), die Zahl der offenen Stellen stieg auf über 800.000. Selbst in den mit besonders ausgeprägten Schwierigkeiten kämpfenden Branchen Bau und Einzelhandel gibt es wieder mehr Jobs.

Sowohl von der Öffentlichkeit als auch von der Wirtschaftspolitik wird dem Mittelstand eine besondere Bedeutung für die Sicherung und Schaffung neuer Arbeitsplätze zugemessen. Diese These ist zwar nicht neu, aber bislang lagen keine zuverlässigen Zahlen über die Struktur der Beschäftigung und die Beschäftigungsentwicklung für den gesamten Mittelstand vor. Diese Lücke kann erstmals mit dem KfW-Mittelstandspanel geschlossen werden. Dabei lautet ein zentrales Ergebnis der diesjährigen Studie: Der Beschäftigungszuwachs in Deutschland wird ausschließlich durch die mittelständischen Unternehmen getragen. Während der Mittelstand zwischen 2003 und 2005 400.000 Arbeitsplätze geschaffen hat, haben Großunternehmen und öffentlicher Dienst über 100.000 Beschäftigte abgebaut. Insgesamt waren nach vorläufigen Hochrechnungen Ende 2005 24,8 Mio. Menschen also etwa zwei Drittel aller Erwerbstätigen in mittelständischen Unternehmen beschäftigt.

Darüber hinaus nehmen die mittelständischen Unternehmen auch eine tragende Rolle bei der Ausbildung junger Menschen ein. 73% aller Fachkräfte in Deutschland werden in KMU ausgebildet. Ferner ist zwischen 2003 und 2005 ist die Zahl der Auszubildenden in den KMU

um 150.000 gestiegen. Entsprechend zeichnen sich die mittelständischen Unternehmen nicht nur als Motor bei der Schaffung aktueller Arbeitsplätze aus, sondern auch als Quelle zur Sicherung des zukünftigen Fachkräftebedarfs.

Allerdings machen die Auswertungen auch deutlich, dass nicht alle Branchen zum Beschäftigungsaufbau beitragen. Insbesondere die wissensintensiven Dienstleister weiten ihre Beschäftigtenzahl erheblich aus. In diesen Branchen wurden zwischen 2003 und 2005 500.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Im Unterschied hierzu wurden in der Baubranche über 140.000 und im Verarbeitenden Gewerbe etwa 80.000 Stellen abgebaut. Weiterhin haben vor allem Große Mittelständler, mit einem Plus von 200.000, neue Beschäftigte eingestellt. Bei den kleinen Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten waren es nur etwa 100.000.

Zwar zeigt sich, dass der Beschäftigungszuwachs im Mittelstand zwischen 2003 und 2005 überwiegend auf neue Teilzeitarbeitsplätze bzw. eine Umschichtung von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen ist. Allerdings ist damit die Entwicklung im Mittelstand immer noch deutlich besser als in der Gesamtwirtschaft. So gingen in Deutschland zwischen 2003 und 2005 800.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze verloren.

Der insgesamt positive Beschäftigungstrend der Jahre 2003 bis 2005 hält nach den Plänen der mittelständischen Unternehmen auch im Jahr 2006 an. Entsprechend erwarten die KMU bis zum Ende diesen Jahres 25,4 Mio. Beschäftigte. Besonders erfreulich an dieser Entwicklung ist, dass dank der konjunkturellen Belebung, die erwartete Zahl der Vollzeitbeschäftigten steigt.

7 Beschäftigungswachstum bei KMU

7.1 Methodische Vorbemerkungen

Im folgenden Kapitel sollen die Einflüsse unterschiedlicher Faktoren auf das Beschäftigungswachstum untersucht werden. Im Vordergrund steht dabei eine Analyse der Wirkung der wichtigsten Strukturmerkmale der Unternehmen, wie z.B. Branche, Größe, Alter und Rechtsform, sowie des Einflusses von Investitions- und Innovationsaktivitäten auf die Beschäftigungsnachfrage der mittelständischen Unternehmen. Eine solche Erfolgsfaktorenanalyse ist in der Regel mit zwei fundamentalen Problemen konfrontiert: Kausalität und Endogenität.

Das Problem der Kausalität tritt insbesondere im Rahmen deskriptiver Vergleiche zu Tage. Werden z.B. die beiden Merkmale „Innovation“ und „Beschäftigungswachstum“ lediglich gegenübergestellt und ergibt sich dabei ein positiver Zusammenhang zwischen „Innovationsanstrengungen“ und „Beschäftigungswachstum“, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass diese Unternehmen wachsen, weil sie innovativ sind. Genau so gut könnte Innovation eine Folge der positiven Unternehmensentwicklung sein, die ihrerseits ihre Ursache beispielsweise in einer erfolgreichen Exporttätigkeit hat. Um kausale Zusammenhänge letztendlich empirisch nachweisen zu können, bedarf es einer multivariaten Analyse, die simultan die Innovationsaktivitäten und andere potenzielle Einflussfaktoren, wie z.B. die Unternehmensgröße, berücksichtigt.

Allerdings ist auf Basis einer multivariaten Analyse das Problem der Endogenität bestimmter Einflussfaktoren nicht zwingend gelöst. Sofern eine multivariate Analyse nicht auf einer längeren Zeitreihe beruht, sondern lediglich auf einem Querschnittsdatensatz, lässt sich dieses Problem unter Umständen nicht lösen. Um beim obigen Beispiel zu bleiben, besteht zwar die Möglichkeit, dass Innovationen einen kausalen Bestimmungsfaktor für das Beschäftigungswachstum darstellen, aber gleichzeitig das Innovationsverhalten von Faktoren bestimmt wird, die wiederum nicht unabhängig vom Beschäftigungswachstum sind. Wird ein solcher Zusammenhang nicht berücksichtigt, kann dies zu einer Überschätzung des Einflusses der Innovation auf das Beschäftigungswachstum führen.

Mit dem KfW-Mittelstandspanel steht mittlerweile ein Datensatz zur Verfügung, mit dem sowohl das Problem der Kausalität als auch das Problem der Endogenität angegangen werden kann. Zum einen wird die Wirkung verschiedener Einflussfaktoren auf Basis einer multivariaten Regression simultan geschätzt. Zum anderen erlaubt die Panelstruktur (mehrere Beobachtungszeitpunkte für ein Unternehmen) eine zeitliche Differenzierung zwischen Einflussfaktor und Zielgröße. Dadurch ist z.B. eine größere Unabhängigkeit zwischen den Bestimmungsfaktoren des Innovationsverhaltens und dem Beschäftigungswachstum gewährleistet.

Der entscheidende Vorteil eines Paneldatensatzes liegt allerdings darin, dass unbeobachtete Unternehmenseigenschaften, z.B. die Fähigkeit des Managements oder die Motivation der Mitarbeiter, kontrolliert werden können. So wird es selbst in einem Querschnittsdatensatz mit großer Informationsvielfalt niemals möglich sein alle Faktoren zu berücksichtigen, die z.B. das Beschäftigungswachstum beeinflussen. Ein Paneldatensatz bietet hier die Möglichkeit entweder auf Basis adäquater ökometrischer Modelle diese unbeobachteten Charakteristika zu berücksichtigen oder über entsprechende Datentransformationen (Differenzenbildung) zu eliminieren. Letzteres wird im Rahmen dieser Untersuchung gemacht.

7.2 Definitionen, Variablen und Modell

Die Bestimmungsfaktoren des Beschäftigungswachstums werden im Rahmen einer Kleinst-Quadrate-Regression ermittelt. Dabei wird für die Beschäftigungswachstumsrate eine in der empirischen Forschung etablierte Definition verwendet.[50] Die Beschäftigungswachstumsrate eines Unternehmens *i* für das Jahr *t* ist als jährliche Rate in der Form

$$w_{it} = \frac{B_{it} - B_{it-1}}{B_{it-1}}$$

definiert. Dabei steht B_{it} für die Zahl der FTE-Beschäftigten zum 31.12. des Jahres *t* im Unternehmen *i*.

Als mögliche Einflussfaktoren des Beschäftigungswachstums werden berücksichtigt: Unternehmensgröße, Branche, Unternehmensalter, Rechtsform, Region, Investitionstätigkeit, Innovationstätigkeit, FuE-Beteiligung sowie die Kalenderzeit.

Unternehmensgröße

Hinsichtlich der Unternehmensgröße wird die Zahl der FTE-Beschäftigten im Basisjahr, also B_{it-1} verwendet. Dabei wird die Zahl der FTE-Beschäftigten in 4 Kategorien zerlegt: bis zu 4 FTE-Beschäftigte, 5-9 FTE-Beschäftigte, 10-49 FTE-Beschäftigte und 50 und mehr FTE-Beschäftigte. Die Beschäftigtenzahl im Basisjahr dient dabei primär als Kontrollvariable. Wie im vorherigen Kapitel ausgeführt[51] , dürfte die Beschäftigungswachstumsrate für kleine Unternehmen höher sein als für große. Für diesen Zusammenhang gibt es inzwischen eine weit verbreitete empirische Evidenz, die der ursprünglichen These von Gibrat („Gibrats Gesetz“)[52] eines von der Unternehmensgröße unabhängigen Wachstums widerspricht.

[50] Vgl. hierfür Evans (1987).

[51] Vgl. hierzu Fußnote 49.

[52] Vgl. Gibrat (1931).

Branche

Insgesamt werden bei den Branchen sechs Kategorien unterschieden: FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe, sonstiges Verarbeitendes Gewerbe, Bau, wissensintensive Dienstleistungen, sonstige Dienstleistungen und sonstige Branchen (vgl. Kapitel 3). Die Branche stellt dabei eine wichtige Kontrollvariable für das ökonomische Umfeld und die vom Unternehmen verwendete Produktionstechnologie dar. Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe verfügen über eher kapitalintensive Produktionstechniken, während Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor meist arbeitsintensiver „produzieren". Die Unterteilung der Branchen nach dem Grad der Technologieintensität soll darüber hinaus ein Gradmesser für zukünftige Wachstumspotenziale darstellen, die gerade in Zukunftsbranchen mit hohem Innovationsgrad bzw. hoher FuE-Intensität vermutet werden.

Alter

Das Unternehmensalter wird ebenfalls über Kategorien abgebildet. Es wird unterschieden zwischen Unternehmen im Alter von bis zu 5 Jahren, 6 bis 10 Jahren, 11 bis 20 Jahren und mehr als 20 Jahren. In der empirischen Literatur[53] wird argumentiert, dass Unternehmensgründungen häufig mit einer zu geringen Größe erfolgen und die Unternehmen daher zunächst zu einer „mindestoptimalen Betriebsgröße" wachsen müssen, ab der – etwa aufgrund von Skaleneffekten – eine rentable Produktion erst möglich ist. Entsprechend diesen Überlegungen ist zu erwarten, dass insbesondere junge Unternehmen höhere Wachstumsraten aufweisen als ältere.

Rechtsform

Im Rahmen der empirischen Analyse werden 6 Rechtsformen unterschieden: Einzelunternehmen, Personengesellschaft, GmbH & CoKG, Kapitalgesellschaft und Andere Rechtsformen. In der empirischen und theoretischen Literatur wird die Rechtsform verwendet um zum einen die Planungsintensität bei einer Unternehmensgründung und zum anderen die Risikoneigung der Eigentümer bei Bestandsunternehmen abzubilden. Insbesondere der Risikoaspekt dürfte dabei Auswirkungen auf die Unternehmensentwicklung haben. So zeigen z.B. Harhoff, Stahl und Woywode (1998), dass Kapitalgesellschaften, die ein Teil des unternehmerischen Risikos auf externe Financiers abwälzen können, stärker wachsen als Personengesellschaften, bei denen die Eigentümer mit ihrem gesamten Kapital haften. Allerdings zeigen die Autoren, dass diese höheren Wachstumschancen mit einem größeren Insolvenzrisiko einhergehen.

[53] Vgl. Scherer und Ross (1990) sowie Audretsch (1994).

Investitionen

Die Investitionstätigkeit wird zum einen über die Indikatorvariable „Investitionen durchgeführt“ und zum anderen über die Investitionsziele abgebildet. Insgesamt werden acht Investitionsziele, ebenfalls über Indikatorvariablen, berücksichtigt. Diese sind: Umweltschutz, Rationalisierung, Erneuerung/Erweiterung des Produktsortiments, Anpassung an technische Neuerungen, Innovation/FuE, behördliche Auflage befolgen, Umsatz steigern, sonstiges Ziel. Die Investitionen dürften dabei indirekt über die Steigerung des Produktionsoutputs auf das Beschäftigungswachstum wirken und somit in der Regel positive Beschäftigungseffekte nach sich ziehen. Insbesondere sollte dies bei Investitionen zum Zweck der Umsatzsteigerung der Fall sein.

Allerdings können Unternehmen auch Investitionen nur zur Aufrechterhaltung des bisherigen Produktionsniveaus durchführen, nämlich Ersatzinvestitionen. Von diesen sind ebenso wie von Investitionen zum Zweck der Rationalisierung nicht unbedingt positive direkte Beschäftigungseffekte zu erwarten (vgl. Schäper, 2004). Dem direkten Effekt einer Rationalisierungsmaßnahme kann allerdings ein indirekter Effekt gegenüberstehen. Mit Rationalisierungsmaßnahmen bzw. Kostensenkungen verbundene Effizienzsteigerungen können für Preissenkungen genutzt werden, die wiederum die Nachfrage nach dem oder den Produkten des rationalisierenden Unternehmens steigern können. Mit der Zunahme der Produktion ist dann ein Anstieg der Beschäftigung zu erwarten (s. oben).

Bei der Berücksichtigung von Investitionen als Bestimmungsfaktor des Beschäftigungswachstums tritt zusätzlich das Problem der möglichen Endogenität dieses Faktors auf. Das bedeutet, dass Unternehmen möglicherweise deshalb investieren, weil sie in der Vergangenheit hohe Erträge erzielen konnten. Allerdings befördert eine solche positive Unternehmensentwicklung auch das Beschäftigungswachstum. Um dieses Problem zu lösen, wurde die Längsschnittstruktur des KfW-Mittelstandspanels ausgenutzt. So wird zur Erklärung des Beschäftigungswachstums in Periode *t* die Investitionstätigkeit der Vorperiode *t-1* verwendet. Hinter dieser Lag-Bildung steht die Annahme, dass die Investitionstätigkeit in *t-1* zwar von verschiedenen Bestimmungsfaktoren aus *t-2* abhängt, dies aber nicht für die Beschäftigungsentwicklung in *t* der Fall ist.

Weiterhin wurde zunächst ein Modell geschätzt, dass lediglich einen Indikator „Investitionen durchgeführt“ enthält um den Basiseffekt einer Investitionstätigkeit zu messen. In einem weiteren Modell wurden dann neben diesem Indikator auch alle genannten Investitionsziele berücksichtigt.[54]

[54] Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich die Effekte der restlichen Einflussgrößen in beiden Schätzungen marginal unterscheiden können.

Innovationen

Die Innovationsaktivitäten eines Unternehmens werden in der Analyse über eine Indikatorvariable berücksichtigt. Innovationen können dabei sowohl Produkt- als auch Prozessinnovationen sein. Produktinnovationen sind neue oder merklich verbesserte Produkte bzw. Dienstleistungen, die ein Unternehmen auf den Markt gebracht hat. Als Prozessinnovationen werden neue oder merklich verbesserte Fertigungs- und Verfahrenstechniken bzw. Verfahren zur Erbringung von Dienstleistungen, die im Unternehmen eingeführt worden, bezeichnet. Innovatoren sind dann Unternehmen, die innerhalb eines zurückliegenden Dreijahreszeitraums (d.h. z.B. für 2002: in den Jahren 2000 bis 2002) zumindest eine Innovation (Produkt und/oder Prozess) eingeführt haben. Es kommt nicht darauf an, ob ein anderes Unternehmen diese Innovation bereits eingeführt hat. Analog zum Investitionsindikator wird auch der Innovationsindikator mit einem zeitlichen Abstand (Lag) in die Regressionsgleichung aufgenommen. Folglich erklärt z.B. Innovation im Zeitraum 2000 bis 2002 das Beschäftigungswachstum im Jahr 2003.

Um die Wirkung von Innovationen auf die Beschäftigung in Unternehmen zu analysieren, wird in der Regel zwischen Prozess- und Produktinnovationen unterschieden.[55] Als direkter Effekt einer Prozessinnovation auf die Arbeitsnachfrage eines Unternehmens wird ein veränderter Einsatz von Beschäftigung aufgrund einer höheren Produktivität bei gleich bleibender Produktionsmenge bezeichnet. Daher kann für den direkten Effekt einer Prozessinnovation erwartet werden, dass er in der Regel beschäftigungsmindernd im innovierenden Unternehmen wirkt. Es ist jedoch auch ein positiver direkter Beschäftigungseffekt von Prozessinnovationen denkbar. Ein positiver direkter Beschäftigungseffekt von Prozessinnovationen tritt dann ein, wenn eine Prozessinnovation die Arbeitsproduktivität derart stark erhöht, dass sich für ein Unternehmen die Substitution von Kapital durch Arbeit lohnt.

Der direkten Beschäftigungswirkung einer Prozessinnovation steht ein indirekter Effekt gegenüber: Kostensenkungen können für Preissenkungen genutzt werden, die wiederum die Nachfrage nach dem oder den Produkten des innovierenden Unternehmens steigern können. Mit der Zunahme der Produktion ist ein Anstieg der Beschäftigung verbunden.

Bei Produktinnovationen wird häufig nur jene Wirkung auf die Beschäftigung betrachtet, die auf einer Veränderung der Nachfrage nach Produkten eines Unternehmens beruht, welche durch ein neues oder weiterentwickeltes Produkt ausgelöst werden. Dieser Effekt wird in der Regel als „direkte“ Beschäftigungswirkung von Produktinnovationen bezeichnet.

[55] Vgl. hierzu auch ausführlich Zimmermann (2006).

Auch bei Produktinnovationen können jedoch „indirekte“ Beschäftigungseffekte auftreten. So steht dem positiven direkten Beschäftigungseffekt dann ein indirekter negativer (Substitutions-)Effekt gegenüber, wenn das neue Produkt aus Sicht des Abnehmers ein altes Produkt des Unternehmens ersetzt.

Die Ausführungen zeigen, dass für die Beschäftigungswirkung von Innovationen auf Unternehmensebene aufgrund theoretischer Überlegungen keine eindeutige Aussage getroffen werden kann. Es bedarf somit einer empirischen Analyse, um den Zusammenhang zwischen Innovationen und Beschäftigungsveränderungen zu bestimmen. Inzwischen gibt es einige empirische Studien die positive Effekte von Innovationen auf das Beschäftigungswachstum nachweisen.[56]

FuE-Beteiligung

Neben der Innovationstätigkeit wird in der Analyse zusätzlich der Umfang in dem ein Unternehmen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten verfolgt, berücksichtigt. Forschung und Entwicklung (FuE) ist dabei die systematische schöpferische Arbeit zur Erweiterung des vorhandenen Wissens und die Nutzung des so gewonnenen Wissens zur Entwicklung neuer Anwendungen. Um den Grad der FuE-Tätigkeit eines Unternehmens zu messen, wird in dieser Analyse das Konzept der **FuE-Beteiligung** verwendet. Die **FuE-Beteiligung** bezeichnet den Grad der Regelmäßigkeit mit der ein Unternehmen FuE-Aktivitäten betreibt. Hierbei unterscheidet man zwischen Unternehmen, die in den vergangenen drei Jahren keine FuE betrieben haben, Unternehmen die nur gelegentliche FuE-Aktivitäten in diesem Zeitraum aufweisen und Unternehmen die kontinuierlich forschen und entwickeln. Analog zur Investitions- und Innovationstätigkeit wird auch die FuE-Beteiligung als zeitlich verzögerte Variable in die Regressionsanalyse aufgenommen.

Eine direkte Wirkung von FuE auf die Veränderung der Beschäftigung ist aus theoretischer Sicht zwar nicht zu erwarten. Da jedoch insbesondere kontinuierlich FuE-treibende Unternehmen Innovationen hervorbringen[57] und die Entscheidung über die Durchführung von eigener FuE in der Regel eine strategische Langfristentscheidung des Unternehmens ist,[58] kann vermutet werden, dass sich in dem Merkmal „Regelmäßigkeit der FuE-Beteiligung“ auch die Beschäftigungswirkungen weiter zurückliegender, erfolgreicher Innovationen, die im Modell ansonsten nicht erfasst werden, widerspiegeln. Dies gilt insbesondere, da Studien zeigen, dass Beschäftigungswirkungen von Innovationen teilweise mit erheblicher zeitlicher

[56] Vgl. hierzu Chennels und van Reenen (1999); Bellmann und Kohaut (1999); Peters (2003) und Zimmermann (2006).

[57] Vgl. Zimmermann (2003a), Zimmermann (2003b) oder Andres und Zimmermann (2001).

[58] Vgl. Rammer (2005), Peters (2005) sowie Rammer, Zimmermann, Müller, Heger, Aschhoff und Reize (2006).

Verzögerung, auch noch Jahre nach der Markteinführung der Innovation eintreten.[59] Neuere Studien zeigen denn auch, dass von kontinuierlichen FuE-Aktivitäten positive Beschäftigungseffekte ausgehen (vgl. Zimmermann, 2006).

Region, Förderstatus und Kalenderzeit

Als weitere Kontrollvariablen wurden in der Regressionsgleichung die Region, der Förderstatus und die Kalenderzeit berücksichtigt, um insbesondere für ein sich nach Region und Jahr unterscheidendes konjunkturelles Umfeld zu kontrollieren. Dabei wurde zwischen den neuen und alten Bundesländern unterschieden sowie für die Befragungsjahre 2004 bis 2006 je eine Indikatorvariable verwendet. Ferner wurde auch dafür kontrolliert, ob das Unternehmen in der Vergangenheit einen Förderkredit der KfW erhalten hat. Die Regressionsanalyse zeigt, dass alle diese Kontrollfaktoren keinen signifikanten Einfluss auf das Beschäftigungswachstum ausüben.

Auf Basis dieser Ausführungen leitet sich folgende Schätzgleichung für die Analyse des Beschäftigungswachstums ab:

$$w_{it} = x_{it}\beta + \varepsilon_{it} \; .$$

Dabei bezeichnet x_{it} den Vektor der oben beschriebenen Bestimmungsfaktoren des Beschäftigungswachstums und β den zu schätzenden Koeffizientenvektor. ε_{it} stellt einen unabhängig identisch verteilten Störterm dar, von dem angenommen wird, dass er, aufgrund der Differenzenbildung, nicht mit den Regressoren x_{it} korreliert ist.

7.3 Regressionsergebnisse[60]

Investierende Unternehmen wachsen am stärksten

Ein Blick auf Grafik 44 zeigt, dass Investitionen die entscheidende Triebfeder für das Beschäftigungswachstum bei KMU sind. So wachsen über alle Branchen investierende Unternehmen um 5,1%-Punkte stärker als nicht investierende KMU (vgl. auch Tabelle 3 im An-

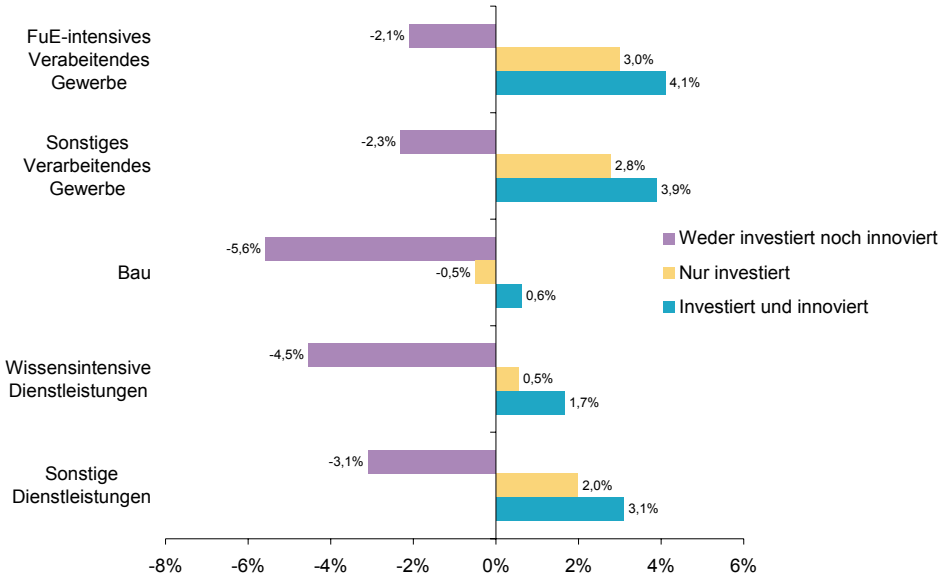
[59] Vgl. etwa Rottmann und Ruschinski (1998).

[60] Die grafische Darstellung der Regressionsergebnisse erfolgt auf Basis eines repräsentativen KMU. Entsprechend basieren die gezeigten Wachstumsraten auf mittelständischen Kapitalgesellschaften mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten, im Alter von 11 bis 20 Jahren, aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe, die Investitionen durchführen und weder Innovations- noch FuE-Aktivitäten aufzuweisen haben. Ferner findet sich der Unternehmenssitz in den alten Bundesländern und das Unternehmen hat bislang keine Förderung erhalten. Schließlich wird die Wachstumsrate für das Jahr 2005 ausgewiesen. Diese Merkmale können für die einzelnen Darstellungen variieren, insbesondere wenn z.B. auf die einzelnen Brancheneffekte oder die Investitionsziele abgestellt wird.

hang). So weist z.B. ein repräsentatives[61] investierendes Unternehmen im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2005 eine Beschäftigungswachstumsrate von 3% auf, während ein vergleichbares nicht investierendes Unternehmen sein Beschäftigtenzahl um 2,1% reduziert. Folglich entwickeln sich sogar investierende KMU in der wachstumsschwächsten Branche, dem Baugewerbe, deutlich besser als nicht investierende KMU in der wachstumsstärksten Branche, dem FuE-Intensiven Verarbeitenden Gewerbe.

Insgesamt sind die Branchenunterschiede nur teilweise signifikant. So wachsen investierende KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit 3% pro Jahr und damit um 3,5%-Punkte schneller als vergleichbare KMU in der Baubranche und um 2,4%-Punkte stärker als wissensintensive Dienstleister. Sowohl die Beschäftigungswachstumsrate im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe als auch die in den sonstigen Dienstleistungen unterscheidet sich nicht signifikant von der des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes.

Grafik 44: Geschätzte jährliche Beschäftigungswachstumsraten nach Investitions- und Innovationsaktivitäten im Jahr 2005



Anmerkung: Eigene Berechnungen auf Basis der geschätzten Koeffizienten in Tabelle 3. Wachstumsraten für Kapitalgesellschaften mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten, im Alter von 11 bis 20 Jahren, ohne FuE-Aktivitäten, mit Unternehmenssitz in den alten Bundesländern und ohne bisherige Förderung.

Innovationen haben positive Beschäftigungswirkungen

Grafik 44 macht weiterhin deutlich, dass auch Innovationen einen positiven Effekt auf das Beschäftigungswachstum ausüben. Allerdings ist dieser mit einem Plus von 1,1%-Punkten deutlich geringer als der Investitionseffekt oder ein Teil der Brancheneffekte. Folglich ist die geschätzte Wachstumsrate für das Jahr 2005 eines sowohl investierenden als auch innovierenden wissensintensiven Dienstleisters mit 1,7% immer noch geringer als die Wachstums-

[61] Vgl. Fußnote 60.

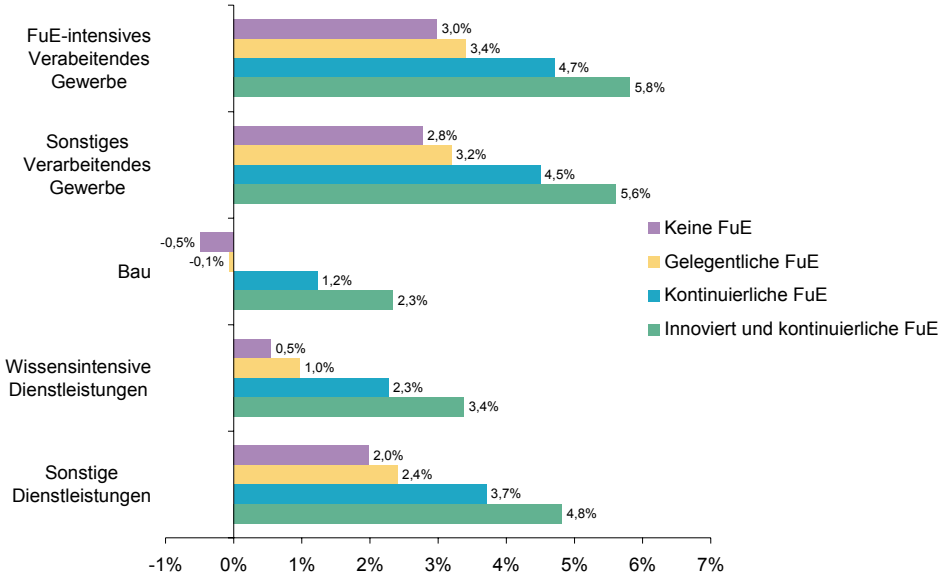
rate eines nur investierenden KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe. Dessen geschätzte jährliche Beschäftigungswachstumsrate beträgt 3%.

Eine Interaktion des Investitions- bzw. Innovationseffektes mit der Branche brachte keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn. So unterscheiden sich weder der Investitions- noch der Innovationseffekt signifikant zwischen den einzelnen Branchen.

Nur kontinuierliche FuE hat einen positiven Beschäftigungseffekt

KMU, die in der Vergangenheit kontinuierlich FuE betrieben haben, wachsen über alle Branchen um 1,7%-Punkte stärker als nicht forschende Mittelständler (vgl. Grafik 45). So wächst im Jahr 2005 z.B. ein repräsentatives investierendes KMU aus dem sonstigen Verarbeitenden Gewerbe, dass in der Vergangenheit kontinuierliche FuE-Aktivitäten aufweisen konnte 4,5%, während ein vergleichbares Unternehmen ohne FuE-Aktivitäten eine Wachstumsrate von 2,8% aufweist.

Grafik 45: Geschätzte jährliche Beschäftigungswachstumsraten investierender KMU nach Innovations- und FuE-Aktivitäten im Jahr 2005



Anmerkung: Eigene Berechnungen auf Basis der geschätzten Koeffizienten in Tabelle 3. Wachstumsraten für investierende Kapitalgesellschaften mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten, im Alter von 11 bis 20 Jahren, mit Unternehmenssitz in den alten Bundesländern und ohne bisherige Förderung.

Damit ist der FuE-Effekt deutlich größer als der Innovationseffekt. Berücksichtigt man, dass sich in dem Merkmal „Regelmäßigkeit der FuE-Beteiligung“ auch die Beschäftigungswirkungen weiter zurückliegender, erfolgreicher Innovationen widerspiegeln, bestätigt dieses Ergebnis die eingangs formulierte Hypothese, dass Innovationen oftmals erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung Beschäftigungseffekte nach sich ziehen. Diese Vermutung wird durch das Ergebnis, dass gelegentliche FuE-Anstrengungen im Unterschied zu kontinuierlichen FuE-Aktivitäten keinen positiven Beschäftigungseffekt haben, untermauert.

Grafik 45 zeigt auch, dass die Kombination aus vergangenen Innovations- und kontinuierlichen FuE-Tätigkeiten eine stärkere Wirkung auf das Beschäftigungswachstum hat, als die meisten Brancheneffekte. So wachsen im Jahr 2005 KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe, die weder FuE- noch Innovationsaktivitäten aufweisen mit geschätzten 3% um 0,4%-Punkte weniger als innovierende und forschende KMU aus den wissensintensiven Dienstleistungen.

Schließlich haben weitergehende Analysen gezeigt, dass der FuE-Effekt in allen Branchen gleich hoch ist.

KMU, die Umsatzsteigerung als Investitionsziel angeben, wachsen am stärksten

Neben den oben verwendeten Innovations- und FuE-Indikatoren (jeweils bezogen auf den vergangen Dreijahreszeitraum) können die Forschungsaktivitäten eines KMU auch aus den Investitionszielen abgeleitet werden. Der Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass Innovationen und/oder FuE-Anstrengungen direkt mit den Investitionsaktivitäten des vergangenen Jahres verknüpft werden können. Von Nachteil ist hingegen, dass ein Unternehmen mehrere Ziele verfolgen kann und entsprechend das Innovationsziel bei Mehrfachnennungen nicht unbedingt das Hauptziel sein muss.

Ein Blick auf Grafik 46 zeigt[62], dass alle Investitionsaktivitäten, unabhängig vom Ziel, einen positiven Beschäftigungseffekt haben. So beträgt die Beschäftigungswachstumsrate im Jahr 2005 bei einem repräsentativen nicht investierenden KMU -2,3%, während sie selbst bei Investitionen mit dem Ziel Umweltschutzmaßnahmen durchzuführen -0,9% beträgt.[63] Allerdings macht Grafik 46 auch deutlich, dass Unternehmen, die zum Zweck des Umweltschutzes investieren deutlich weniger stark wachsen als die restlichen Investoren. So erhöhen selbst Unternehmen, die in Rationalisierungsmaßnahmen oder in technischen Neuerungen investieren ihre Beschäftigtenzahl um 0,3% bzw. 0,5% und damit um über einen Prozentpunkt mehr als KMU mit dem Investitionsziel „Umweltschutz“. Dieser Unterschied ist auch statistisch signifikant.

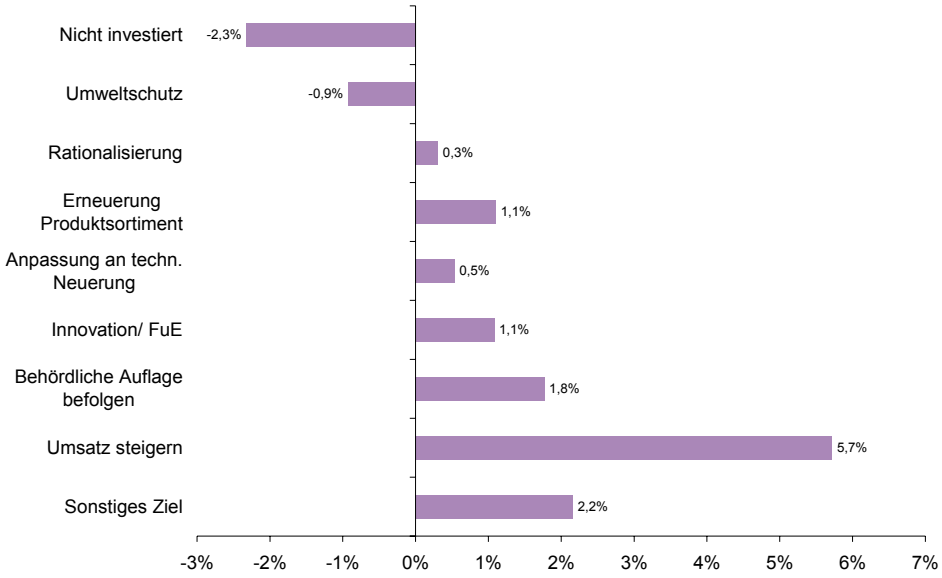
Der mit Abstand größte Beschäftigungseffekt wird von Investitionen zum Zweck der Umsatzsteigerung ausgelöst. So weist das oben definierte Referenzunternehmen, falls es umsatzsteigernde Investitionen durchführt, eine jährliche Beschäftigungswachstumsrate von 5,7% auf. Folglich wachsen diese Unternehmen pro Jahr um 8%-Punkte stärker als nicht investie-

[62] Die Beschäftigungswachstumsraten können leicht von denen in Grafik 44 bzw. Grafik 45 abweichen (vgl. Balken „nicht investiert). Grund hierfür ist, dass die Grafiken auf unterschiedlichen Schätzungen basieren.

[63] Allerdings ist die Differenz zwischen den Beschäftigungswachstumsraten der Nichtinvestoren und der mit dem Ziel „Umweltschutz“ investierenden Unternehmen nur schwach signifikant von null verschieden.

rende KMU. Dieses Ergebnis verdeutlicht eindrucksvoll den Wirkungsmechanismus, den Investitionen auf die Beschäftigungsentwicklung haben. Entsprechend der eingangs aufgestellten Vermutung dürften Investitionen in erster Linie über eine Steigerung des Produktionsoutputs auf die Arbeitsnachfrage der Unternehmen wirken.

Grafik 46: Geschätzte jährliche Beschäftigungswachstumsraten nach Investitionszielen im Jahr 2005



Anmerkung: Eigene Berechnungen auf Basis der geschätzten Koeffizienten in Tabelle 4. Wachstumsraten für Kapitalgesellschaften aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten, im Alter von 11 bis 20 Jahren, ohne Innovations- und FuE-Aktivitäten, mit Unternehmenssitz in den alten Bundesländern und ohne bisherige Förderung.

Die Beschäftigungswachstumsraten für die weiteren Investitionsziele unterscheiden sich nur wenig voneinander. So wachsen z.B. KMU, die in Innovations- oder FuE-Projekte investieren oder ihr Produktsortiment erneuern/erweitern im Jahr 2005 um 1,1% und damit um 3,4%-Punkte mehr als Nichtinvestoren. Damit ist der Effekt einer im vergangenen Jahr durchgeführten Investition in Innovation oder FuE größer als der Beschäftigungseffekt, der von erfolgreichen Innovationen verbunden mit kontinuierlicher FuE-Tätigkeit in den vergangen vier Jahren ausgeht (+2,8%-Punkte, vgl. Grafik 44).

Weitere Bestimmungsfaktoren

Die Ergebnisse für die übrigen Bestimmungsfaktoren (vgl. Tabelle 4 im Methodenanhang) bestätigen die im vorherigen Abschnitt aufgestellten Hypothesen weitgehend. So liefert auch diese Studie empirische Evidenz gegen Gibrats Gesetz, dass das Unternehmenswachstum unabhängig von der Unternehmensgröße ist. Vielmehr wachsen kleine KMU deutlich stärker (+7,9%-Punkte) als Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten. Dies korrespondiert auch mit dem Ergebnis, dass junge Unternehmen schneller wachsen als ältere. So ist die jährlich Beschäftigungswachstumsrate von KMU, die seit mindestens 20 Jahren am Markt sind um 6,8%-Punkte geringer als für junge Unternehmen im Alter von bis zu 5 Jahren. Die-

ses Ergebnis stützt die Hypothese, dass Gründungen in der Regel unterhalb der optimalen Betriebsgröße erfolgen und deshalb junge und kleine KMU schneller wachsen als etablierte und große Mittelständler.

An dieser Stelle soll allerdings nochmals deutlich darauf hingewiesen werden, dass die Beschäftigungswachstumsrate für Unternehmen unterschiedlicher Größenklassen nur beschränkte Aussagen über das gesamtwirtschaftliche Beschäftigungspotenzial der einzelnen Unternehmenssegmente zulässt. Dementsprechend basieren die hohen Wachstumsraten der kleinen Unternehmen auf einem niedrigen Ausgangsniveau. Legt man die Regressionsergebnisse zugrunde so schaffen die kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten, sofern sie in Kapazitätserweiterungen investieren im Durchschnitt 0,3 Arbeitsplätze pro Unternehmen. Bei den größeren Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten sind es hingegen fast fünf (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Geschätzte Zahl der neugeschaffenen Arbeitsplätze nach Unternehmensgröße

	Wachstumsrate	Durchschnittliche Zahl der FTE-Beschäftigten	Neue Arbeitsplätze
bis 4 FTE	0,118	2,6	0,3
5 bis 9 FTE	0,074	7,0	0,5
10 bis 49 FTE	0,057	22,8	1,3
50 und mehr FTE	0,037	134,0	4,9

Anmerkung: Eigene Berechnungen auf Basis der geschätzten Koeffizienten in Tabelle 4. Wachstumsraten für Kapitalgesellschaften aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten, im Alter von 11 bis 20 Jahren, mit umsatzsteigernden Investitionen ohne Innovations- und FuE-Aktivitäten, mit Unternehmenssitz in den alten Bundesländern und ohne bisherige Förderung.

Kapitalgesellschaften haben im Vergleich zu Einzelunternehmen ein um 1,7%-Punkte höheres jährliches Beschäftigungswachstum. Ein ähnlich hoher Effekt ist auch für GmbH & CoKGs festzustellen. Dies bestätigt die Hypothese, dass Unternehmen die einen Teil des finanziellen Risikos im Falle eines Scheiterns auf externe Financiers „abwälzen“ können, tatsächlich höhere Wachstumspotenziale besitzen.

7.4 Zwischenfazit

Die Auswertungen zeigen, dass Investitionen die entscheidende Triebfeder für die Schaffung neuer Arbeitsplätze sind. Investierende Unternehmen wachsen im Durchschnitt um über 5%-Punkte pro Jahr stärker als nicht investierende. Entsprechend beträgt die jährliche durchschnittliche Beschäftigungswachstumsrate über alle Branchen bei Investoren 1,7%, während vergleichbare Nichtinvestoren um 3,4% pro Jahr schrumpfen. Bemerkenswert ist, dass alle untersuchten Investitionsvorhaben einen positiven Beschäftigungseffekt nach sich ziehen. Selbst Unternehmen, die in Rationalisierungsmaßnahmen investieren wachsen um 2,6%-Punkte stärker als nicht investierende KMU. Folglich überwiegt der indirekte positive Beschäftigungseffekt einer mit Rationalisierungsmaßnahmen die direkte negative Wirkung. Entsprechend gelingt es den rationalisierenden Unternehmen ihre Kostensenkungen in Form

von Preissenkungen an die Kunden weiterzugeben und so die Nachfrage nach ihren Produkten bzw. ihren Output zu steigern.

Gemäß diesen Überlegungen geht der weitaus größte Beschäftigungsimpuls (+8%-Punkte), nicht unerwartet, von Investitionen in Umsatzsteigerungen aus. Letztendlich werden Unternehmen vor allem dann ihre Arbeitsnachfrage auszuweiten, wenn sie über entsprechende Investitionen in der Lage sind ihre Produktion und damit ihre Umsätze zu steigern.

Neben dieser unabdingbaren Vorraussetzung für einen Beschäftigungsaufbau offenbart die Analyse auch weitere Faktoren die das Wachstumspotenzial von KMU beeinflussen können. Sowohl erfolgreiche Innovationen wie auch eine kontinuierliche FuE-Tätigkeit haben einen positiven Effekt auf das Beschäftigungswachstum. Zusammen mit dem Ergebnis, dass insbesondere junge Unternehmen stärker wachsen, zeigt dies die hohe Bedeutung von jungen innovativen KMU als Motor für einen aktiven Strukturwandel, der die langfristige Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft sichert. So liegt die durchschnittliche jährliche Beschäftigungswachstumsrate für diese Unternehmen bei 11,1%, während vergleichbare etablierte KMU ohne Investitions-, Innovations- und FuE-Tätigkeiten um 2,6% pro Jahr schrumpfen.

Weiterhin zeigen die Analyseergebnisse, dass kleine KMU um 7,9%-Punkte stärker wachsen als Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten. Allerdings verbirgt sich hinter diesem vermeintlichen hohen Effekt keine „Jobwundermaschine“. Zieht man nämlich das niedrige Beschäftigungsniveau kleiner Unternehmen in Betracht relativiert sich die hohe Wachstumsrate. Entsprechend schaffen die kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten, sofern sie in Kapazitätserweiterungen investieren im Durchschnitt 0,3 Arbeitsplätze pro Unternehmen. Bei den größeren Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten sind es hingegen fast fünf.

Diese Ergebnisse verdeutlichen nochmals wie wichtig es ist, dass der gesamte Mittelstand seine Investitionskraft stärkt. Denn nur wenn die kleinen und mittleren Unternehmen in der Lage sind zu investieren, können sie ihrer Rolle als Jobmotor der deutschen Wirtschaft auch in Zukunft gerecht werden. Die Auswertungen im Rahmen dieser Studie haben dabei deutlich belegt, dass ausreichende und adäquate Finanzierungsmittel, insbesondere für junge innovative KMU, zur Verfügung stehen müssen, damit sie Investitionen tätigen können (vgl. Kapitel 5). Als Folge der noch immer bestehenden Finanzierungsrestriktionen haben im Jahr 2005 die davon betroffenen Unternehmen mehr als ein Drittel ihrer geplanten Investitionsprojekte unterlassen. Insgesamt wurden, aufgrund des Scheiterns von Kreditverhandlungen, mittelständische Investitionen in Höhe von etwa 24 Mrd. EUR nicht getätigt. Dies hat die Schaffung von bis zu 44.000 Arbeitsplätzen, das sind 10% der geplanten neuen Jobs im Jahr 2005, verhindert.

Kreditinstitute sind aufgrund des hohen und nur unzureichend kalkulierbaren Projektrisikos, das bei besonders innovativen oder intensiv forschenden Unternehmen besteht, häufig nicht in der Lage dies zu leisten. Deshalb ist eine Finanzierung dieser Unternehmen mit öffentlichen Fördermitteln notwendig. Darüber hinaus sind allerdings auch die Unternehmen gefragt verstärkt alternative Finanzierungsformen wie z.B. Mezzanine- oder Beteiligungskapital in Anspruch zu nehmen.

Weiterhin ist es auch wichtig den Kreditzugang für kleine Unternehmen zu verbessern. Diese sind wie gezeigt am stärksten von Finanzierungsrestriktionen betroffen. Hier arbeitet die KfW Bankengruppe intensiv an einem neuen, standardisierten Förderkredit für Mittelständler mit niedrigem Kreditbedarf. Ziel dieses Förderinstrumentariums ist es die im kleinteiligen Geschäft überproportional zu Buche schlagenden Bearbeitungs- und Prozesskosten zu verringern, damit sich die Vergabe eines kleinvolumigen Darlehens für die Bank wieder besser rechnet.

8 Fazit

Das KfW-Mittelstandspanel mit seinen nunmehr vier Erhebungswellen hat sich als zuverlässiges Analyseinstrument der Belange der KMU etabliert. Es stellt nach wie vor den einzigen repräsentativen Längsschnittdatensatz für alle mittelständischen Unternehmen in Deutschland dar.

Ein zentrales Ergebnis der diesjährigen Studie lautet: Der Beschäftigungszuwachs der letzten drei Jahre in Deutschland wird ausschließlich durch die mittelständischen Unternehmen getragen. Während der Mittelstand zwischen 2003 und 2005 400.000 Arbeitsplätze geschaffen hat, haben Großunternehmen und öffentlicher Dienst zwischen 100.000 und 300.000 Beschäftigte abgebaut. Insgesamt waren damit Ende 2005 24,8 Mio. Menschen in KMU beschäftigt. Dies sind zwei Drittel aller Erwerbstätigen. Dieser Trend hält nach den Plänen der mittelständischen Unternehmen auch im Jahr 2006 an. Entsprechend beabsichtigen die KMU bis zum Ende dieses Jahres noch weitere 600.000 Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit einzustellen. Damit wären insgesamt 25,4 Mio. Beschäftigte in kleinen und mittleren Unternehmen tätig.

Bei einer genaueren Betrachtung sieht das Bild differenzierter aus: Große Mittelständler mit mehr als 50 Mitarbeitern repräsentieren zwar nur 2% des Mittelstandes, führen im Vergleich zu kleinen Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten deutlich mehr Neueinstellungen durch: Zwischen 2003 und 2005 entstanden bei den Großen 200.000 neue Jobs, bei den Kleinen 100.000. Unternehmen aus dem Sektor der wissensintensiven Dienstleistungen haben für den Beschäftigungsaufbau eine besondere Bedeutung. Sie stellten zwischen 2003 und 2005 rund 500.000 zusätzliche Mitarbeiter ein.

Damit der Mittelstand dieser Rolle als Jobmotor auch weiterhin gerecht werden kann, muss seine Investitions- und Innovationskraft gestärkt werden. Die multivariaten Analysen zeigen, dass Investitionen, die entscheidende Triebfeder für die Schaffung neuer Arbeitsplätze sind. Unternehmen, die zum Zweck der Umsatzsteigerung investieren, wachsen um 8%-Punkte pro Jahr stärker als vergleichbare nicht investierende KMU.

Auch Innovationen und kontinuierliche FuE-Aktivitäten befördern das Beschäftigungswachstum. Insbesondere junge, forschende und innovierende KMU sind die zentrale Kraft für einen aktiven Strukturwandel, der die langfristige Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft sichert. So liegt die durchschnittliche jährliche Beschäftigungswachstumsrate für diese Unternehmen, sofern sie investieren, bei 11,1%, während vergleichbare etablierte KMU ohne Investitions-, Innovations- und FuE-Tätigkeiten um 2,6% pro Jahr schrumpfen.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde zeigt die Analyse der Investitionstätigkeit der KMU, dass sich insbesondere die kleinen mittelständischen Unternehmen, trotz anhaltendem Beschäftigungswachstum, in einer nach wie vor schwierigen Phase befinden. So ist 2005 das Investitionsvolumen im Mittelstand mit 168 Mrd. EUR zwar im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben. Allerdings hat sich die Zahl der Investoren in diesem Zeitraum von 1,6 auf 1,4 Mio. verringert. Dabei belegen die Auswertungen sehr deutlich, dass die Investitionskonjunktur im Mittelstand gespalten ist. Mit 34% wagten deutlich weniger kleine Unternehmen eine Investition als im Vorjahr (42%). Das Investitionsvolumen dieser Gruppe sank gleichzeitig von 41 Mrd. EUR auf 35 Mrd. EUR. Große Mittelständler mit mehr als 50 Mitarbeitern investierten 2005 hingegen sogar häufiger als im Vorjahr: Der Investorenanteil stieg von 81% auf 86%, das Investitionsvolumen um 9 Mrd. EUR auf 77 Mrd. EUR. Damit trugen diese Unternehmen fast die Hälfte des gesamten mittelständischen Investitionsvolumens. Bemerkenswert ist, dass die großen Mittelständler insgesamt 58 Mrd. EUR und damit überproportional häufig in neue Anlagen investieren. Damit tragen diese Unternehmen in besonderem Maße zum Aufbau bzw. zur Erneuerung des Kapitalstocks im Mittelstand bei. Ferner zeigen die Auswertungen, dass der Zuwachs des Investitionsvolumens bei den großen mittelständischen Unternehmen zu zwei Dritteln auf einen Anstieg der Investitionen in neue Anlagen zurückzuführen ist.

Die Entwicklung der Investitionsaktivitäten im Mittelstand ist ein Spiegelbild der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur. Große mittelständische Unternehmen mit einer deutlich höheren Exportorientierung profitieren von der boomenden Exportwirtschaft. Im Unterschied hierzu sind kleine KMU in erheblich stärkerem Maße auf das Anspringen der, im Untersuchungsjahr 2005 immer noch sehr verhaltenen, inländischen Nachfrage angewiesen. Neben einer Belebung des konjunkturellen Umfelds, die sich für das aktuelle Jahr deutlich abzeichnet, sind adäquate und ausreichende Finanzierungsmittel unabdingbar für eine Stärkung der Investitionskraft im Mittelstand. Gerade kleinere Unternehmen waren in der Vergangenheit im Vergleich zu größeren Mittelständlern in stärkerem Maße von einer unzureichenden Kreditversorgung betroffen.

Die vorliegenden Analyseergebnisse auf Basis des KfW-Mittelstandspanels machen deutlich, dass sich die Finanzierungssituation der KMU in Deutschland insgesamt verbessert hat. Der Anteil der mittelständischen Unternehmen, denen die Bank in Kreditverhandlungen kein konkretes Angebot unterbreitet, ist von 44% im Jahr 2004 auf 28% im Jahr 2005 gesunken. In absoluten Werten ausgedrückt, hat sich die Zahl der KMU, die kein Kreditangebot erhalten haben um mehr als die Hälfte von knapp 350.000 auf etwa 170.000 reduziert.

Auch bei den kleinen KMU mit weniger als 5 FTE-Beschäftigten ist der Anteil der Unternehmen, die im Rahmen von Kreditverhandlungen keinen Bankkredit erhalten von 53 auf 35%

gesunken. Allerdings hat sich für diese Unternehmen die Finanzierungssituation nur auf den ersten Blick verbessert. Kleine Unternehmen erhalten zwar jetzt leichter als in der Vergangenheit Kredit, aber oftmals keinen langfristigen, sondern einen kurzfristigen Kredit. Sie sind also gezwungen, ihre Investitionen fristeninkongruent, d.h. zu kurz, zu finanzieren. Die Auswertungen liefern zudem Indizien, dass sie nicht selten sogar teuere Kontokorrentdarlehen in Anspruch nehmen müssen. Das führt dazu, dass Investitionen wegen zu hoher Finanzierungskosten unterbleiben oder „falsch“ finanziert werden – mit entsprechenden Risiken für die weitere Unternehmensentwicklung.

Im Unterschied hierzu stellen sich die größeren mittelständischen Unternehmen immer mehr auf die veränderten Finanzierungsbedingungen ein. Diese Unternehmen haben erkannt, dass sie über eine Stärkung der Eigenkapitalquote und zunehmende Entschuldung ihre Bonität und damit ihre Finanzierungschancen verbessern können. Entsprechend sind Eigenmittel mit einem Anteil von 61% bei KMU mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten die mit Abstand wichtigste Finanzierungsquelle, während Bankkredite kontinuierlich an Bedeutung verloren haben.

Diese Ergebnisse zeigen sehr deutlich das Dilemma auf, in dem sich die kleinen mittelständischen Unternehmen befinden. Aufgrund des schwachen konjunkturellen Umfelds mit einer im Jahr 2005 noch wenig ausgeprägten Binnennachfrage sind sie nicht in der Lage genügend Erträge zu erwirtschaften um ihre Eigenkapitalbasis zu stärken. Andererseits wird ihr Zugang zu Bankkrediten aufgrund der schwachen Eigenkapitalausstattung zunehmend erschwert. Die Folge: Kleine KMU weichen vermehrt auf eine teure kurzfristige Fremdfinanzierung aus und schränken ihre Investitionstätigkeit und damit auch ihre Wachstumschancen ein. So wurden nach Schätzungen auf Basis des KfW-Mittelstandspanels im Jahr 2005 bis zu 24 Mrd. EUR nicht oder verspätet investiert, weil Kreditverhandlungen gescheitert sind. Dies entspricht einem Anteil von 65% am geplanten Investitionsvolumen dieser Unternehmen. Als Folge dieser unterbliebenen Investitionen wurde die Schaffung von bis zu 44.000 Arbeitsplätzen, das sind 10% der geplanten neuen Jobs im Jahr 2005, verhindert.

Weiterhin zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass die positive Entwicklung der Kreditfinanzierungssituation nicht auf alle Branchen gleichermaßen zutrifft. KMU aus den wissensintensiven Dienstleistungen sehen sich einer zwar sinkenden, aber immer noch hohen Kreditablehnungsquote gegenüber.

Damit kleine und mittlere Unternehmen ihre Investitionskraft stärken und somit ihre Beschäftigungspläne auch weiterhin realisieren können, sind ausreichende und adäquate Finanzierungsmittel insbesondere für junge innovative KMU von großer Wichtigkeit. Aufgrund des hohen und nur unzureichend kalkulierbaren Projektrisikos, das bei besonders innovativen

oder intensiv forschenden Unternehmen besteht, sind Kreditinstitute oder auch andere Finanzierungspartner nicht immer in der Lage dies zu leisten.

Um die Finanzierung innovativer Investitionsprojekte bei mittelständischen Unternehmen heute und in Zukunft sicherzustellen, ist die KfW bemüht, ihr Instrumentarium der Unternehmensfinanzierung ständig weiter zu entwickeln. So hat die KfW-Mittelstandsbank ihre Angebote im Bereich der Mezzanine- und Beteiligungsfinanzierung in den letzten Jahren ausgebaut: Über die Programmfamilie Unternehmerkapital werden Existenzgründern, jungen Unternehmen und etablierten Mittelständlern langfristige Nachrangdarlehen bereitgestellt. Zur Finanzierung von innovativen Vorhaben bietet die KfW z.B. den ERP-Startfonds sowie das neu aufgestellte ERP-Innovationsprogramm an.

Weiterhin ist es auch wichtig den Kreditzugang für kleine Unternehmen zu verbessern. Diese sind, wie gezeigt, am stärksten von Finanzierungsrestriktionen betroffen. Hier arbeitet die KfW Bankengruppe intensiv an einem neuen, standardisierten Förderkredit für Mittelständler mit niedrigem Kreditbedarf. Ziel dieses Förderinstrumentariums ist es, die im kleinteiligen Kreditgeschäft überproportional zu Buche schlagenden Bearbeitungs- und Prozesskosten zu verringern, damit sich die Vergabe eines kleinvolumigen Darlehens für die Bank wieder besser rechnet. Mithilfe dieser Förderinstrumente ist es somit möglich volkswirtschaftlich wünschenswerte Investitionen in Bereichen des Mittelstands, die gar nicht oder nur noch wenig mit Krediten versorgt werden, adäquat zu finanzieren.

9 Methodenanhang

9.1 Zielgruppe

Grundgesamtheit der Untersuchung sind alle Unternehmen des Mittelstandes in Deutschland. Diese definieren sich als private Unternehmen sämtlicher Wirtschaftszweige, deren jährlicher Umsatz die Grenze von 500 Mio. Euro nicht übersteigt.

9.2 Erhebungsmethode

Zur Datengewinnung wurden in allen vier bisherigen Erhebungswellen die Zielunternehmen schriftlich befragt. Die Datenerhebung erfolgte dabei mittels eines Fragebogens, der postalisch zugestellt wurde und von den Zielpersonen im Unternehmen auszufüllen war. Der Erhebungszeitraum für die erste Welle war März bis Juli 2003, für die zweite Welle März bis Juni 2004, für die dritte Welle Februar bis Juni 2005 und für die vierte Welle März bis Juli 2006.

9.3 Fragebogeninhalte

Im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels werden die Unternehmen zu folgenden Themengebieten befragt: „Unternehmensstruktur“, „Beschäftigung und Beschäftigungsentwicklung“, „Unternehmensentwicklung“, „Wettbewerb und Absatz“, „Investitionen und deren Finanzierung“, „Neue Produkte und Leistungen, Innovationen“, „Allgemeine Unternehmensfinanzierung“, „Unternehmenserfolg, Aufwand und Ertrag“ sowie „Geschäftsführende Inhaber bzw. Gesellschafter“.

9.4 Stichprobenstruktur

Ziel bei der Anlage einer Stichprobe ist es, diese so zu konzipieren, dass repräsentative, verlässliche und möglichst genaue Ergebnisse bzw. Aussagen über die relevanten Untersuchungseinheiten generiert werden können. Auch das KfW-Mittelstandspanel verfolgt das Ziel, eine Vielzahl von Teilgruppen separat auswerten zu können. Die Stichprobe wurde in vier Schichtgruppen unterteilt:

1. Schichtgruppe: Fördertyp

- von der KfW im Zeitraum von 1997 und 2004 geförderte Unternehmen
- von der DtA im Zeitraum von 1997 und 2004 geförderte Unternehmen
- weder von der KfW noch von der DtA in diesem Zeitraum geförderte Unternehmen des Mittelstandes.

2. Schichtgruppe: Branche

- Verarbeitendes Gewerbe (NACE 15 - 37)
- Baugewerbe (NACE 45)
- Einzelhandel (NACE 50, 52)
- Großhandel (NACE 51)
- Dienstleister (NACE 55 – 74.8, 80, 85, 90, 92, 93)
- Sonstige Unternehmen (NACE 01 – 05, 10 – 14, 40, 41)

3. Schichtgruppe: Beschäftigtengrößenklassen (jeweils inklusive Inhaber)

- 1 – 4 Beschäftigte
- 5 – 9 Beschäftigte
- 10 – 19 Beschäftigte
- 20 – 49 Beschäftigte
- 50 – 99 Beschäftigte
- 100 und mehr Beschäftigte.

4. Schichtgruppe: Region

- altes Bundesgebiet (ohne Berlin)
- neues Bundesgebiet (inklusive Berlin).

Die Bruttostichprobe wurde dabei so angelegt, dass in der Nettostichprobe in allen Zellen, die sich aus der Kombination der einzelnen Schichten ergeben, in etwa gleich viele Unternehmen enthalten sind. In der ersten Befragungswelle wurden 86.429 Unternehmen (Bruttostichprobe) angeschrieben, von denen 15.154 (Nettostichprobe) einen verwertbaren Fragebogen zurückgeschickt haben. In der zweiten Welle wurden erneut 71.264 Unternehmen der ursprünglichen Bruttostichprobe angeschrieben. Davon antworteten 10.692, wovon 6.984 bereits der Nettostichprobe der ersten Welle angehörten. In der dritten Welle wurden Unternehmen, die in den ersten beiden Wellen nicht geantwortet hatten nicht mehr angeschrieben. Um einem weiteren Rückgang der Nettostichprobe vorzubeugen wurden über 34.000 neue Unternehmen im Rahmen der dritten Welle erstmals angeschrieben. Insgesamt umfasste die

Bruttostichprobe der dritten Welle 52.891 Unternehmen. Hiervon haben 11.101 geantwortet. Dabei gliedert sich die Nettostichprobe in 4.373 Unternehmen die immer teilgenommen haben, in 2.819 Unternehmen die zweimal teilgenommen haben und 3.909 Untenehmen, die zum ersten Mal teilgenommen haben auf. Im Rahmen der vierten Welle wurden wiederum alle Unternehmen angeschrieben, die zumindest einmal am KfW-Mittelstandspanel teilgenommen haben und nicht sowohl in der zweiten als auch dritten Welle keinen Fragebogen zurückgeschickt haben. Darüber hinaus wurden gut 4.000 neue Unternehmen angeschrieben. Der Umfang der gesamten Bruttostichprobe der vierten Welle betrug dabei 44.948. Insgesamt haben in der vierten Welle 8.957 Unternehmen geantwortet. Dabei gliedert sich die Nettostichprobe in 2.844 4malige Teilnehmer, 1.972 3malige Teilnehmer, 2.055 zweimalige Teilnehmer und 2.066 einmalige Teilnehmer.

9.5 Hochrechnungen

Um von den Stichproben auf die Grundgesamtheit schließen zu können, wurden die Befragungsergebnisse gewichtet bzw. hochgerechnet. Dabei wurden für alle Zellen der Stichprobenmatrix die entsprechenden Referenzwerte aus der Grundgesamtheit (auf Basis der Unternehmensanzahl sowie der Beschäftigtenzahl), also die Verteilung in der Grundgesamtheit, mit den tatsächlich realisierten Werten aus der Stichprobe, also der Verteilung in der Nettostichprobe, in Beziehung gesetzt. Dabei bildet der Hochrechnungsfaktor den Quotienten aus Zellbesetzung in der Grundgesamtheit und Zellbesetzung in der Nettostichprobe.

Aufgrund der Stichprobenanlage (etwa gleiche Zellbesetzung in der Nettostichprobe) ergeben sich zum Teil sehr unterschiedliche Hochrechnungsfaktoren für die einzelnen Zellen. Insbesondere Zellen, die in der Grundgesamtheit überproportional stark besetzt sind (z.B. Unternehmen < 5 Beschäftigte oder Dienstleistungsunternehmen), bekommen dadurch einen hohen Hochrechnungsfaktor.

Für die Bestimmung der Gewichtungs- bzw. Hochrechnungsfaktoren wurden die oben aufgeführten Schichtungsmerkmale verwendet. Eine Ausnahme bildet die Branche der „Sonstigen“. Für diese Branchen werden die Hochrechnungsfaktoren nicht nach Größenklassen unterteilt. Dies war aufgrund der zu geringen Fallzahlen in der Nettostichprobe nicht möglich. Deshalb werden die „Sonstigen Branchen“ auch bei Hochrechnungen klassifiziert nach anderen Merkmalen als der Branche ausgeschlossen, um etwaige Verzerrungen zu vermeiden. Dies gilt insbesondere bei Hochrechnungen nach der Unternehmensgröße.

Insgesamt wurden zwei Hochrechnungsfaktoren ermittelt: ein ungebundener Faktor zur Hochrechnung qualitativer Größen auf die Zahl mittelständische Unternehmen in Deutschland und ein gebundener Faktor zur Hochrechnung quantitativer Größen auf die Zahl der Beschäftigten in mittelständischen Unternehmen in Deutschland.

9.6 Tabellen

Tabelle 2: Gesamtwirtschaftliche und mittelstandsbezogene Eckdaten

	2003	2004	2005	2006[8]
Bruttoinlandsprodukt[1]	-0,2	1,2	0,9	2,4
Bruttoanlageinvestitionen[2]	384,7	384,4	386,9	-
Unternehmensinvestitionen[3]	229,2	230,6	238,4	-
Investitionen der KMU[4]	191	168	168	-
Investitionen der KMU in neue Anlagen[4]	-	117	120	-
Investorenquote der KMU[5]	46%	46%	40%	-
Erwerbstätige[6]	38,72	38,88	38,82	39,30
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte[6]	27,01	26,56	26,24	26,33
Erwerbstätige in KMU[7]	24,43	24,51	24,79	25,35
FTE-Beschäftigte in KMU[7]	20,92	20,73	20,81	21,35
Vollzeitbeschäftigte in KMU (inkl. Inhaber) [7]	18,46	18,12	18,03	18,55
Teilzeitbeschäftigte in KMU[7]	4,91	5,22	5,55	5,60
Auszubildende in KMU[7]	1,05	1,17	1,21	1,20

Anmerkungen: [1] Sachverständigenrat (2006), Wachstumsrate des realen Bruttoinlandprodukts in %. [2] Statistisches Bundesamt, nominale Werte in Mrd. EUR. [3] KfW, nominale Werte in Mrd. EUR. [4] KfW-Mittelstandspanel, nominale Werte in Mrd. EUR. [5] KfW-Mittelstandspanel, Anteil in %. [6] Sachverständigenrat (2006), Werte in Mio.. [7] KfW-Mittelstandspanel, Werte in Mio.. [8] Prognose.

Tabelle 3: Bestimmungsfaktoren der jährlichen Beschäftigungswachstumsraten zwischen 2003 und 2005 ohne Unterscheidung nach dem Investitionsziel

	Koeffizient	t-Wert
bis 4 FTE-Beschäftigte		
5 bis 9 FTE-Beschäftigte	-0,044	-6,01
10 bis 49 FTE-Beschäftigte	-0,060	-8,35
50 und mehr FTE-Beschäftigte	-0,079	-9,89
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe		
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	-0,002	-0,23
Bau	-0,035	-3,56
Wissensintensive Dienstleistungen	-0,024	-2,37
Sonstige Dienstleistungen	-0,010	-1,11
Sonstige	0,004	0,21
bis 5 Jahre		
5 bis 10 Jahre	-0,042	-4,25
10 bis 20 Jahre	-0,058	-6,22
mehr als 20 Jahre	-0,068	-7,38
Einzelunternehmen		
Personengesellschaft	0,012	1,49
GmbH & CoKG	0,015	2,10
Kapitalgesellschaft	0,017	3,30
Andere	0,006	0,52
Investiert	0,051	11,70
Innoviert	0,011	2,61
Keine FuE		
Gelegentliche FuE	0,004	0,68
Kontinuierliche FuE	0,017	2,65
Konstante	0,074	5,46
Standardfehler	0,296	
Anzahl der Beobachtungen	14.015	
R-Quadrat	0,037	
F-Test	F(23, 13.991) = 17,71	

Quelle: Kleinst-Quadrate-Schätzung auf Basis der ersten vier Wellen des KfW-Mittelstandspanels (2003-2006). Koeffizienten werden ab einem betragsmäßigen t-Wert von 1,96 als statistisch signifikant von null verschieden betrachtet. Dies entspricht einem Signifikanzniveau von kleiner oder gleich 0,05.

Tabelle 4: Bestimmungsfaktoren der jährlichen Beschäftigungswachstumsraten zwischen 2003 und 2005 mit Unterscheidung nach dem Investitionsziel

	Koeffizient	t-Wert
bis 4 FTE-Beschäftigte	Referenzkategorie	
5 bis 9 FTE-Beschäftigte	-0,045	-6,13
10 bis 49 FTE-Beschäftigte	-0,061	-8,50
50 und mehr FTE-Beschäftigte	-0,082	-10,13
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	Referenzkategorie	
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	-0,002	-0,25
Bau	-0,030	-3,06
Wissensintensive Dienstleistungen	-0,022	-2,15
Sonstige Dienstleistungen	-0,009	-1,05
Sonstige	0,007	0,35
bis 5 Jahre	Referenzkategorie	
5 bis 10 Jahre	-0,041	-4,17
10 bis 20 Jahre	-0,055	-5,88
mehr als 20 Jahre	-0,062	-6,79
Einzelunternehmen	Referenzkategorie	
Personengesellschaft	0,012	1,48
GmbH & CoKG	0,016	2,29
Kapitalgesellschaft	0,017	3,30
Andere	0,007	0,58
Investiert	0,031	4,90
Umweltschutz	-0,017	-2,51
Rationalisierung	-0,004	-0,88
Erneuerung Produktsortiment	0,004	0,73
Anpassung an technische Neuerung	-0,002	-0,40
Innovation/ FuE	0,004	0,40
Behördliche Auflage befolgen	0,010	1,16
Umsatz steigern	0,050	10,29
Sonstiges Ziel	0,014	1,59
Innoviert	0,009	2,21
Keine FuE	Referenzkategorie	
Gelegentliche FuE	0,002	0,33
Kontinuierliche FuE	0,015	2,18
Konstante	0,071	5,24
Standardfehler	0,219	
Anzahl der Beobachtungen	14.015	
R-Quadrat	0,045	
F-Test	F(31, 13.983) = 16,75	

Quelle: Kleinst-Quadrate-Schätzung auf Basis der ersten vier Wellen des KfW-Mittelstandspanels (2003-2006). Koeffizienten werden ab einem betragsmäßigen t-Wert von 1,96 als statistisch signifikant von null verschieden betrachtet. Dies entspricht einem Signifikanzniveau von kleiner oder gleich 0,05.

10 Literaturverzeichnis

Andres, M. und V. Zimmermann, (2001), Das Innovationsverhalten kleiner und mittlerer Unternehmen. Wirtschaftsdienst 9/2001.

Audretsch (1994)), Business Survival and the Decision to Exit. Journal of Business Economics, Vol. 1, S. 125 – 138.

Bellmann, L. und S. Kohaut (1999), Betriebliche Beschäftigungsentwicklung und Innovationstätigkeiten, MittAB Nr. 4, S. 416-422, Nürnberg.

Chennels, L. und J. Van Reenen (1999), Has Technology Hurt Less Skilled Workers? An Econometric Survey of the Effects of Technical Change on the Structure of Pay and Jobs, Institute For Fiscal Studies Working Paper W99/27, London.

Deutsche Bundesbank (2005a), Bank Lending Survey des Eurosystems. Ergebnisse für Deutschland. Frankfurt am Main.

Deutsche Bundesbank (2005b), Vermögensbildung und Finanzierung im Jahr 2004. In: Monatsbericht Juni, S. 15-35, Frankfurt am Main.

Evans, D. (1987), Tests of Alternative Theories of Firm Growth, Journal of Political Economy 95 (4), S. 657-674.

Gibrat, R. (1931) Les inégalités économiques, Applications: Aux inégalités des richesses, à la concentration des entreprises, aux populations des villes aux statistiques des familles, etc., d'une loi nouvelles, la loi de l'effet proportionnel. Libraire du Recueil Sirey.

Grupp, H. und H. Legler u.a (2000), Hochtechnologie 2000 – Neudefinition der Hochtechnologie für die Berichterstattung zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands, Karlsruhe/ Hannover.

Harhoff, D., K. Stahl und M. Woywode (1998), Legal Form, Growth, and Exit of West German Firms – Empirical Results for Manufacturing, Construction, Trade and Service Industries, The Journal of Industrial Economics XLVI (4), S. 453-488.

Mittelstandsmonitor 2006: KfW, Creditreform, IfM, RWI, ZEW (Hrsg.), Konjunkturaufschwung bei anhaltendem Problemdruck – Mittelstandsmonitor 2006 – Jährlicher Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen, Frankfurt am Main.

Peters, B. (2003), Innovation und Beschäftigung, in G. Licht und N. Janz (Hrsg.), Innovationsforschung heute, ZEW Wirtschaftsanalysen, Bd. 63, S. 115-151, Baden-Baden.

Peters, B. (2005), Persistence of Innovation: Stylised Facts and Panel Data Evidence. ZEW Discussion Paper No. 05-81.

Plattner, D. und D. Plankensteiner (2006), Unternehmensfinanzierung: Banken entdecken den Mittelstand neu - Kreditzugang für kleine Unternehmen bleibt schwierig, Unternehmensbefragung 2006, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main.

Rammer, C. (2005), FuE-Verhalten von jungen Unternehmen in Deutschland – eine Panelanalyse für den Zeitraum 1998 – 2003. ZEW Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 8, Mannheim.

Rammer, C., V. Zimmermann, E. Müller, D. Heger, B. Aschhoff und F. Reize (2006), Innovationspotenziale von kleinen und mittleren Unternehmen, ZEW- Wirtschaftsanalysen Nr. 79, Mannheim.

Reize, F. (2004), KfW-Mittelstandspanel 2004 - Repräsentative Analyse zu Investitionen und Beschäftigungseffekten kleiner und mittlerer Unternehmen, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main.

Reize, F. (2005a), KfW-Mittelstandspanel 2005 – Ist der Mittelstand fit für die Zukunft?, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main.

Reize, F. (2005b), Investitionsfinanzierung im Mittelstand – gibt es ausreichend Kredite für kleine und mittlere Unternehmen?, Mittelstands- und Strukturpolitik Nr. 33, S. 17-42, Frankfurt am Main.

Rottmann, H. u. M. Ruschinski (1998), The Labour Demand and the Innovation Behaviour of Firms. An Empirical Investigation for West German Manufacturing Firms. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 217, S. 741-752.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2006), Jahresgutachten 2006/07: “Widerstreitende Interessen − Ungenutzte Chancen“, Wiesbaden.

Schäper, C. (2004), Einflussfaktoren auf das Beschäftigungswachstum in KMU. KfW Research. Mittelstands- und Strukturpolitik Nr. 31. S. 28-39.

Scherer, F. M. u. D. Ross (1990), Industrial Market Structure and Economic Performance, Boston.

Zimmermann, V. (2003a), Originäre Innovatoren und Nachahmer: Innovationsaktivitäten von kmU des Dienstleistungssektors. In: L. Bellmann u. R. Hujer (Hrsg.), "Betriebliche Innovationen im Spiegel von Betriebsbefragungen, BeitrAB 277, S. 37-58, Nürnberg.

Zimmermann, V. (2003b), Innovationsaktivitäten von kmU im Verarbeitenden Gewerbe: Was zeichnet Imitatoren und originäre Innovatoren aus? ZEW Discussion Paper No. 03-37, Mannheim.

Zimmermann, V. (2006), Beschäftigungseffekte von Innovationen in bestehenden KMU, In: KfW-Research Mittelstands- und Strukturpolitik Nr. 37, S. 35-66, Frankfurt am Main.

Zimmermann, V. und J. Schumacher (2005), Unternehmensfinanzierung: Immer noch schwierig, aber erste Anzeichen einer Besserung. Auswertung der Unternehmensbefragung 2005, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main.